

Universität Bielefeld
Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft

Masterarbeit
im Studiengang InterAmerikanische Studien
zum Thema:

Eine Reise ins Ungewisse

-

Die deutsche Migration nach Argentinien Anfang der 1920er Jahre

vorgelegt von

Despina Arnold

Erstgutachterin: Dr. Luz Angélica Kirschner

Zweitgutachter: Prof. Dr. Joachim Michael

Bielefeld, im Mai 2015

Inhalt

A. Einleitung: Eine Reise ins Ungewisse

1. Argentinien, ein Einwanderungsland	5
2. Die Untersuchungsgegenstände und der Aufbau der Arbeit	6
3. Methodik und Quellen	9

B. Historischer Überblick über die deutsche Migration nach Argentinien

1. Migration: Der allgemeine Forschungsstand über ein männliches Phänomen	11
2. Die deutsche Migration nach Argentinien – das sagen die Statistiken	16
2.1. Die deutsche Statistik	16
2.2. Die argentinischen Statistiken	20
2.3. Vergleich der deutschen mit den argentinischen Statistiken	21
2.4. Ergebnis der Statistiken: Anomalie in den 1920er Jahren	22
3. Die Migrationssituation in den 1920er Jahren	
3.1. Im Herkunftsland dem Deutschen Reich	24
3.1.1. Die Einwanderungspolitik in der Weimarer Republik	26
3.1.2. Die Auswanderungspolitik in der Weimarer Republik	29
3.1.3. Die Frau in der deutschen Auswanderungspolitik	37
3.2. Die Beziehung zwischen dem Deutschen Reich und Argentinien	42
3.3. Im Zielland Argentinien	
3.3.1. Die Einwanderungspolitik in Argentinien	43
3.3.2. Die Frau in Argentinien	50
3.4. Eine Ausweichmigration?	53
4. Zwischenfazit: Ein ausgeträumter Traum?	57

C. Die Untersuchung des Fallbeispiels der Familie Brunswig-Bamberg

1. Die erste Generation: Die Hauptbetroffenen	
1.1. Die Quelle	61
1.2. Die Migrationsgründe	63
1.3. Die Erfahrungen	67
1.4. Die Rückkehr	71
1.5. Die Frau im Geschlechterverhältnis	72
2. Die zweite Generation: Die Hauptbetroffene	
2.1. Die Quelle	76
2.2. Die Migrationsgründe	76
2.3. Die Erfahrungen	78
2.4. Die Rückkehr	79
2.5. Die Frau im Geschlechterverhältnis	81
3. Die dritte Generation: Die Sicht des Nachkommen	
3.1. Die Quelle und Methodik	82
3.2. Die Migrationsgründe	84
3.3. Die Erfahrungen	85
3.4. Die Rückkehr	86
3.5. Das Geschlechterverhältnis	87
4. Die Auswertung des Fallbeispiels: „Es gibt tausend Wege für einen jeden, ...“	89

D. Ergebnisse und Ausblick: Ein unsicherer Abschied **91**

E. Anhang

1. Quellen	93
2. Sekundärliteratur	124
3. Eigenständigkeitserklärung	128

„Jeder Mensch aber ist nicht nur er selber,
er ist auch der einmalige, ganz besondere,
in jedem Fall wichtige und merkwürdige Punkt,
wo die Erscheinungen der Welt sich kreuzen,
nur einmal so und nie wieder.

Darum ist jedes Menschen Geschichte wichtig, ewig, göttlich,
darum ist jeder Mensch solange er irgend lebt und den Willen der Natur erfüllt,
wunderbar und jeder Aufmerksamkeit würdig.“

(Hermann Hesse, Demian, 1919)



A. Einleitung: Eine Reise ins Ungewisse

A.1. Argentinien, ein Einwanderungsland

Zwei große Segelschiffe im Meer, über ihnen eine schwebende von Strahlen umgebene Taube – das aktuelle Wappen der Stadt Buenos Aires stammt ursprünglich aus dem 17. Jahrhundert und ist seither nahezu unverändert geblieben.¹ Es verdeutlicht Argentiniens Verbindung zum Meer, zu anderen Kontinenten und zeigt damit einen noch immer bedeutenden Aspekt seiner eigenen Geschichte, nämlich den seines Einwanderungshintergrundes. Das Land verzeichnete durchgehend eine große Zahl an Einwanderern, wie am nationalen Zensus sichtbar wird. Dieser wurde in unregelmäßigen Abständen seit 1869 bereits zehnmal erhoben.² Besonders Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts nahm die Einwanderung aus Europa stark zu. Zu jenem Zeitpunkt sah der argentinische Staat diese als „wesentliches Instrument zur Errichtung einer modernen politischen Gesellschaft“³. Die Volkszählung von 1914 ergab mit 30 Prozent den bisher insgesamt größten Ausländeranteil an der Bevölkerung Argentiniens in der Geschichte des Staates. Größtenteils immigrierten Italiener, Franzosen, Spanier, aber auch Deutsche in das Land der Gauchos.

Geht man hingegen in Bremerhaven die Kaimauer entlang, kommt man nicht nur am Deutschen Auswandererhaus vorbei, sondern man trifft auch auf eine Skulptur, die eine Auswandererfamilie zeigt.⁴ Das in den 1980er Jahren von dem US-amerikanischen Bildhauer Frank Varga geschaffene Auswandererdenkmal⁵ zeigt einen Vater, der seinen Blick und seinen Arm in die Neue Welt richtet. An der Hand hält er seinen Sohn, der neben seiner Tochter steht. Hinter den Kindern befindet sich eine Frau, den Blick zurück gerichtet. Das Denkmal erinnert an die 7.2 Millionen Menschen, die zwischen 1830 und 1974 über Bremerhaven ausgewandert sind.⁶ Diese Migranten, von denen, wie es Hesse formuliert, eines jeden Geschichte wichtig ist, traten eine Reise ins Ungewisse an, u. a. nach Argentinien.

¹ www.buenosaires.gob.ar/noticias/la-ciudad-de-buenos-aires-cumple-434, letzter Zugriff am 08.05.2015.

² www.censo2010.indec.gov.ar/historia.asp, letzter Zugriff am 08.05.2015.

³ Halperin Donghi, T., ¿Para qué la inmigración? Ideología y política migratoria en la Argentina (1810-1914), in: El espejo de la historia, Buenos Aires 1987, S.191.

⁴ Siehe Foto auf S.4, aufgenommen von Despina Arnold im August 2014.

⁵ www.bremerhaven.de/meer-erleben/service-infos/stadtgeschichte/auswandererdenkmal.24343.html, letzter Zugriff am 08.05.2015.

⁶ www.dah-bremerhaven.de/museum/, www.historisches-museum-bremerhaven.de/index.php?id=273, letzter Zugriff am 08.05.2015.

A.2. Die Untersuchungsgegenstände und der Aufbau der Arbeit

Aus der statistischen Untersuchung der deutschen Migration nach Argentinien ergeben sich mehrere Auswanderungswellen, d. h. Zeiträume, in denen viele Deutsche nach Argentinien emigrierten. Wie die Auswertung zeigen wird, sind dabei die Jahre 1922-24 besonders auffällig, da dann die prozentuale Auswanderung Richtung Buenos Aires im Vergleich zu anderen Zielländern stark ansteigt.

In der Sekundärliteratur wird diese Tatsache oftmals komplett übergangen oder mit einem sehr allgemeinen und kurz gefassten Verweis auf eine Ausweichmigration der europäischen Auswanderer nach Südamerika als Folge von US-amerikanischen Einwanderungsrestriktionen erklärt.⁷ Diesem Ansatz liegt die Annahme zugrunde, dass Argentinien's Einwanderungspolitik bezüglich Deutscher zwischen 1922 und 1924 offener als jene anderer Staaten wie z. B. jene der USA gewesen sein müsste. Im Falle einer solchen Ausweichmigration nach Argentinien würde der Migrant somit in der Regel den Zielort nicht nach persönlicher Priorität selbst wählen, sondern dieser würde von den gegebenen Möglichkeiten abhängen. Auch spricht diese Argumentationslinie gegen den deutschen Staat oder sonstige Akteure als Einflussfaktoren auf das Zielland des Migranten. Die Migrationsentscheidung bezüglich der Destination hinge nach der Ausweichmigrationsthese somit hauptsächlich von den gesetzlichen Gegebenheiten ab. Der Migrant wäre mehr oder weniger zufällig, der Situation in den USA geschuldet, in Argentinien gelandet.

Im Widerspruch dazu ist als Gegenthese zu vermuten, dass hinter der ansteigenden deutschen Auswanderung nach Argentinien zwischen 1922 und 1924 andere Faktoren stehen könnten. Es ist zu untersuchen, ob der Migrant selbst Argentinien als Destination aus anderen Gründen als den Gesetzlichen gewählt haben könnte, und ob der deutsche Staat oder andere Akteure die Migration unabhängig von der Gesetzgebung der USA bewusst nach Argentinien gelenkt haben. Weitere Akteure könnten hierbei private oder von einem Staat beauftragte Agenten, Unternehmen oder Institutionen sein.

Von wem oder was die Migration ausging, also die Frage nach den Aus- und Einwanderungsgründen aus dem Deutschen Reich nach Argentinien, könnte ebenso von

⁷ So tun dies u. a. Bade, K. J., Sozialhistorische Migrationsforschung, in: Studien zur historischen Migrationsforschung (SHM) (Band 13), Bommers, M., Oltmer, J. (Hrsg.), Osnabrück 2004, S.316, und Saint Sauveur-Henn, A., Un siècle d'emigration allemande vers l'Argentine 1853-1945, u. a. Weimar 1995, S. 87, obwohl Letztere auch auf die Propaganda als Faktor eingeht. Auch das Deutsche Auswandererhaus Bremerhaven spricht sich für die Theorie der Ausweichmigration nach Südamerika aus, siehe Quirin, K., Jüdische Einwanderung nach Argentinien, in: Nach Buenos Aires! Deutsche Auswanderer und Flüchtlinge im 20. Jahrhundert, Eick, S. (Hrsg.) in der edition DAH, Bremerhaven 2008, S.28.

dem Zusammenwirken beider Thesen beantwortet werden. Beispielsweise ist zu bedenken, falls eine Ausweichmigration stattfand, ob die Wahl Argentiniens als Zielland nicht nur aufgrund gesetzlicher Regelungen gewählt wurde, sondern ob andere Faktoren wie in der zweiten These beschrieben, zusätzlich eine Rolle spielten und die Entscheidung somit eine Kombination unterschiedlicher Aspekte darstellt.

Von wem und ob gezielt die deutsche Auswanderung nach Argentinien Anfang der 1920er Jahre ausging, hat einen großen Einfluss auf die Erwartungen und Erfahrungen des Migranten. Es ist anzunehmen, dass sich Migranten, die sich freiwillig für ein bestimmtes Zielland entscheiden und nicht einfach nur mehr oder weniger zufällig, weil es die Situation eben so zulässt, dort landen, eine andere Einstellung zur Destination vertreten, als Personen, die sich aus bestimmten Gründen für das Land, in dem sie leben möchten, entscheiden. Demnach soll untersucht werden, welche Erfahrungen und Verhaltensmuster aus der Migrationsentscheidung und ihren Gründen dafür resultieren und inwieweit sich diese auf die eventuelle Rückkehr in das Heimatland auswirken. Es wird herausgearbeitet, ob die Migranten überhaupt wussten bzw. wissen konnten, was sie erwarten würde und worauf sie sich einließen. In der gesamten Untersuchung stehen der Einfluss und die Erfahrung der Frau im Kontext der Migration im Vordergrund.

Dazu soll im ersten Teil dieser Arbeit das beschriebene Gesamtphänomen historisch untersucht werden, um die Frage nach der Ausweichmigration zu beantworten. Zunächst wird der aktuelle Forschungsstand zu dieser Thematik aufgezeigt und die Statistiken über die deutsche Auswanderung nach Argentinien zur Begründung der spezifischen Befassung mit den 1920er Jahren werden dargelegt. Zur Beurteilung der Migrationsgründe, d. h. zur Untersuchung der beiden bzw. der drei zuerst genannten Thesen, muss der historische Migrationskontext der 1920er Jahre im Deutschen Reich und in Argentinien mit Blick auf die ökonomische, politische, rechtliche und soziale Situation erläutert werden. Auf religiöse Einflüsse wird nicht eingegangen. Der Hauptfokus der Arbeit liegt auf diesem ersten gesamtgeschichtlichen Abschnitt zum Phänomen der deutschen Migration nach Argentinien im genannten Zeitraum, da die historische Recherche die Grundlage für den zweiten, kleineren Teil liefert.

Um die erlangten Ergebnisse, die sich z. T. auf Annahmen stützen werden, spezifischer und praxisbezogen zu betrachten, wird im zweiten Abschnitt dieser Arbeit ein Fallbeispiel einer deutschen Auswandererfamilie literarisch untersucht. Dabei wird neben den Migrationsgründen vor allem auf die Erfahrungen, die nicht durch z. B. Statistiken ersichtlich sind, im individuellen Rahmen eingegangen. Die Familie

Brunswig-Bamberg besteht in Bezug auf die Untersuchungsgegenstände aus drei Generationen: Den Eltern, Hermann und Ella Brunswig, die 1919 und 1923 von Kiel über Hamburg und Buenos Aires nach Patagonien gingen, ihren Kindern, die diese Migration selbst nicht lenkten und z. T. erst in Südamerika geboren wurden und in dieser Untersuchung von Maria verkörpert werden, und aus Pedro Wolfgang Bamberg, dem Enkel von Ella Brunswig, der 1949 in Argentinien zur Welt kam. Die Sicht jeder dieser drei Generationen auf die Migration der Familie soll chronologisch analysiert werden, wobei sich die Untersuchung der diesbezüglichen Quellen an den herausgearbeiteten Fragen orientiert. Denn zusammenfassend ist es – wie erläutert – schließlich das Ziel dieser Arbeit, herauszufinden,

1. ob es sich bei der deutschen Migration nach Argentinien zwischen 1922 und 1924 tatsächlich um eine nach Südamerika gerichtete Ausweichmigration aufgrund der US-amerikanischen Einwanderungspolitik handelte oder ob die auffälligen Bewegungen Richtung Argentinien aus anderen Gründen von Akteuren wie dem deutschen oder argentinischen Staat, privaten Unternehmen oder von den Migranten selbst ausgingen bzw. bewusst gelenkt wurden und weshalb gerade Argentinien als Zielland so attraktiv gewesen zu sein scheint.
2. welche Erfahrungen die Migranten in Bezug auf das tägliche Leben in Argentinien und besonders auf den Umgang mit dem Kontakt zu einer anderen, bis dahin für die Einwanderer unbekannt, Kultur machten und ob diese den aus den Auswanderungsgründen resultierenden Erwartungen entsprachen.
3. welche Auswirkungen diese Erfahrungen auf den Gedanken an die Rückkehr nach Deutschland und auf ihre eventuelle Durchführung hatten.
4. inwieweit die ersten drei Untersuchungsgegenstände, d. h. die Migrationsgründe, das Verhältnis von Erwartungen zu Erfahrungen und die Rückkehr nach Deutschland, von Geschlechterverhältnissen beeinflusst wurden.

A.3. Methodik und Quellen

Diese Arbeit verbindet u. a. nationalökonomisch-statistische Auswanderungsforschung durch die Analyse von Datenmaterial aus Argentinien und Deutschland mit einem empirisch-genealogischen Ansatz durch die Untersuchung von Erfahrungsberichten der Familie Brunswig-Bamberg. Durch diese Betrachtung der individualhistorischen Mikroebene soll das tatsächliche Greifen der auf der Makro-Ebene entwickelten Vermutungen, wenn auch begrenzt, deduktiv-induktiv betrachtet werden. Dabei ist zu betonen, dass es im zweiten Teil dieser Arbeit um die Erfahrungen nur eines einzelnen Fallbeispiels geht, das einen Blick auf das Leben einer deutschen Migrationsfamilie im Kontext der 1920er Jahre in Argentinien ermöglicht. Die Ergebnisse sind nicht zu generalisieren, sondern können die im ersten Teil erbrachten Vermutungen lediglich stützen. Nach dem allgemein gehaltenen Teil dieser Arbeit bietet die Untersuchung eines Fallbeispiels die Möglichkeit der Betrachtung des Themas aus einer menschnahen und persönlichen Perspektive, die besonders für die Untersuchung der Migrationserfahrungen wichtig ist.

Die Familie Brunswig-Bamberg konnte für diese Fallstudie herangezogen werden, da Maria Bamberg (geb. Brunswig) ihre Erfahrungen und Eindrücke in dem autobiografischen Bericht *Zwischen Argentinien und Deutschland. Erinnerungen in zwei Welten*⁸ festhielt, und die zwischen 1923 und 1929 entstandenen Briefe ihrer Mutter Ella an wiederum ihre Mutter Emma A. Voss, Marias Großmutter, in *Ella und der Gringo mit den großen Füßen. Eine deutsche Familiengeschichte in Patagonien*⁹ veröffentlichte. Diese Erfahrungsberichterstattung in Briefform unterscheidet sich komplett von der erstgenannten Quelle, die beinahe an einen Roman erinnert. Die Briefe waren ursprünglich nicht zur Veröffentlichung im Sinne eines historischen Gedächtnisses gedacht, sondern dienten primär als alltägliches privates Kommunikationsmittel zwischen Patagonien und der im weit entfernten Deutschen Reich lebenden Mutter. Wegen der langen Zeit, die zwischen dem Versand eines Briefes und seiner Ankunft verging – meistens acht bis zehn Wochen¹⁰ – sind diese Briefquellen sehr stark von einem erzählenden statt dialogischen Berichtstil geprägt.

Diese „schriftliche Gesprächskultur“¹¹ diente im Deutschen Reich bis in die 1930er

⁸ Bamberg, M., *Zwischen Argentinien und Deutschland. Erinnerungen in zwei Welten*, Berlin 2006.

⁹ Bamberg, M., *Ella und der Gringo mit den großen Füßen. Eine deutsche Familiengeschichte in Patagonien*, Reinbek bei Hamburg 2000.

¹⁰ Nach Aussage von Ella Brunswig in einem Brief vom 26. Mai 1923 an ihre Mutter Emma A. Voss, in: Bamberg, M., *Ella und der Gringo mit den großen Füßen*, S.79.

¹¹ Hoffmann, W., *Auswandern und Zurückkehren. Kaufmannsfamilien zwischen Bremen und Übersee. Eine Mikrostudie 1860-1930*, Münster 2009, S.30.

Jahre nicht nur der Distanzminimierung und der Informationsübertragung, sondern das Briefeschreiben gehörte ab einer gewissen gesellschaftlichen Stellung auch zum erwarteten Verhaltenskodex.¹² Zur Ergänzung der Briefquelle und des autobiografischen Berichts der ersten und der zweiten Generation dieser betrachteten Familiengeschichte dient als dritte Quellengattung ein spezifisch für diese Untersuchung geführtes Interview mit Pedro Wolfgang Bamberg. Er stellt die dritte Generation, und damit auch eine männliche Perspektive auf die Migration dar, die sonst nur durch einige wenige Briefe von Hermann Brunswig präsentiert werden kann. Die Geschlechterverhältnisse, so Caroline B. Brettell, sind sowohl für die Auswanderungsentscheidung als auch für den Neuansiedlungsprozess am Zielort entscheidend.¹³ Obwohl sich diese Arbeit besonders auf die Frau in der Migration konzentriert, ist der Vergleich der männlichen und der weiblichen Erwartungen und Erfahrungen anzustellen. Dabei muss dem Aspekt der subjektiven Erinnerung und der allgemeinen Problematik bei Zeitzeugen Aufmerksamkeit geschenkt werden: Woran genau sich auf welche Art und Weise erinnert wird, sagt bereits etwas aus. In dieser Arbeit wird auf die u. a. besonders von Walter Benjamin angeführte Diskussion über Erinnerungstheorien jedoch nicht weiter eingegangen. Stattdessen sollen die Erfahrungsberichte der drei Generationen systematisch anhand der vier, in der Einleitung dargelegten, Untersuchungsgegenstände analysiert und die Aussagen verglichen werden. Auf die Methodik der Auswertung der genannten Quellengattungen wird im zweiten Teil noch Bezug genommen, so wie die Herangehensweise an das Phänomen der Migration im nun folgenden Abschnitt besprochen wird.

¹² Ebs.

¹³ Brettell, C. B., *Theorizing Migration in Anthropology. The Social Construction of Networks, Identities, Communities, and Globalscapes*, in: *Migration Theory. Talking across Disciplines*, Brettell, C. B., Hollifield, J. F. (Hrsg.), London 2000, S.109.

B. Historischer Überblick über die deutsche Migration nach Argentinien

B.1. Migration: Der allgemeine Forschungsstand über ein männliches Phänomen

..., das so alt ist wie die Menschheitsgeschichte selbst¹⁴. Trotzdem sind die Begriffe der Migration und des Migranten bis heute nicht einheitlich definiert. Nachdem E. G. Ravenstein vor mehr als 130 Jahren mit seinen *Laws of Migration* den Anfang der Migrationsforschung machte¹⁵, entwickelte jede Disziplin unterschiedliche Theorien, Modelle und Herangehensweisen an das Phänomen der Wanderung. Es besteht jedoch ein allgemeiner Konsens darüber, dass Migration eine räumliche Verlagerung des Lebensmittelpunktes von Individuen oder Gruppen für eine längere Zeit beschreibt.¹⁶ Dabei verwies bereits Ravenstein auf Ablenkungsmechanismen gesetzlicher Art, die Migrationen in eine bestimmte Richtung umleiten oder sogar stoppen können.¹⁷ Diese Überlegung, der sich auch A. R. Zolberg anschließt, setzt Nationen mit Grenzen voraus, die durch gezielte Aufnahme- und Austrittsregelungen verschiedener Dichten¹⁸, je nachdem, ob Ein- oder Auswanderungen angestrebt werden, flexibel konstruiert sind.¹⁹ Eine einfache Aufnahme in einen Staat kann u. a. einen sogenannten *Pull-Faktor* darstellen, der Migranten an einen Ort zieht. Das *Push- und Pull-Modell*, nach dem in dieser Arbeit argumentiert wird, wurde 1965 von Everett Lee eingeführt und basiert darauf, dass nicht nur die Attraktivität des Ziels, sondern auch die Unattraktivität des ursprünglichen Standortes für die Migrationsentscheidung ausschlaggebend ist.²⁰ Die Sozialhistorische Migrationsforschung setzt Lees Modell in einen gesamthistorischen Kontext²¹, in welchem sie Migration als Sozialprozess versteht²². Dabei wird strukturgeschichtlich und weniger individualhistorisch²³ gedacht, man bezieht sich somit also besonders auf die Makro-Ebene der Wanderungsentscheidung. Auf dieser wirken neben sozialen auch politische und rechtliche Bedingungen, wirtschaftliche

¹⁴ Bade, K. J., Sozialhistorische Migrationsforschung, S.27.

¹⁵ Diner, H. R., History and the Study of Immigration. Narratives of the Particular, in: Migration Theory. Talking across Disciplines, Brettell, C. D., Hollifield, J. F. (Hrsg.), London 2000, S.27.

¹⁶ Oltmer, J., Migration im 19. und 20. Jahrhundert. Enzyklopädie Deutscher Geschichte (Band 86), München 2010, S.1.

¹⁷ Zolberg, A. R., The Next Waves: Migration Theory for a Changing World, in: International Migration Review, Vol.23, No.3 (1989), S.405.

¹⁸ Weiner, M., On International Migration and International Relations, in: The Migration Reader. Exploring Politics and Policies, Messina, A. M., Lahav, G., London 2006, S.92.

¹⁹ Zolberg, A. R., The Next Waves, S.406.

²⁰ Arango, J., La explicación teórica de las migraciones: luz y sombra, in: Migración y Desarrollo, N° 1, 2003, S.3.

²¹ Bade, K.J., Sozialhistorische Migrationsforschung, S.20.

²² Ebd., S.14.

²³ Ebs.

Interessen und die Interaktion zwischen Generationen und Geschlechtern. Die Mikro-Ebene betrachtet hingegen individuelle, also persönliche und familiäre Argumente.²⁴ Manche Autoren bringen auch noch die Meso-Ebene als dritte Stufe, die zwischen den beiden erläuterten liegen soll, mit ins Bild.²⁵ Diese Zwischenebene wird in dieser Betrachtung der Klarheit halber jedoch außer Acht gelassen.

Im Kontext der allgemeinen deutschen Auswanderung nach dem Ersten Weltkrieg wären als *Push-Faktoren* auf Makro-Ebene z. B. politische Verfolgungen, Unterdrückung, religiöse Gründe, die schlechte wirtschaftliche Lage nach dem Krieg oder einfach die Nichtakzeptanz des politischen und gesellschaftlichen Wandels vom Kaiserreich zur Republik²⁶ denkbar. Nach Saint Sauveur-Henn konnten sich die Menschen mit dem instabilen Deutschland nicht mehr identifizieren.²⁷ Auf Mikro-Ebene sind private Gründe, die Hoffnung auf ein besseres Leben, die Zusammenführung der Familie²⁸ und der Anreiz, einfach sein Glück zu versuchen²⁹, zu finden. Der Soziolinguist Roberto Bein betont, dass natürlich auch eine Kombination dieser Argumente möglich sei³⁰, was verdeutlicht, dass sich Gründe auf der Makro- und Mikro-Ebene häufig ergänzen.

Bezüglich der deutschsprachigen Auswanderung – speziell nach Argentinien – spricht Bein von ökonomischen Gründen, die primär in dem Zeitraum von 1840 bis 1930 ausschlaggebend gewesen seien.³¹ Dies formulieren auch María Bjerg³², Arnold Spitta³³ und Achim Schrader so, wobei Schrader explizit religiöse Gründe als Hauptmotivation für die Migration ausschließt. Er bezieht sich dabei darauf, dass in diesen Jahren in etwa gleich viele Katholiken wie Protestanten und kaum Juden nach Buenos Aires migriert seien.³⁴ Charles Tilly benennt Wanderungen zur Ergreifung sozialer und ökonomischer Chancen, was nur bei einem diesbezüglichen Gefälle zwischen

²⁴ Ebd., S.14f.

²⁵ Ette, A., Sauer, L., Auswanderung aus Deutschland. Daten und Analysen zur internationalen Migration deutscher Staatsbürger, Wiesbaden 2010, S.27.

²⁶ Oltmer, J., Migration und Politik in der Weimarer Republik, Göttingen 2005, S.75.

²⁷ Saint Sauveur-Henn, A., Un siècle d'emigration allemande vers l'Argentine 1853-1945, S.73.

²⁸ Cerrutti, M., Diagnóstico de las poblaciones de inmigrantes en la Argentina, in: Serie de documentos de la Dirección Nacional de Población, N° 2, Buenos Aires 2009, S.68.

²⁹ Bein, R., Aspectos lingüísticos de las minorías de origen alemán: mantenimiento, hibridación y cambio de lengua, in: Estudios Migratorios Latinoamericanos, N° 70, CEMLA (Hrsg.), Buenos Aires 2011, S.29f.

³⁰ Ebs.

³¹ Ebd., S.25.

³² Bjerg, M., Historias de la inmigración en la Argentina, Buenos Aires 2009, S.107.

³³ Spitta, A., Corrientes antisemitas y política de inmigración en la Argentina de los años treinta y cuarenta, in: Estudios Migratorios Latinoamericanos, N° 11, CEMLA (Hrsg.), Buenos Aires 1989, S.26.

³⁴ Schrader, A., Desaparecidos sin dejar huella? La República Federal de Alemania y los emigrantes judío-alemanes en la América Latina, in: Estudios Migratorios Latinoamericanos, N° 11, CEMLA (Hrsg.), Buenos Aires 1989, S.14.

Herkunfts- und Zielland möglich sei, als „Betterment Migration“³⁵. Zusätzlich definiert Bein noch zwei weitere Phasen der deutschsprachigen Auswanderung nach Argentinien. Die Etappe von 1933 bis 1945 sei demnach von Migranten jüdischer Religionszugehörigkeit und von anderen Verfolgten dominiert worden.³⁶ Dennoch bezeichnet Spitta die argentinische Einwanderungspolitik Ende der 1930er Jahre als antisemitisch³⁷ und Newton verweist darauf, dass der Nationalsozialismus bereits 1931 nach Argentinien kam, als die NSDAP die *Landesgruppe Argentinien* gründete.³⁸ Die dritte Phase der deutschsprachigen Migration nach Argentinien setzt Roberto Bein nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges an, in der vor allem ehemalige Funktionäre des nationalsozialistischen Regimes nach Argentinien geflüchtet seien. Seit den 1960er Jahren versiegte die deutschsprachige Migration nach Argentinien jedoch fast.³⁹

Diese doch recht grobe Unterteilung mit ihren extrem verallgemeinerten Aussagen über die Migrationsgründe spiegelt den noch lückenhaften Forschungsstand des Themas wider. Die deutsche Migrationsforschung ist bis heute sehr auf die Thematik der USA-Auswanderung konzentriert⁴⁰, wie es auch Jochen Oltmer, einer der führenden Migrationsforscher über die Weimarer Republik und Mitarbeiter am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS), anmerkt. Auch ist das 19. Jh. im Vergleich zum 20. Jh. allgemein besser untersucht.⁴¹ Man mag das Argument anführen, das 19. Jh. sei *das* Jahrhundert der Massenauswanderungen aus Deutschland gewesen, jedoch rechtfertigt die quantitativ deutlich geringere überseeische Migration im 20. Jh. nicht ein anscheinend existierendes geringeres Forschungsinteresse. Neben der Forschung zur deutschen Migration nach Argentinien sind auch genaue Untersuchungen zu anderen Zielen wie dem südpazifischen Raum, Kanada und anderen lateinamerikanischen Ländern rar.⁴² Die meiste Sekundärliteratur zum Zielland Argentinien beschäftigt sich mit spezifischen Themen wie z. B. mit der jüdischen

Migrationsgeschichte oder mit der Zeit ab 1933⁴³. Zugleich existieren kaum

³⁵ Oltmer, J., Migration im 19. und 20. Jahrhundert, S.2.

³⁶ Bein, R., Aspectos lingüísticos de las minorías de origen alemán, S.25.

Bernasconi, A., La inmigración de habla alemana en Argentina. Aproximación a partir de las listas de desembarco, in: Estudios Migratorios Latinoamericanos, N° 70, CEMLA (Hrsg.), Buenos Aires 2011, S.19.

³⁷ Spitta, A., Corrientes antisemitas y política de inmigración en la Argentina de los años treinta y cuarenta, S.26.

³⁸ Newton, R. C., ¿Patria? ¿Cuál Patria?. Italo-argentinos y Germano-argentinos en la era de la renovación nacional fascista, 1922-45, in: Estudios Migratorios Latinoamericanos, N° 22, CEMLA (Hrsg.), Buenos Aires 1992, S.414.

³⁹ Bein, R., Aspectos lingüísticos de las minorías de origen alemán, S.25.

⁴⁰ Oltmer, J., Migration im 19. und 20. Jahrhundert, S.67.

⁴¹ Ebd., S.74f.

⁴² Ebd., S.73.

⁴³ Zum Beispiel zahlreiche Publikationen von Alfredo Schwarcz, Germán C. Friedmann und David Bankier.

Publikationen mit einem genauen Blick auf den kompletten Zeitraum, so wie es auch an gezielter Forschung zu den 1920er Jahren mangelt. Die Germanistin und Politologin Anne Saint Sauveur-Henn führt, wie es auch Jochen Oltmer betont⁴⁴, die Literatur bezüglich der 1920er Jahre an, lässt jedoch wichtige Elemente und notwendige Erklärungen aus – und dies bereits seit Mitte der 1990er Jahre. Saint Sauveur-Henn betrachtet das Phänomen der Auswanderung vor allem mit einem statistischen, nicht-individuellen Ansatz bezüglich des Migranten selbst. Zwar bringt sie in ihrer Habilitationsschrift *Un siècle d'emigration allemande vers l'Argentine 1853-1945* einige Zitate von Zeitzeugen an, stellt ihre Ergebnisse jedoch – was auch Ziel ihrer Arbeit ist – relativ überblicksartig dar. Der Zeitraum 1922-24 wird kurz angerissen, eine spezifischere Betrachtung wäre jedoch notwendig. Auch geht Saint Sauveur-Henn nur wenig auf das Geschlechterverhältnis ein und fokussiert sich auch nicht so sehr auf den Aspekt der Rückkehr. Somit ist nicht nur die genaue statistische Untersuchung der deutschen Migration nach Argentinien aus den Perspektiven beider Länder mit Blick auf die Migrationsgründe, sondern auch der generationsübergreifende, geschlechtsspezifische und individuumsfokussierte Ansatz dieser Arbeit neu.

Frauen waren zwar schon immer, mal zu größerer, mal zu kleinerer Zahl, an Migration beteiligt, doch wurden sie in der Migrationsforschung bis in die 1980er Jahre übersehen, bzw. konsequent ignoriert.⁴⁵ Eine Abkehr vom männerzentrierten Blickwinkel auf das generelle Phänomen der Wanderung ist neu.⁴⁶ Dabei ist zu betonen, dass die Migrationsforschung selbst von einem Mann begründet und anfangs zum größten Teil auch nur von solchen betrieben wurde: Migrationsforschung von Männern über Männer für Männer. Die theoretische Linse, durch die Migration gesehen wird, war somit für eine lange Zeit in dreierlei Hinsicht maskulin. In der Migrationsforschung wurde die Frau lediglich als eine Art „an ihren Mann gebundenes Anhängsel“⁴⁷ gesehen, als Ehefrau, Mutter oder Tochter des männlichen Migranten.⁴⁸ Mit ihr wurden aus Forschungssicht lange Zeit Immobilität und Passivität verbunden, wodurch die Frau nicht als selbstständige Migrantin wahrgenommen wurde. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass Migration lange hauptsächlich als ökonomische Bewegung gesehen wurde⁴⁹,

⁴⁴ Oltmer, J., Migration im 19. und 20. Jahrhundert, S.73.

⁴⁵ Ebs.

⁴⁶ Ebd., S.64, S.70.

⁴⁷ Morokvasic, M., Migration, Gender, Empowerment, in: Gender Mobil? Geschlecht und Migration in transnationalen Räumen, Lutz H. (Hrsg.), Münster 2009, S.28.

⁴⁸ Zlotnik, H., The South-to-North Migration of Women, in: The Migration Reader. Exploring Politics and Policies, Messina, A. M., Lahav, G. (Hrsg.), Colorado 2006, S.588.

⁴⁹ Ebs.

und Frauen fälschlicherweise nicht als in diesem Bereich verortet galten.⁵⁰

Doch hat gerade in einem historischen Kontext, in dem Geschlechterhierarchien in der Beziehung zwischen Mann und Frau vorherrschen, Mobilität nicht dieselbe Auswirkung auf beide Geschlechter.⁵¹ Folglich bleiben im Migrationsprozess Geschlechterrollen erhalten oder ändern sich durch den Wechsel in ein anderes Land. Mirjana Morokvasic weist darauf hin, dass Grenzüberschreitungen Chancen bieten können, indem sie das Verhältnis zwischen den Geschlechtern infrage stellen, aber dass sie auch bereits bestehende Abhängigkeiten verstärken können, wodurch sich Hierarchien verfestigen würden.⁵² Gleichzeitig zeigt Morokvasic losgelöst von einem bestimmten Zeitraum oder Zielgebiet auf, dass Frauen wohl generell weniger dazu bereit seien, in ihr Herkunftsland zurückzukehren als Männer. Sie stellt folglich die Vermutung auf, dass dies auf eine eventuell bessere geschlechterrollenbezogene Situation der Frau im Zielland verglichen mit jener im Ursprungsland zurückzuführen sein könnte.⁵³ Geschlechterrollen werden in der Regel durch Aufgabenfelder definiert, und dadurch, wie sich diese im Laufe der Migration verändern. Die Frau als Tochter, als Hausfrau, als Mutter und als Ehefrau, wird Anfang des 20. Jhs. traditionell im privaten Raum platziert⁵⁴ und im Zusammenhang mit Migration oft als Last wahrgenommen⁵⁵.

⁵⁰ Ebs.

⁵¹ Morokvasic, M., Migration, Gender, Empowerment, S.29.

⁵² Ebs.

⁵³ Ebd., S.32.

⁵⁴ Erel, U., Morokvasic, M., Shinozaki, K., Introduction. Bringing gender into migration, in: Crossing Borders and Shifting Boundaries. Vol 1: Gender on the Move, selbe Hrsg., Opladen 2003, S.15.

⁵⁵ Ebd., S.13.

B.2. Die deutsche Migration nach Argentinien – das sagen die Statistiken

Die Männlichkeit des Migrationsphänomens könnte auch in Statistiken über die deutsche Auswanderung nach Argentinien sichtbar sein. Generell sind genaue Zahlen schwer zu finden, da es sich vonseiten beider Länder größtenteils um ein relativ schlecht aufgearbeitetes Thema handelt. Besonders die Zeit vor 1933 ist nur wenig erforscht, da Quellen aus dieser Periode gerade von argentinischer Seite kaum aufgegriffen und verwertet werden.⁵⁶ Der Nationalzensus Argentiniens ist aufgrund der großen Zeitabstände zwischen den einzelnen Datensätzen zur genaueren Untersuchung des Forschungsgegenstandes unbrauchbar. Die vorhandenen Dokumente sind durch das argentinische Datenschutzgesetz nur schwer zugänglich. Aufgrund der unzulänglichen und dadurch anzuzweifelnden Registrierung in vergangenen Zeiten besteht die Quellenproblematik ebenso in Deutschland. Dennoch können die Daten unter Akzeptanz der Quellenlage tendenzielle Aussagen zulassen.

Als Grundlage der statistischen Untersuchung dieser Arbeit dienen Daten über die deutsche Auswanderung nach Argentinien von 1871 bis 1970, die 2005 vom Statistischen Bundesamt Wiesbaden veröffentlicht wurden und auch vom Deutschen Auswandererhaus Bremerhaven verwendet werden.⁵⁷ Die argentinische Sicht wird durch zwei Statistiken aus den Migrationserinnerungen verdeutlicht, die von dem CEMLA in Buenos Aires zur Verfügung gestellt werden.⁵⁸ Sie beziehen sich auf die Zeiträume von 1857 bis 1924 und von 1921 bis 1924 und basieren wahrscheinlich auf den jährlichen Zusammenfassungen der im Hafen angekommenen Einwanderer⁵⁹. In dieser Arbeit werden alle Passagiere als Migranten betrachtet.

B.2.1. Die deutsche Statistik

Die genannte Statistik (Statistik 1) erfasst die Auswanderer deutscher Nationalität als Tabelle in totalen Zahlen nach Kontinenten, nach bestimmten Zielländern (Argentinien, Brasilien, Kanada, USA) und nach Jahr. Neben der gesamten Auswandererzahl wird auch ein Quotient, der sich auf 100.000 Einwohner bezieht, angegeben. Eine geschlechtsspezifische Unterscheidung der Auswanderer findet leider nicht statt,

⁵⁶ Beispielsweise sind die Passagier- und Ein- bzw. Ausstiegslisten des Hafens Buenos Aires nur unzulänglich aufgearbeitet.

⁵⁷ Siehe die feste Ausstellung des DAH.

⁵⁸ *Las memorias de la Dirección de Migraciones*, zur Verfügung gestellt vom *Centro de Estudios Migratorios Latinoamericanos* (CEMLA).

⁵⁹ *Los resúmenes de los pasajeros inmigrantes entrados als puerto*.

obwohl es möglich wäre, diese Information den einzelnen Schiffslisten zu entnehmen.⁶⁰ Dem Titel und der Anmerkung zufolge werden nicht nur die Personen gezählt, die das Land durch deutsche Häfen wie z. B. Hamburg oder Bremerhaven verlassen haben, sondern auch solche, die durch andere europäische Häfen wie z. B. Rotterdam, Le Havre oder Lissabon emigrierten.⁶¹ Trotzdem macht der Kommentar auch Eingrenzungen: Die Daten des Zeitraumes von 1946 bis 1953 sind Schätzungen. Informationen über die Zielorte der Personen, die bis 1890 über französische Häfen auswanderten, sind nicht angegeben. Dies impliziert, dass Auswanderungen über nichtdeutsche Häfen nach 1890 in die Statistik miteinbezogen sind. Die Daten für die Zeiträume von 1915 bis 1918 und von 1940 bis 1945 fehlen kriegsbedingt komplett für alle Zielländer. Zwischen 1946 und 1963 sind das Saarland und Berlin aus der Statistik ausgenommen.

Statistiken sind trotz scheinbarer Objektivität nur bedingt aussagekräftig. Der Entstehungskontext und die Glaubwürdigkeit der Zahlen müssen skeptisch betrachtet werden. Es ist anzunehmen, dass je älter die Daten sind, desto ungenauer fand ihre Erfassung und Übertragung statt. Ein Problem dieser Statistik besteht darin, dass sie sich auf fast 100 Jahre bezieht, während denen sich das, als deutsch zu definierende, geografische und politische Gebiet öfters änderte. Um dieses Problem zu umgehen, bezieht sich die Sekundärliteratur häufig auf die deutschsprachige Migration und nicht auf die deutsche Migration nach Nationalität.⁶² Zu erwähnen ist ebenfalls, dass auch doppelte Staatsbürgerschaften möglich gewesen zu sein scheinen, wie die Generalsekretärin des CEMLA Alicia Bernasconi anmerkt.⁶³ Hinzu kommt die Möglichkeit falscher Dokumente und unkorrekter Angaben. Amtlich wurde die deutsche Auswanderung erst ab 1950 durch Ab- und Anmeldeämter erfasst⁶⁴, zuvor wurden höchstens Listen in den Häfen geführt. Darunter leidet natürlich die Genauigkeit der Daten. Auch die der Statistik beigefügten Anmerkung, welche die Erfassung der Auswanderungen über nicht nationale Häfen impliziert, was praktisch

⁶⁰ Es gibt vereinzelte Datenbanken, die Passagierlisten digitalisiert zur Verfügung stellen. Zum Beispiel macht www.passagierlisten.de die Bremer Passagierlisten online zugänglich. Leider gibt es keine übergeordneten gesamtdeutschen Sammlungen.

⁶¹ Zum Beispiel geht der Deutsche Hermann Brunswig 1919 in Amsterdam an Bord. Archivo Intermedio, Paseo Colón 1093 4º piso, Buenos Aires. *Acta de inspección marítima* des Schiffes *Frista*, November 1919, Kiste 7, N° Exp.6393. Alicia Bernasconi erläutert die Häfen, von welchen Deutsche 1938/39 nach Argentinien gekommen seien. Bernasconi, A., *La inmigración de habla alemana en Argentina*, S.17. Nach Angaben des Deutschen Auswandererhauses Bremerhaven waren Antwerpen, Danzig, Genua, Göteborg, Liverpool, Marseille, Neapel, Southampton und Stettin weitere Auswandererhäfen in Europa.

⁶² Zum Beispiel Alicia Bernasconi und Roberto Bein.

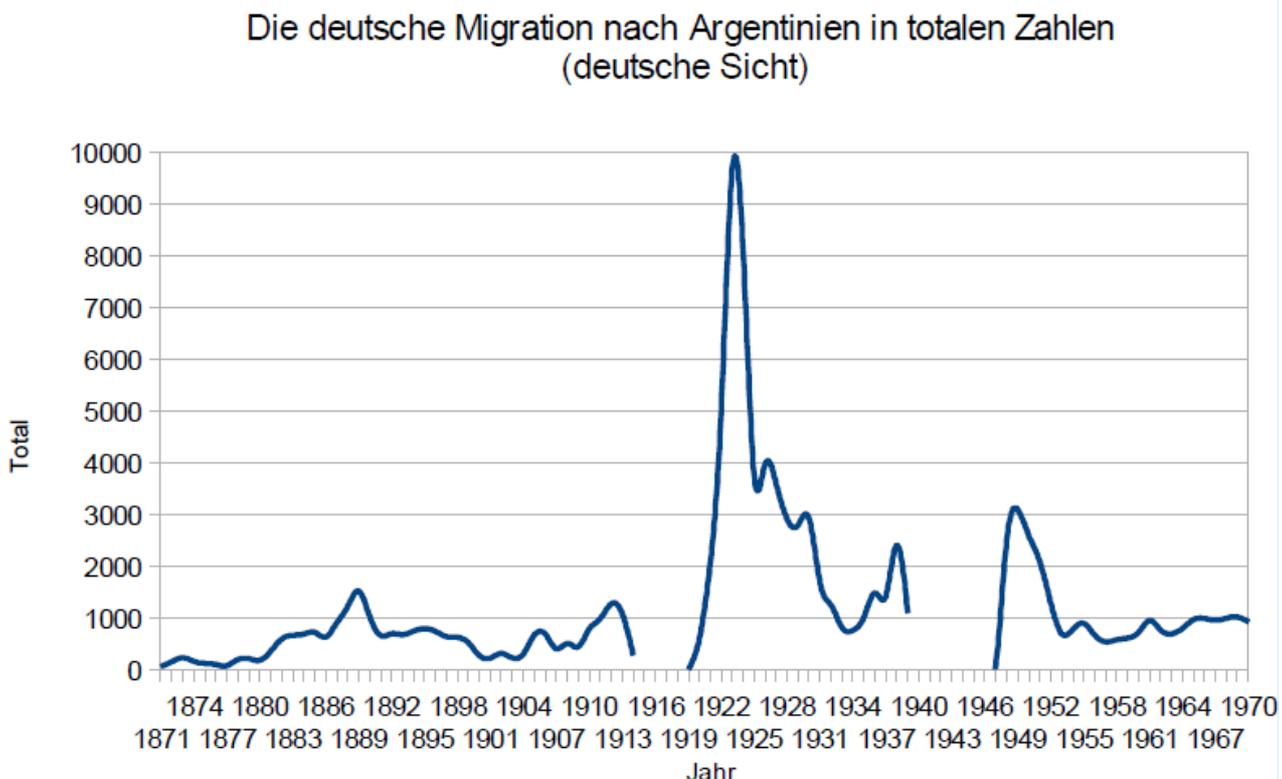
⁶³ Bernasconi, A., *La inmigración de habla alemana en Argentina*, S.8.

⁶⁴ www.destatis.de/DE/Publikationen/Qualitaetsberichte/Bevoelkerung/Wanderungsstatistik.pdf, letzter Zugriff am 08.05.2015.

fast unmöglich ist, beeinflusst die Glaubwürdigkeit der Daten. Diese Unsicherheiten schwächen jedoch nicht die Gesamtaussagen der Statistiken ab.

Es ist eindeutig, dass die Zahlen bezüglich der Migration nach Argentinien in der Statistik 1 Unregelmäßigkeiten aufzeigen. Es wäre zu erwarten, dass die totalen Zahlen wegen des technischen Fortschritts, der die Migration immer weiter vereinfacht haben sollte, mit der Zeit ansteigen. Von 1871 bis zum Ersten Weltkrieg gibt es jedoch weder einen starken Anstieg noch große Schwankungen. In dieser Zeitspanne nimmt die deutsche Migration nach Argentinien in totalen Zahlen (wie in Grafik 1 veranschaulicht) nur 1889 und 1912 ein bisschen mehr zu. Nach der Lücke des Krieges steigt die Migration sehr stark an und erreicht ihren Zenit in den Jahren 1923 und 1924. Dann sinkt sie wieder bis 1934 und steigt noch einmal leicht im Jahr 1938. Nach dem Leerraum des Zweiten Weltkrieges geht die Migration erneut in die Höhe, ist jedoch nicht mit der Intensität der Daten aus den 1920er Jahren vergleichbar. Nach 1949 fallen die Zahlen.

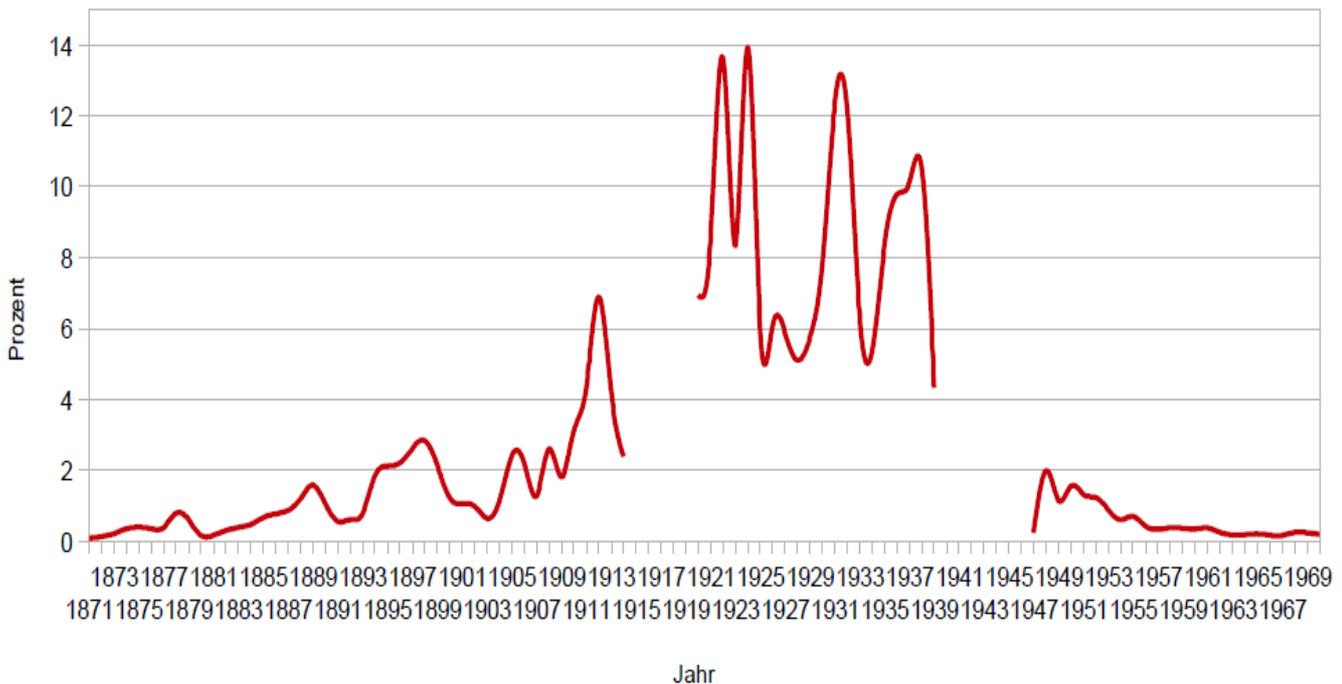
Grafik 1, erstellt von Despina Arnold basierend auf den Daten der Statistik 1.



Die Statistik ist eindeutig, doch muss die Migration nach Argentinien mit der gesamten Auswanderung in alle anderen Zielländer verglichen werden (Statistik 2), um bedeutende Aussagen treffen zu können. So kann ermittelt werden, wie viel Prozent aller deutschen Auswanderer nach Argentinien emigriert sind (Grafik 2). Obwohl es kriegsbedingte Lücken gibt, sind drei Perioden auszumachen, in denen die deutsche Migration nach Argentinien im prozentualen Vergleich zu der deutschen Gesamtmigration stark zunimmt. Es wandern meistens zwischen 0,08% und 2%, manchmal auch leicht über 5% aller Emigranten nach Argentinien aus. Zwischen 1922 und 1924 steigt diese Prozentzahl jedoch plötzlich auf bedeutende 14% an. Zwischen 1931 und 1932 sind es 12% und zwischen 1935 und 1938 sind es 10,5%. 1939 sinkt die Zahl rapide.

Grafik 2, erstellt von Despina Arnold basierend auf den Daten der Statistik 2.

Die deutsche Migration nach Argentinien in Prozent
(deutsche Sicht)



Gerade im Vergleich mit den totalen Zahlen zeigen diese Ergebnisse eine hohe Signifikanz der Jahre 1922 bis 1924 auf. Die Hochpunkte in den Jahren 1922 und 1924 sind extremer als die anderen beiden Maxima. Trotzdem wird – wie erläutert – über die 1920er Jahre weniger Forschung betrieben als über die 1930er Jahre. Betrachtet man

die Jahre 1922 bis 1924 genau, fällt im Jahr 1923 ein Abfall der Prozentzahl auf, während die totale Zahl die höchste in der gesamten Statistik ist. Statistisch gesehen wäre zu erwarten gewesen, dass die totale Zahl von 9640 im Jahr 1923 noch höher ausfällt.

B.2.2. Die argentinischen Statistiken

Zur Überprüfung der Aussagen der deutschen Statistik ist es notwendig, die argentinischen Dokumente zur deutschen Einwanderungsgeschichte zu betrachten. Die Akten eines jeden Schiffes, das in Buenos Aires eintraf, befinden sich in dem *Archivo General de la Nación* in der argentinischen Hauptstadt. Sie enthalten u. a. Passagierlisten und Informationen über die Zwischenstopps der Schiffe, welche oft in Rio de Janeiro oder Montevideo hielten. Statistiken, welche die Bootsakten zusammenfassen, werden in der Bibliothek des CEMLA in Buenos Aires zur Verfügung gestellt. Auch diese unterscheiden die Einwanderer nicht geschlechtsspezifisch. Die Passagierlisten müssten erneut und nach Geschlecht differenziert erhoben werden.

Die erste zu präsentierende Statistik über die deutsche Überseemigration nach Argentinien beruft sich auf die Jahre 1857 bis 1924 (Statistik 3). Sie wurde 1925 angefertigt und bezieht sich auf alle Einwanderer deutscher Nationalität auf Grundlage des Passes, die „legal durch den Hafen Buenos Aires“⁶⁵ ins Land kamen. Im Gegensatz zur deutschen Statistik sind hier auch Daten über die Kriegsjahre des Ersten Weltkrieges vorhanden. Es werden neben den Einwanderern auch die Auswanderer, d. h. die jährliche Rück- oder Weiterwanderung und ein Jahressaldo aufgeführt. Bis auf den Moment des Kriegsausbruchs im Jahre 1914 ist der Jahressaldo dabei immer positiv. Dies bedeutet, dass mehr Deutsche nach Argentinien ein- als auswanderten. Zwischen 1921 und 1924 ist der Saldo in totalen Zahlen am größten. Leider sagen Statistiken wie diese letztendlich sehr wenig über Rückwanderungen aus, da nicht klar ist, wer nur weitergewandert und nicht ins Ursprungsland zurückgegangen ist, bzw. wann die Zurückwandernden ursprünglich eingewandert sind. Die Dauer des Aufenthalts in Argentinien ist somit nicht bekannt. Es kann höchstens gezeigt werden, dass zwischen 1921 und 1924 im Verhältnis extrem wenige Deutsche aus Argentinien ausgewandert sind.

Die zweite Statistik (Statistik 4) stammt von demselben Datengeber, bezieht sich auf die Jahre 1921 bis 1924 und differenziert zwischen der Ankunft über See und über

⁶⁵ Bein, R., Aspectos lingüísticos de las minorías de origen alemán, S.23.

Fluss. Diese Tabelle gibt nur die Einwanderung und nicht die Auswanderung wieder und listet neben der deutschen Immigration auch anderen Nationalitäten auf. Es ist davon auszugehen, dass mit der Flussmigration keine direkte Einwanderung aus Europa gemeint ist. Deshalb ist für diese Untersuchung nur die Überseeimmigration interessant. Diese steigt in dem genannten Zeitraum an, was im Folgenden noch genauer dargestellt wird.

B.2.3. Vergleich der deutschen mit den argentinischen Statistiken

Tabelle 1, erstellt von Despina Arnold basierend auf den Daten der Statistiken 1, 3, 4.

Die deutsche Migration nach Argentinien 1921-24, Seeweg

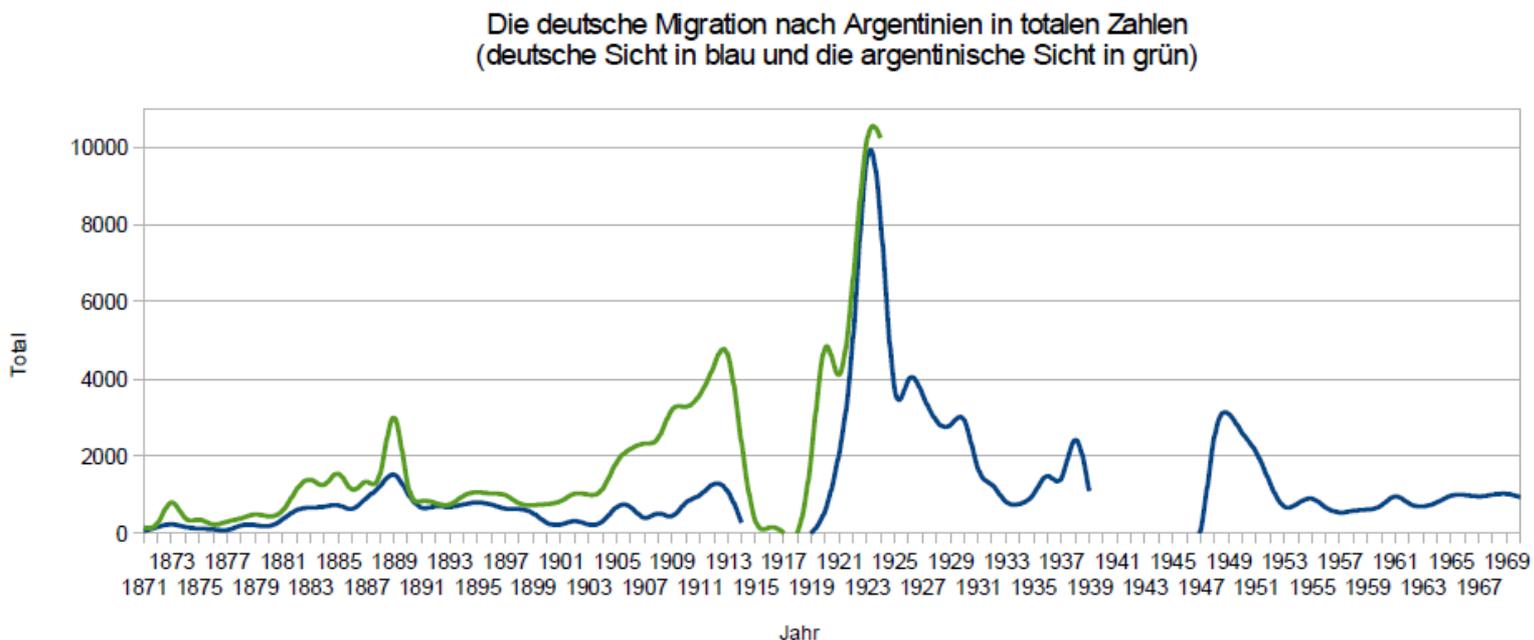
Jahr	Nach Statistik 3, argentinische Sicht	Nach Statistik 4, argentinische Sicht	Nach Statistik 1, deutsche Sicht
1921	4113	4852	2056
1922	6514	7414	4996
1923	10138	11056	9640
1924	10238	11106	8125

Im Vergleich der beiden argentinischen Statistiken (Tabelle 1), können im Zeitraum von 1921 bis 1924 leichte Unterschiede festgestellt werden, obwohl sie von demselben Datengeber stammen. Die ansteigende Tendenz beider argentinischer Zahlensätze ist auch in der deutschen Statistik zu sehen. Allerdings handelt es sich bei dem deutschen Datensatz zwischen 1921 und 1924 immer um weniger Auswanderer als Argentinien deutsche Einwanderer verzeichnet. Eine leichte Verschiebung der Zahlen von einem Jahr zum jeweiligen Folgejahr wäre mit der Reisedauer zwischen den Ländern von einigen Wochen zu rechtfertigen gewesen. Jedoch könnte diese starke Abweichung dadurch zu erklären sein, dass viele Auswanderer ihr endgültiges Ziel bei Abreise nicht angaben⁶⁶, oder dafür sprechen, dass die deutsche Statistik nur Auswanderungen aus deutschen Häfen erfasst.

Die Zahlendifferenz ist jedoch für allgemeine Aussagen nicht entscheidend, da im längerfristigen Vergleich der totalen argentinischen (Statistik 3) mit den deutschen Zahlen (Statistik 1) gleiche Tendenzen zu beobachten sind (Grafik 3). Dies verstärkt, wenn auch nur bedingt, die Glaubwürdigkeit der Statistiken beider Länder. Vor allem der extreme Anstieg in den 1920er Jahren ist hiermit bestätigt und erklärungsbedürftig.

⁶⁶ Bickelmann, H., Deutsche Überseeauswanderung in der Weimarer Zeit, Wiesbaden 1980, S.15.

Grafik 3, erstellt von Despina Arnold basierend auf den Daten der Statistiken 1 und 3.



B.2.4. Ergebnis der Statistiken: Anomalie in den 1920er Jahren

Die Untersuchung der deutschen und der beiden argentinischen Statistiken hat einen extremen totalen sowie prozentualen Anstieg der deutschen Migration nach Argentinien in den Jahren 1922 bis 1924 gezeigt. Es kann jedoch auch festgestellt werden, dass eine genaue Überprüfung der exakten Zahlen „nahezu unmöglich“⁶⁷ ist, wie es Thomas Fischer formuliert.

Anne Saint Sauveur-Henn stellt ebenfalls die Auffälligkeit der genannten Jahre fest⁶⁸, erklärt jedoch leider nur wenig die Datenerfassung dahinter. Mit dem Zeitraum von 1922 bis 1924 beschäftigt sie sich nicht ausführlicher als mit anderen Perioden, obwohl sie einräumt, dass 1923 und 1924 die stärksten Einwanderungsjahre gewesen sind.⁶⁹

In Hinsicht auf die Frage nach den Rückwanderungen konnte die statistische Untersuchung zeigen, dass bis 1924 insgesamt recht wenige Auswanderungen Deutscher aus Argentinien stattgefunden haben.

Bezüglich der Geschlechterverteilung konnte festgestellt werden, dass die wenigen

⁶⁷ Fischer, T., Deutsche und schweizerische Massenauswanderung nach Lateinamerika 1819-1945, in: Nord und Süd in Amerika. Gemeinsamkeiten, Gegensätze, Europäischer Hintergrund (Band 1), Reinhard, W., Waldmann, P. (Hrsg.), Freiburg im Breisgau 1992, S.282.

⁶⁸ Saint Sauveur-Henn, A., Un siècle d'emigration allemande vers l'Argentine 1853-1945, S.87.

⁶⁹ Saint Sauveur-Henn, A., Die deutsche Migration nach Argentinien (1870-1945), in: Die Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien, Birle, P. (Hrsg.), Frankfurt a.M. 2010, S.26.

Statistiken, die es zu dem Thema gibt, geschlechtsneutral gehalten sind. In den Passagierlisten der Vigo erscheinen hauptsächlich Männer, von denen die meisten 25-35 Jahre alt sind. Es sind insgesamt nur wenige Frauen verzeichnet, die außerdem oft ohne männliche Begleitung reisen. Auch Anne Saint Sauveur-Henn spricht von einem etwas größeren Männer- als Frauenanteil bis in die 1930er Jahre; 1923 sollen zweimal so viele Männer wie Frauen ausgewandert sein.⁷⁰ Dabei reisten Männer eher alleine als Frauen, da zwischen 1921 und 1928 Frauen 54,3% von Familienreisenden und nur 37,8% der Alleinreisenden darstellten.⁷¹ Zwischen 1911 und 1920 waren erst 29,3% aller deutschen Alleinreisenden nach Argentinien Frauen gewesen⁷², was bedeutet, dass die Anzahl der allein reisenden Frauen im prozentualen Vergleich zu den allein reisenden Männern nach dem Krieg anstieg. Obwohl zum größten Teil Männer auswanderten und nur ca. 1/3 aller Frauen alleine reisten, könnte man vermuten, dass diese ihren direkt nach dem Krieg ausgewanderten Männern folgten, die zuvor den Weg bereiten sollten. Auch Klaus J. Bade begründet den Rückgang der Familienwanderungen nach dem Ersten Weltkrieg mit dem Geburtenrückgang und mit der Aufspaltung des Familienverbands durch die typische Vorauswanderung des erwerbstätigen Familienmitglieds, meist des Mannes, und der späteren Nachwanderung des Restes der Familie.⁷³ Doch warum wanderte man aus?

⁷⁰ Saint Sauveur-Henn, A., Die deutsche Migration nach Argentinien (1870-1945), S.33.

⁷¹ Ebd., S.106.

⁷² Ebs.

⁷³ Bade, K. J., Sozialhistorische Migrationsforschung, S.321f.

B.3. Die Migrationssituation in den 1920er Jahren

B.3.1. Im Herkunftsland dem Deutschen Reich

Roberto Bein benennt die Ökonomie als wichtigen Makro-Katalysator für die deutschsprachige Migration nach Argentinien im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Das 19. Jh. gilt für Europa als der lange Abschnitt der Massenauswanderung, die durch die Industrialisierung und Agrarmodernisierung begünstigt wurde.⁷⁴ Besonders die Auswanderungswellen in den 1880er Jahren hatten zur Folge, dass in dem Jahrhundert insgesamt 50 bis 60 Millionen Menschen den Kontinent verließen.⁷⁵ Nach 1893 sanken die Emigrationszahlen wegen des starken Arbeitskräftebedarfs in der deutschen Hochindustrialisierung, wie Oltmer durch seine Darstellung des nahen Zusammenhangs zwischen Arbeitsmarkt und Migration verdeutlicht.⁷⁶ Die deutsche Wirtschaftskraft stieg bis Kriegsbeginn stark an und entwickelte sich auch auf internationalem Gebiet. Durch den zunehmenden Einfluss auf den Außenhandel einzelner lateinamerikanischer Staaten, auf den später noch eingegangen wird, wurde das Deutsche Reich zu einem ernsthaften Konkurrenten für Großbritannien.⁷⁷

Der Erste Weltkrieg stellt, bezogen auf das Deutsche Reich, eine Zäsur in dieser Entwicklung dar, indem er die Emigration z. T. komplett unterbrach und die gesamten Auswanderungszahlen extrem senkte. Betrachtet man die totalen Zahlen, wirken die allgemeinen Migrationsbewegungen nach Kriegsende verglichen mit der vorangehenden Zeit, den Zwangsauswanderungen im Dritten Reich und mit in den 1950er Jahren einsetzenden Gastarbeitermigrationen vergleichsweise gering.⁷⁸ In diesem Kontext wächst noch mal die Bedeutung des starken Migrationsanstiegs nach Argentinien. Trotzdem blieb das Deutsche Reich während der Weimarer Republik hauptsächlich ein Auswanderungsland, denn zwischen 1919 und 1932 migrierten mehr als 600.000 Menschen nach Übersee.⁷⁹

In jener Zeit nach Kriegsende war Europa von Zerstörungen und einer zusammengebrochenen Wirtschaft gekennzeichnet. Fast alle der am Krieg beteiligten

⁷⁴ Oltmer, J., Migration im 19. und 20. Jahrhundert, S.7.

⁷⁵ Oltmer, J., Migration und Politik in der Weimarer Republik, S.12.

⁷⁶ Oltmer, J., Einführung: Steuerung und Verwaltung von Migration in Deutschland seit dem späten 19. Jahrhundert, in: Migration steuern und verwalten. Deutschland vom späten 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Oltmer, J. (Hrsg.), Osnabrück 2003, S.40.

⁷⁷ Rinke, S., Der letzte freie Kontinent: deutsche Lateinamerikapolitik im Zeichen transnationaler Beziehungen, 1918-1933, Teilband 1, Stuttgart 1995, S.22.

⁷⁸ Oltmer, J., Migration und Politik in der Weimarer Republik, S.12f.

⁷⁹ Ebd., S.11.

Nationen waren durch Kriegsausgaben von einer inflationären Geldentwertung betroffen⁸⁰, was den Welthandel behinderte. Binnenmärkte mussten erneut geschaffen werden.⁸¹ Europa konnte seine bisherige Stellung als Handelsmonopol nicht mehr halten und ermöglichte anderen, außerkontinentalen Nationen, wie z. B. den USA⁸², somit einen stärkeren Einstieg in den Welthandel.⁸³ Diese Faktoren verschlechterten den Arbeitsmarkt in der Weimarer Republik und die Erwerbslosigkeit stieg direkt nach Kriegsende stark an. Zwar fiel die Arbeitslosenzahl zwischen 1919 bis 1922 wieder auf knapp 1 Million ab, überschritt jedoch 1923 – u. a. aufgrund der Hyperinflation – die 4-Millionen-Grenze. Denn das Deutsche Reich war von der Geldentwertung dieser europäischen Nachkriegskrise am schwersten betroffen.⁸⁴ Die deutsche Währung, belastet durch die Finanzierung des Ersten Weltkrieges und durch den Beseitigungsversuch von Staatsschulden durch die Ausweitung der Geldmenge, brach in der, bereits ab 1919 beginnenden, Hyperinflation im November 1923 vollkommen zusammen.⁸⁵ Erst nach 1924, in den Goldenen Zwanzigern, wurde die Situation von der Einführung der Rentenmark entspannt und der Aufschwung nahm seinen Lauf.

In diesem Kontext vor 1924 wurde Migration auf wirtschaftlicher, politischer, sozialer und kultureller Ebene in der Weimarer Republik als Problem gesehen.⁸⁶ In der politischen Debatte kursierte die Angst vor der weiteren Zunahme der Erwerbslosigkeit und der kulturellen Entfremdung durch Zuwanderungen von Flüchtlingen, Vertriebenen und ehemaligen Kriegsgefangenen.⁸⁷ Gleichzeitig erscheint es rätselhaft, dass Auswanderungen, wie im weiteren Verlauf gezeigt wird, offenbar gehemmt werden sollten. Es wäre anzunehmen, dass die Förderung der Auswanderungen eine Entschärfung der Situation durch die Entlastung des Arbeitsmarktes zur Folge hat, und deshalb zu wünschen gewesen wäre. Da dies nicht der Fall gewesen zu sein scheint, könnte man darauf schließen, dass dem kulturellen Aspekt von staatlicher Seite mehr Gewicht zugeschrieben worden sein könnte als dem Wirtschaftlichen. Denn eine Förderung der Auswanderung bei gleichzeitiger Einwanderung von angeblich kulturell andersartigen Personen, die der Vorstellung des sogenannten *Deutschtums* widersprachen, könnte die Angst vor einer kulturellen Entfremdung vergrößern. Es sei denn, es handele sich bei den Ein- und Auswanderungsgruppen um denselben

⁸⁰ Ebd., S.34.

⁸¹ Ebs.

⁸² Ebd., S.35.

⁸³ Ebs.

⁸⁴ Ebd., S.33.

⁸⁵ Ebd., S.34.

⁸⁶ Ebd., S.9.

⁸⁷ Ebd., S.9ff.

Personenkreis, wodurch eine Weiterwanderung stattfinden würde. Denn das *Deutsch-* oder auch *Volkstum* wurde sehr hoch gestellt, und meinte nach zeitgenössischer Auffassung recht vage die Verbundenheit zur deutschen Sprache und Kultur.⁸⁸

B.3.1.1. Die Einwanderungspolitik in der Weimarer Republik

Diese nationalistische Strömung, die auch bereits vor der Gründung der Weimarer Republik im Deutschen Reich auflebte, wurde als politische Ideologie formuliert und spiegelte sich schließlich in der deutschen Außenpolitik wieder. Das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz von 1913 ging nicht nur auf den Erhalt des *Deutschtums* im Landesinnern, sondern auch auf sogenannte im Ausland lebende *Deutschstämmige* in einem ethnonationalen Sinn ein.⁸⁹ Mit dem Ziel der Zerstreuung und des Erhalts der deutschen Kultur im Ausland sowie aus ökonomischen Gründen erhielt es die Staatsbürgerschaft der Ausgewanderten aufrecht und ließ die Wiedereinbürgerung von Deutschen, die ausgewandert waren, großzügig zu.⁹⁰ Im Gegenzug wurde durch das Gesetz der Erwerb der Staatsangehörigkeit für nicht *deutschstämmige* Ausländer erheblich erschwert.⁹¹ Eingebürgert werden sollte nur, wer ein Interesse für den Staat darstellte.⁹² Dies zeigt bereits, wie sehr der Staat die Einwanderung von *Deutschstämmigen* vor die Immigration von nicht *Deutschstämmigen* stellte und u. a. mit dieser Bevorzugung bzw. Benachteiligung die Migrationsbewegungen, wie von A. R. Zolberg beschrieben, durch staatliche Interventionen auf der Makro-Ebene zu steuern versuchte. Zolberg gibt an, es habe bereits seit den 1880ern durch die Ausbildung der Nationalstaaten auf internationaler Ebene Eingriffe in das Wanderungsgeschehen gegeben und, dass die beiden Weltkriege als bloße Unterbrechung desselben anzusehen sind.⁹³ Das Gesetz von 1913 wurde in der Weimarer Republik übernommen⁹⁴ und 1921 durch weitere Einwanderungsrichtlinien ergänzt, die diesen restriktiven, ethnonationalen Charakter beibehielten⁹⁵ und zum größten Teil für die Zeit der Weimarer Republik bestehen blieben.⁹⁶ Der Mangel an Wohnungen, Nahrungsmitteln und Arbeitsplätzen nach dem Krieg sollte nicht noch

⁸⁸ Rinke, S., Der letzte freie Kontinent, Teilband 1, S.291, S.317.

⁸⁹ Oltmer, J., Migration und Politik in der Weimarer Republik, S.47.

⁹⁰ Ebd., S.42f., S.49.

⁹¹ Ebd., S.44.

⁹² Ebd., S.48.

⁹³ Oltmer, J., Einführung: Steuerung und Verwaltung von Migration in Deutschland seit dem späten 19. Jahrhundert, S.10f.

⁹⁴ Oltmer, J., Migration und Politik in der Weimarer Republik, S.47.

⁹⁵ Ebs.

⁹⁶ Ebd., S.51.

durch eine „fremdstämmige“⁹⁷ Einwanderung vermehrt werden. So wurden in den Jahren nach 1921 zum größten Teil *Deutschstämmige* eingebürgert.⁹⁸

Doch direkt nach Ende des Ersten Weltkrieges kam es durch die Gebietsveränderung des Deutschen Reiches zu großen Zuwanderungsbewegungen nicht nur *Deutschstämmiger*. Die Abtretung von Gebieten definierte das Staatsgebiet neu, was die Migration von mehr als einer Million Menschen, sogenannten *Grenzlandvertriebenen* und somit *Deutschstämmigen*, besonders aus polnischen Westgebieten bis Mitte der 20er Jahre bedeutete.⁹⁹ Dazu kamen jedoch auch u. a. osteuropäische Menschen jüdischer Religionszugehörigkeit, Flüchtlinge aus Russland sowie hunderttausende vornehmlich von dort zurückkehrende deutsche Kriegsgefangene. Diese konnten bis 1921/22 trotz des Waffenstillstands nicht heimkehren, wie auch die russischen Kriegsgefangenen, die noch weit über das Kriegsende hinaus in Deutschland bleiben mussten.¹⁰⁰ Georg Wurzer schätzt die Zahl der Kriegsgefangenen auf 425 000, darunter zum größten Teil Deutsche oder Deutschösterreicher¹⁰¹, die sich 1920 noch in Russland befanden. Ihm zufolge wurde die Rückführung dieser Menschen erst im April 1920 angegangen, wodurch 427 386 Gefangene, sogenannte *Spätheimkehrer*, erst im März 1922 in das Deutsche Reich zurückgekehrt seien.¹⁰² Reinhard Nachtigal erläutert, dass von Anfang 1920 bis Frühjahr 1922 fast 34.000 Reichsdeutsche aus Russland repatriert worden seien.¹⁰³

Diese rege Zuwanderung Anfang der 20er Jahre könnte der Grund für die zusätzlichen Einwanderungsregelungen von 1921 gewesen sein. Denn die Migrationen dieser Jahre stellen in totalen Zahlen die größte Zuwanderungsbewegung in die Weimarer Republik¹⁰⁴ und somit einen großen Zuzug in ein von Krisen gekennzeichnetes Land dar. Zur Kontrolle dieser Situation gehörte auch die Lenkung des angespannten Arbeitsmarktes.¹⁰⁵ Es galt ein klarer Inländervorrang und somit sollten die sich bereits im Deutschen Reich befindenden Ausländer nur Ersatz- oder Zusatzfunktionen

⁹⁷ Ebd., S.48.

⁹⁸ Ebd., S.50.

⁹⁹ Oltmer, J., Migration im 19. und 20. Jahrhundert, S.41.

¹⁰⁰ Oltmer, J., Repatriierungspolitik im Spannungsfeld von Antibolschewismus, Asylgewährung und Arbeitsmarktentwicklung. Kriegsgefangene in Deutschland 1918-1922, in: Kriegsgefangene im Europa des Ersten Weltkriegs, Oltmer, J. (Hrsg.), u. a. Paderborn 2006, S.267ff.

¹⁰¹ Wurzer, G., Die Kriegsgefangenen der Mittelmächte in Rußland im Ersten Weltkrieg, Tübingen 2000, S.22.

¹⁰² Ebd., S.486.

¹⁰³ Nachtigal, R., Die Repatriierung der Mittelmächte-Kriegsgefangenen aus dem revolutionären Rußland. Heimkehr zwischen Agitation, Bürgerkrieg und Intervention 1918-1922, in: Kriegsgefangene im Europa des Ersten Weltkriegs, Oltmer, J. (Hrsg.), u. a. Paderborn 2006, S.264.

¹⁰⁴ Oltmer, J., Migration im 19. und 20. Jahrhundert, S.41.

¹⁰⁵ Oltmer, J., Migration und Politik in der Weimarer Republik, S.19.

ausüben.¹⁰⁶ Noch vor dem Ersten Weltkrieg waren Arbeitskräfte knapp und Einwanderer willkommen gewesen.¹⁰⁷ In den zwei Jahrzehnten vor dem Krieg stellte das Deutsche Reich nach den USA weltweit das wichtigste Einwanderungsland dar, wovon vor allem Polen und Italiener profitierten.¹⁰⁸ Diese Ausländerbeschäftigung, die sogar noch während des Krieges, in dem eher ein Mangel an Arbeitskräften bestand, unterstützt wurde¹⁰⁹, ging in der Weimarer Republik erheblich zurück.¹¹⁰ Denn neben den ökonomischen Problemen, welche die Zuwanderer verstärkt haben könnten, wurde Deutschen aus abgetretenen Gebieten ein größerer Nutzen zugeschrieben, wenn sie dort blieben, da man der Überzeugung war, sie somit als Instrument zur deutschen Einflussnahme in diesen Regionen nutzen zu können.¹¹¹

Es wird also deutlich, dass die eher defensive Einwanderungspolitik, die nach Oltmer jedoch nur begrenzt umgesetzt werden konnte¹¹², einerseits einen ökonomischen Hintergrund, aber andererseits auch ein nationalistisches Element trug. Diese mitklingende Fremdenfeindlichkeit wurde besonders vom Ersten Weltkrieg und von seinen wirtschaftlichen und politischen Folgen für die Weimarer Republik geschürt.¹¹³ Allerdings muss diese Aussage relativiert werden, da man bedenken muss, dass der Staat es sich nicht leisten konnte, mehr Menschen als nötig aufzunehmen.

Zu der These über die Förderung der Aus- bzw. Weiterwanderung der Einwanderer, speziell nach Argentinien, gibt es leider keine Studie. Es wäre vorstellbar, dass gerade *Grenzlandvertriebene* – die im Gegensatz zu zurückkehrenden Kriegsgefangenen mit der ganzen Familie in die neuen Staatsgrenzen wechselten – dazu angehalten worden sein könnten, die Reise fortzusetzen. Natürlich muss bedacht werden, dass viele der nach Argentinien Reisenden alleine unterwegs waren und dass es fraglich ist, ob diese *Grenzlandvertriebenen* in der deutschen Statistik überhaupt berücksichtigt worden sind. Jedenfalls sehen Gabaccia, Hoerder und Walaszek die Unterdrückung der Rückwanderung nach Deutschland und die Weiterleitung dieser Einwanderer in Gebiete wie Südamerika, in denen das *Deutschtum* verbreitet werden sollte, als Hauptaufgabe des Reichswanderungsamtes an, das im folgenden Abschnitt diskutiert wird.¹¹⁴ Dass

¹⁰⁶ Oltmer, J., Migration im 19. und 20. Jahrhundert, S.37.

¹⁰⁷ Ebd., S.38.

¹⁰⁸ Ebd., S.32.

¹⁰⁹ Ebd., S.34.

¹¹⁰ Ebd., S.38.

¹¹¹ Oltmer, J., Einführung: Steuerung und Verwaltung von Migration in Deutschland seit dem späten 19. Jahrhundert, S.49.

¹¹² Oltmer, J., Migration und Politik in der Weimarer Republik, S.135ff.

¹¹³ Ebd., S.19.

¹¹⁴ Gabaccia, D. R., Hoerder, D., Walaszek, A., Emigration And Nation Building During The Mass Migrations From Europe, in: Citizenship and those who leave. The politics of emigration and expatriation, Green, N. L., Weil, F., u. a. Chicago 2007, S.69.

dieser Gedanke tatsächlich umgesetzt wurde, unterstützt neben Quirin¹¹⁵ auch Jochen Oltmer, der angibt, dass rund die Hälfte der zwischen 1917 und 1922 ins Deutsche Reich gekommenen Russlanddeutschen in andere Gebiete zurück- und weiterwanderten¹¹⁶ – zum Teil auch nach Übersee.

B.3.1.2. Die Auswanderungspolitik in der Weimarer Republik

Bereits im Mai 1918 wurde die *Reichsstelle für deutsche Rückwanderung und Auswanderung*, auch Reichswanderungsstelle genannt, zur Lenkung der erläuterten Rückwanderungen eingerichtet.¹¹⁷ Doch nur ein Jahr später wurden ihr, da mit starken Auswanderungswellen als Zeichen der Ablehnung der Friedensbedingungen gerechnet wurde, auch die Aufgaben der 1902 eingerichteten *Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer* übertragen.¹¹⁸ Damit war das Reichswanderungsamt (RWA), förmlich das *Reichsamt für deutsche Einwanderung, Rückwanderung und Auswanderung*, erschaffen, dem Reichsministerium des Innern unterstellt¹¹⁹, und diente offiziell vor allem der Sammlung und Bereitstellung von Informationen über Zielländer, der Beratung der Auswanderungswilligen und dem Schutz des Auswanderers.¹²⁰ Oberflächlich betrachtet wirkt es tatsächlich so, als wäre das RWA zur Unterstützung der deutschen Auswanderung gegründet worden. Bei genauerer Recherche zeigt sich jedoch schnell, dass dieses „Amt der verlorenen Worte“¹²¹, wie es zeitgenössisch genannt wurde, eben genau dieses war, denn in der Praxis wurden die Worte und der Wille seiner Kunden beeinflusst. Das RWA sollte Auswanderungswillige von ihrem Vorhaben abraten¹²², gezielt das „Auswanderungsbestreben Deutscher unterdrücken“¹²³ und sie wieder im eigenen Staat verankern. Doch wie steht diese Intention im Verhältnis zur praktizierten aktiven Förderung der Auswanderung durch z. B. die Veröffentlichung von Nachrichten- und Merkblättern sowie von Auskunftsheften über einzelne Zielländer?¹²⁴ Die Publikationen des RWA werden heute im Bundesarchiv in der Abteilung Berlin-Lichterfelde aufbewahrt und sind nur vor Ort einsehbar. Eine

¹¹⁵ Quirin, K., *Jüdische Einwanderung nach Argentinien*, S.28.

¹¹⁶ Oltmer, J., *Einführung: Steuerung und Verwaltung von Migration in Deutschland seit dem späten 19. Jahrhundert*, S.49.

¹¹⁷ Oltmer, J., *Migration und Politik in der Weimarer Republik*, S.76.

¹¹⁸ Bade, K. J., „Amt der verlorenen Worte“: Das Reichswanderungsamt 1918 bis 1924, in: *Zeitschrift für Kultur-Austausch. Institut für Auslandsbeziehungen*, Jg. 39 (1989), H.3, S.314.

¹¹⁹ Ebd., S.318.

¹²⁰ Ebd., S.314.

¹²¹ Ebd., S.317.

¹²² Ebs.

¹²³ Ebs.

¹²⁴ Ebd., S.314.

komplette Auflistung aller Werke über Argentinien als Zielland ist nur dort zu erhalten. Doch ist bekannt, dass sich das RWA besonders auf Südamerika als Destination¹²⁵ fokussierte und dass sich auffällig viele Veröffentlichungen speziell mit Argentinien beschäftigten.¹²⁶ Was war an Argentinien für das Reichswanderungsamt also so attraktiv, dass die Auswanderung durch gezieltes Marketing dorthin gelenkt wurde? Warum wollte man wessen Auswanderung spezifisch aufhalten, obwohl die Einwanderung aufgrund der schlechten Wirtschaftslage begrenzt wurde? Warum gab es überhaupt ein Reichswanderungsamt, dessen reine Existenz die Idee zur Auswanderung für einige Menschen ausgelöst haben könnte? Und weshalb machte das RWA überhaupt Werbung, wenn eine Auswanderung nicht erwünscht war? War diese Werbung für Leute, die vom Staat nicht gewollt gewesen waren oder für solche, die sich nicht von der Emigration abbringen lassen wollten? Wie überzeugend war das RWA bzw. seine Beratung in Wirklichkeit und konnte das Amt die Auswanderung trotz eigentlicher Auswanderungsfreiheit untersagen? Vor wem oder was mussten die Auswanderer geschützt werden und wieso waren sie überhaupt aus staatlicher Sicht schützenswert? Ein negatives Image über die Emigration hätte diese doch eventuell gestoppt.

Diese aufkommenden Fragen, von denen die meisten leider unbeantwortet bleiben müssen, zeigen die Ambivalenz des Amtes, oder wie es Bade ausdrückt, das „doppelte Gesicht des RWA“¹²⁷: Einerseits besteht eine gewisse Sorge um den Auswanderer, der informiert und geschützt werden soll, andererseits stehen Staatsinteressen im Vordergrund, was bedeutet, dass ab November 1919 theoretisch nur ausreisen durfte, wer im Deutschen Reich keine Arbeit fand.¹²⁸ Obwohl die Auswanderung durch Veröffentlichungen angepriesen wurde, war es Ziel des RWA, das Ausland als unattraktiv darzustellen und den Auswanderungswilligen keine guten Aussichten zu präsentieren.¹²⁹ Dies galt besonders für denjenigen, der für den Wiederaufbau nützlich erschien, wie Arbeiter in der Nahrungsmittelwirtschaft, Landwirte, Berg- sowie Eisenbahnarbeiter. Aber auch Alte, Kranke und alleinstehende Frauen mit Kindern sollten von der Emigration abgehalten werden¹³⁰, was keine ökonomischen, sondern soziale Schutzgründe gehabt haben muss. Interessant ist dabei vor allem, dass alleinstehende Frauen mit Kindern auf die gleiche Stufe wie körperlich nicht vitale Personen gestellt, und dadurch diskriminiert wurden. War das Abraten von der

¹²⁵ Ebd., S.315.

¹²⁶ Allein von den 31 hier <http://buch-info.org/verlag/Reichswanderungsamt> aufgelisteten Titeln, behandeln schon 9 spezifisch Argentinien, 7 beziehen sich auf Brasilien.

¹²⁷ Bade, K. J., „Amt der verlorenen Worte“, S.315.

¹²⁸ Ebd.

¹²⁹ Ebs., Rinke, S., Der letzte freie Kontinent, Teilband 1, S.296.

¹³⁰ Rinke, S., Der letzte freie Kontinent, Teilband 1, S.297.

Auswanderung nicht erfolgreich, sollten die Emigranten in bestimmte Gebiete, in denen sie später dem deutschen Staat noch nützlich sein könnten, gelenkt werden.¹³¹ Die im Artikel 112 der Weimarer Republik gewährleistete Auswanderungsfreiheit¹³² schien also in der Praxis noch zu bestehen.

Dabei wird wieder auf die ökonomische und kulturelle Verbreitung des *Deutschtums*, das auf jeden Fall beibehalten werden sollte, Bezug genommen, weshalb auch im Ausland die Beziehungen nach Deutschland zu pflegen waren.¹³³ Es sollte ein Absatzmarkt deutscher Waren entstehen. Außerdem wurden spätere Rückwanderungen sehr begrüßt, wobei alle Reisen möglichst auf deutschen Schiffen und über deutsche Häfen vollzogen werden sollten.¹³⁴ Denn die deutsche Schifffahrt musste durch Bestimmungen des Friedensvertrags Verluste von mehr als 90% ihrer Kapazitäten einbüßen, wodurch die internationale Konkurrenz in deutschen Häfen anstieg. 1922 boten in Hamburg beispielsweise 67 nichtdeutsche Schifffahrtsunternehmen Überseereisen an.¹³⁵ Der Anteil der deutschen Schiffe am Gesamtverkehr in deutschen Häfen konnte jedoch bis 1924 wieder deutlich angehoben werden, nicht zuletzt durch das gewinnbringende Geschäft der Auswanderungen.¹³⁶ Nach Rinke sehe Bade in dieser Situation einen Grund für die verspätete Auswanderungswelle, da durch die Einschränkungen der deutschen Flotte eine Art Auswanderungstau entstanden sei.¹³⁷ Ein ähnliches Argument führt auch Oltmer an, indem er von einer Auswanderungsbehinderung während des Krieges spricht und erörtert, dass Auswanderungsentschlüsse dadurch aufgeschoben worden seien.¹³⁸ Außerdem reißt er die bereits aufgestellte Vermutung über die Auswanderung jener Menschen an, die aus den abgetretenen Gebieten nach Deutschland kamen, dort keine Perspektive sahen und anschließend weiterwanderten.¹³⁹

All dem zufolge wäre in der deutschen Auswanderungspolitik der 1920er Jahre die Wirtschaft und die kulturelle Komponente entscheidend. Nur wer wirtschaftlich entbehrlich war, durfte auswandern, wurde dabei jedoch noch durch die Lenkung in ein bestimmtes Ziel für den Außenhandel, und als Auslandsdeutscher für die Verbreitung der deutschen Kultur genutzt, bzw. für eine eventuelle spätere Rückkehr in den Staat

¹³¹ Bade, K. J., „Amt der verlorenen Worte“, S.315.

¹³² Ebd., S.317.

¹³³ Ebd., S.315.

¹³⁴ Ebs.

¹³⁵ Rinke, S., Der letzte freie Kontinent, Teilband 1, S.151.

¹³⁶ Ebd., S.152.

¹³⁷ Ebd., S.294.

¹³⁸ Oltmer, J., Migration im 19. und 20. Jahrhundert, S.40.

¹³⁹ Ebs.

konserviert. Dieser Ansatz, den man kolonialistisch nennen könnte, und der bereits im 19. Jh. die Auswanderungspolitik beherrschte¹⁴⁰, lebte nach Ende des Ersten Weltkrieges als Kolonialrevisionismus wieder auf. Neben einer Art von Neubesiedlung des Auslands wollte man den verlorenen Kolonialbesitz, wobei es jedoch vor allem um afrikanische Kolonien ging, zurückgewinnen.¹⁴¹ Der Kolonialrevisionismus verdeutlicht die begrenzten Möglichkeiten der Auswanderungslenkung, da sowohl vor als auch nach dem Ersten Weltkrieg weniger Leute als möglich in die genannten Kolonien emigrierten.¹⁴² Vielleicht stellte Südamerika einen neuen Anlaufpunkt dar, der aufgrund der Ablehnung der afrikanischen Kolonien als Ziel der Auswanderung gewählt worden sein könnte. Allerdings wurde der südamerikanische Kontinent bereits seit den 1880ern als Zielgebiet der deutschen Auswanderung diskutiert.¹⁴³ Jochen Oltmer verweist darauf, dass dort deutsche Ansiedlungen durch Migrationskontrolle geschaffen und in den Status informeller deutscher Kolonien gerückt werden sollten.¹⁴⁴ Denn Versuche der Emigrationskontrolle waren bereits Mitte des 19. Jhs. bei der Abfassung eines Auswanderungsgesetzes, das nicht zustande kam¹⁴⁵, gescheitert. Dadurch bestand in den 1880ern während der großen Auswanderungszeit keine diesbezügliche Gesetzgebung. Man fürchtete, diese in hohem Maße unerwünschte Emigrationswelle durch eine amtliche Befassung mit der Situation noch zu vermehren.¹⁴⁶ Dies scheint nicht gut funktioniert zu haben, da man – wie erläutert – in den 1920er Jahren mit dieser Ignoranzpolitik brach. Nach der Emigrationswelle der 1880er wurde dann doch kurz vor der Jahrhundertwende das erste *Gesetz über das Auswanderungswesen* zur Steuerung der Auswanderung in Regionen, in denen das *Deutschtum* gefördert werden sollte, erlassen.¹⁴⁷ Um die Auswanderer zu schützen, legte es außerdem die Kontrolle der Agenten fest¹⁴⁸, was – wie erörtert – auch später das Ziel des RWA sein würde. Das Reichswanderungsamt baute, u. a. zu diesem Zweck und zum Entgegenwirken von Auswanderungsbewegungen, ein Zweigstellensystem auf, bezog dabei andere Organisationen mit ein und kooperierte mit Landesämtern und Passbehörden.¹⁴⁹ Wenn in einem Gebiet gesteigerte pro-emigratorische Aktivitäten, wie

¹⁴⁰ Bade, K. J., „Amt der verlorenen Worte“, S.312.

¹⁴¹ Hoffmann, W., *Auswandern und Zurückkehren*, S.77.

¹⁴² Bade, K. J., „Amt der verlorenen Worte“, S.312.

¹⁴³ Ebs.

¹⁴⁴ Oltmer, J., *Einführung: Steuerung und Verwaltung von Migration in Deutschland seit dem späten 19. Jahrhundert*, S.42.

¹⁴⁵ Bade, K. J., „Amt der verlorenen Worte“, S.312.

¹⁴⁶ Ebd., S.313.

¹⁴⁷ Oltmer, J., *Einführung: Steuerung und Verwaltung von Migration in Deutschland seit dem späten 19. Jahrhundert*, S.18, S.41f.

¹⁴⁸ Ebs.

¹⁴⁹ Bade, K. J., „Amt der verlorenen Worte“, S.315.

z. B. die Gründung eines Vereins, auftauchten¹⁵⁰, wurden Zweigstellen sogar relativ spontan eingerichtet. Diese hatten anscheinend z. T. auch Erfolg bei der Auswanderungseindämmung.¹⁵¹ Bade gibt an, dass zwischen 1919 und 1932 über 1,3 Million Beratungen für über 1 Million Auswanderungswillige stattfanden.¹⁵² Tatsächlich emigrierten in diesem Zeitraum 603.000 Deutsche nach Übersee, wobei das Jahr 1923 seit den 1890er Jahren den Spitzenwert verzeichnet.¹⁵³ Ab diesem Jahr wurde bei Passbehörden eine Bescheinigung über die stattgefundene Beratung der Auswanderungswilligen durch das RWA verlangt.¹⁵⁴ Dies war effektiv, da bis 1914 Passkontrollen in Europa noch nicht allzu konsequent gehandhabt worden waren, es jedoch nach Kriegsende fast nicht mehr möglich war, den Auswanderungskontrollen zu entgehen.¹⁵⁵ Ohne einen Pass auszuwandern, war ab dann nicht mehr möglich.¹⁵⁶ Der Einflussfaktor der Behörden und damit auch die Möglichkeit, Auswanderer unter Druck zu setzen und gezielt zu lenken, wurde somit vergrößert.

1923 gingen die Beratungsanfragen in die Höhe, auch jene bezüglich Südamerika, und sanken ein Jahr später wieder.¹⁵⁷ Darum kann es kaum Zufall sein, dass in diesem Zeitraum die prozentuale Auswanderung nach Argentinien so rasant anstieg. Nicht nur die Passbehörden wurden von dem RWA beeinflusst, auch die Ausreise der Auswanderer wurde durch absichtlich eingefädelt bürokratische Verzögerungen immer wieder verhindert.¹⁵⁸ Folglich protestierten Reedereien gegen diese Praxis, die ihnen den Fahrkartenverkauf erschwerte.¹⁵⁹ Auch die Auswanderungswilligen selbst bemerkten die vom RWA angestrebte Unterdrückung der Auswanderung und verdächtigten es der Manipulation, was der Reputation des Amtes sehr schadete.¹⁶⁰ Die Ironie dieser Entwicklung kommt vor allem zum Ausdruck, wenn man die Schutzaufgabe des Amtes bedenkt. Vielleicht war es sein schlechter Ruf, der das RWA letztendlich zum Umdenken brachte. Ende 1923 begann das RWA plötzlich, die Auswanderung zur Entlastung des Arbeitsmarktes zu fördern.¹⁶¹ Bade vermutet hinter der bis dahin praktizierten Anti-Auswanderungspolitik des RWA die Erwartung einer

¹⁵⁰ Ebs.

¹⁵¹ Ebd., S.317.

¹⁵² Ebs.

¹⁵³ Oltmer, J., Migration im 19. und 20. Jahrhundert, S.40.

¹⁵⁴ Bade, K. J., „Amt der verlorenen Worte“, S.317.

¹⁵⁵ Fahrmeir, A., From economics to ethnicity and back: reflections on emigration control in Germany, 1800-2000, in: Citizenship and those who leave. The politics of emigration and expatriation, Green, N. L., Weil, F., u. a. Chicago 2007, S.185f.

¹⁵⁶ Ebs.

¹⁵⁷ Bade, K. J., „Amt der verlorenen Worte“, S.319.

¹⁵⁸ Ebd., S.317.

¹⁵⁹ Oltmer, J., Migration und Politik in der Weimarer Republik, S.76.

¹⁶⁰ Bade, K. J., „Amt der verlorenen Worte“, S.317.

¹⁶¹ Ebd., S.318.

weiteren Massenauswanderung.¹⁶² Diese traf im Vergleich zu der Migrationswelle der 1880er Jahre nicht ein. Es stellt sich die Frage, ob das dem RWA zuzuschreiben ist. Denn es gab lediglich einen kurzen Auswanderungsschub 1923.¹⁶³

Sein schlechter Ruf, Geldmangel, das Aufkommen von Konkurrenzinstitutionen wie z. B. dem Deutschen Auslands-Institut in Stuttgart¹⁶⁴, zurückgehende Auswanderungen und andere Effizienzprobleme in internen Strukturen des RWA sowie Abbaumaßnahmen in der Reichsverwaltung¹⁶⁵, führten zur baldigen Zurückstufung des Amtes zum Beobachtungs- und Informationsorgan im Frühjahr 1924. Seine endgültige Auflösung fand erst 20 Jahre später statt.¹⁶⁶ Vorher hatte es jedoch noch die *Verordnung gegen Mißstände im Auswanderungswesen* erlassen und sah sich als Überwachungsinstitution der vielen Auswanderungsagenturen.¹⁶⁷

Was genau es mit diesen Agenturen zur Auswanderungsanwerbung auf sich hatte, ist schwer aus der Sekundärliteratur erkennbar. Bade unterscheidet, sich auf die Rekrutierung von Arbeitskräften für Deutschland beziehend, besonders zwischen privater Anwerbung für den Eigenbedarf, privater gewerbsmäßiger Rekrutierung, rein gewerblicher und somit von Firmen gelenkter Anwerbung sowie staatlichem Handeln.¹⁶⁸ Auf die Auswanderung bezogen, stellt das RWA die letzte Kategorie dar.

Außerdem hat es anscheinend Auswanderungsagenturen in Deutschland gegeben. Agnes Bretting behauptet allerdings, Agenturen haben Ende des 19. Jhs. an Bedeutung verloren, da die Auswanderung abnahm und Schifffahrtsunternehmer das Geschehen zunehmend selbst steuerten, indem z. B. immer mehr Prepaidtickets verkauft worden seien, die den Agenturen keine Provision eingebracht haben.¹⁶⁹ Nach Bretting habe es im 20. Jh. keine Auswanderungsagenturen, sondern nur noch Vermittlerstellen gegeben.¹⁷⁰ Dieser Meinung wird jedoch auch, wie bereits gezeigt, widersprochen. Das

¹⁶² Ebd., S.317.

¹⁶³ Ebd., S.318.

¹⁶⁴ Oltmer, J., Migration und Politik in der Weimarer Republik, S.76.

¹⁶⁵ Ebd., S.75.

¹⁶⁶ Bade, K. J., „Amt der verlorenen Worte“, S.320.

¹⁶⁷ Bickelmann, H., Auswanderungsvereine in der Weimarer Zeit, in: Auswanderungsagenturen und Auswanderungsvereine im 19. und 20. Jahrhundert, Band 4 der Reihe: Von Deutschland nach Amerika. Zur Sozialgeschichte der Auswanderung im 19. und 20. Jahrhundert, Moltmann, G. (Hrsg.), Stuttgart 1991, S.209.

¹⁶⁸ Bade, K. J., Arbeitsmarkt, Ausländerbeschäftigung und Sicherheitspolitik: Auslandsrekrutierung und Inlandsvermittlung ausländischer Arbeitskräfte in Preußen vor dem Ersten Weltkrieg, in: Migration steuern und verwalten. Deutschland vom späten 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Oltmer, J. (Hrsg.), Osnabrück 2003, S.64.

¹⁶⁹ Bretting, A., Auswanderungsagenturen gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Auswanderungsagenturen und Auswanderungsvereine im 19. und 20. Jahrhundert, Band 4 der Reihe: Von Deutschland nach Amerika. Zur Sozialgeschichte der Auswanderung im 19. und 20. Jahrhundert, Moltmann, G. (Hrsg.), Stuttgart 1991, S.89f.

¹⁷⁰ Ebs.

Problem besteht darin, dass die genauen Aufgaben der Agenturen und ihre Abgrenzung zu Auswanderungsvereinen und Siedlungsgesellschaften nicht ganz klar sind. Es ist zu vermuten, dass die Agenturen rein gewerblich, wie eine Firma mit Profitinteresse, funktionierten und somit eine Institution zwischen dem Auswanderer und den Reedereien darstellten. Deshalb kann es sein, dass diese deutschen Agenturen genauso wie das RWA die Auswanderungswilligen in Richtung eines bestimmten Zielgebiets berieten, zumal sie von staatlichen Konzessionen abhängig gewesen zu sein scheinen. Oltmer schreibt, dass diese Genehmigungen den Auswanderungsunternehmen nicht pauschal erteilt wurden, sondern dass sie vom Reichskanzler auf bestimmte Zielländer, Regionen und teilweise auch auf eine beschränkte Anzahl von Auswanderern begrenzt worden seien, um die Auswanderung in bestimmte Ziele zu fördern.¹⁷¹ Dadurch wären die Agenturen in ihrer Beratung also komplett vom Staat und von seinen Interessen abhängig gewesen. Und diese Rechnung ging anscheinend auf: Thomas Fischer geht davon aus, dass die Zielwahl der Auswanderer von der Verfügbarkeit und Qualität der Informationen über die Destination, von den zur Verfügung stehenden Verkehrsmitteln sowie von den Kontakten und Interessen der konsultierten Vermittlungsbüros, also den Agenturen, beeinflusst wurde.¹⁷²

Auch die erwähnten Vereine und Gesellschaften, die hingegen eher im privat gewerblichen Bereich aufgestellt waren, organisierten sich oft nach Zielregionen. So gab es z. B. einen *Deutschen Bund südamerikanischer Auswanderer* in Leipzig.¹⁷³ Nach Bickelmann ging die Zahl der Verbände und Ortsgruppen, die sich mit der Auswanderung beschäftigten, in den 1920er Jahren sehr in die Höhe.¹⁷⁴ Sie sollten die Emigration erleichtern¹⁷⁵, was vermutlich besonders auf den organisatorischen Aspekt zu beziehen ist. Doch wurden die Auswanderer von Verbänden angeblich auch teilweise betrogen, indem Versprechungen nicht eingehalten wurden oder Vergünstigungen nur durch zu hohe Mitgliedsbeiträge möglich waren.¹⁷⁶ U. a. auf diese Art von Täuschung bezieht sich wahrscheinlich das RWA, wenn es vom notwendigen Schutz der Auswanderer spricht. Doch stellt es Bickelmann trotzdem so dar, als ginge die Gründung solcher Vereine direkt von der Bevölkerung aus¹⁷⁷, wodurch diese Art von

¹⁷¹ Oltmer, J., Einführung: Steuerung und Verwaltung von Migration in Deutschland seit dem späten 19. Jahrhundert, S.42.

¹⁷² Fischer, T., Deutsche und schweizerische Massenauswanderung nach Lateinamerika 1819-1945, S.288.

¹⁷³ Bickelmann, H., Auswanderungsvereine in der Weimarer Zeit, S.207.

¹⁷⁴ Ebd., S.208.

¹⁷⁵ Ebd., S.207.

¹⁷⁶ Ebd., S.208.

¹⁷⁷ Ebd., S.207.

Schwindel Gleichgesinnte trüfe. Er behauptet, diese Organisationen würden die „ohnehin in der Bevölkerung vorhandene Auswanderungsbereitschaft“¹⁷⁸ repräsentieren. Die besonders in den 1920er Jahren vorherrschende „Südamerika-Euphorie“¹⁷⁹, wie es Bickelmann beschreibt, sei eine Folge der „Verunglimpfung der Vereinigten Staaten als Auswanderungsziel“¹⁸⁰, worauf er jedoch nicht weiter eingeht. Damit liefert auch er keine genaue Erklärung des Auswanderungssogs nach Südamerika und schließt sich der Ausweichtheorie an. Auch habe nach Bickelmann die Beliebtheit Südamerikas 1924 deshalb schlagartig abgenommen, weil sich die Ansiedlungsmöglichkeiten auf dem Kontinent als gering erwiesen haben und Einwanderungsbedingungen verschärft wurden, wodurch auch die Zahl der Rückwanderungen gestiegen sei.¹⁸¹ Der Anteil der Rückwanderungen der zwischen 1857 und 1924 nach Argentinien ausgewanderten Deutschen wird auf 47% geschätzt.¹⁸² Doch war die *Südamerika-Euphorie*, ob diese nun bereits in der Bevölkerung bestand und in Vereinen lediglich ein Ventil fand oder ob sie primär durch Agenturen und durch das RWA erzeugt wurde, sicherlich nicht nur einseitig. Anscheinend hatten auch südamerikanische Staaten, in welchem Maße ist allerdings fraglich, einen Einfluss. Denn diese hatten, wie im Falle Argentinien gezeigt wird, zeitweise ein reges Interesse an mitteleuropäischen Einwanderungen. Deshalb gab es neben den deutschen Agenturen in Deutschland anscheinend nicht nur eine Art Vermittler zur Informationszusammenstellung für deutsche Agenturen und für das RWA in Argentinien¹⁸³, sondern auch ausländische Agenten zu Anwerbungszwecken in Deutschland.¹⁸⁴

Es konnte in diesem Abriss der deutschen Migrationssituation in den 1920er Jahren u. a. gezeigt werden, dass die Einwanderungsbewegungen durch Weiterwanderungen mit den Auswanderungen in Zusammenhang stehen könnten und dass die Emigration durch das RWA und durch deutsche sowie ausländische Agenturen gelenkt wurde. Das RWA veränderte ab 1923 seine Strategie, indem es zuerst versuchte, Auswanderungen zu vermeiden und, wenn dies nicht möglich war, sie nach Südamerika zu lenken, und wurde dann zum Befürworter der Emigration. Obwohl die Vorgehensweise des RWA

¹⁷⁸ Ebd., S.208.

¹⁷⁹ Ebd., S.215.

¹⁸⁰ Ebd., S.206.

¹⁸¹ Ebd., S.215.

¹⁸² Ette, A., Sauer, L., *Auswanderung aus Deutschland*, S.52.

¹⁸³ www.argus.bstu.bundesarchiv.de/R1505-34916/index.htm?kid=b68af6df-af81-497b-8100-00a405a4fc cd, letzter Zugriff am 08.05.2015.

¹⁸⁴ Bade, K. J., *Arbeitsmarkt, Ausländerbeschäftigung und Sicherheitspolitik*, S.80.

Fragen offen lässt, sind dabei wahrscheinlich kulturelle sowie ökonomische Hoffnungen Anreize für diese Auswanderungspolitik, da man in Argentinien noch Möglichkeiten sah, die man woanders nicht zu haben glaubte. Somit handelt es sich nicht um eine Ausweichmigration aufgrund von US-amerikanischen Restriktionen, sondern um ein gezieltes Interesse an Südamerika und wie die Veröffentlichungen des RWA zeigen, besonders an Argentinien. Die Auswanderungswilligen hatten die Möglichkeit, sich über das Zielland zu erkundigen bzw. wurden dazu angehalten. Obwohl die Qualität dieser an Auswanderungswillige gerichteten Informationen in dieser Arbeit nicht untersucht und somit nicht sichergestellt werden kann¹⁸⁵, ist davon auszugehen, dass die Auswanderer gezielt nach Argentinien gingen und wenigstens eine ungefähre Vorstellung von dem Land gehabt haben mussten. Trotzdem fanden relativ oft Rückwanderungen statt, die auch vom deutschen Staat angestrebt wurden. Auf die Frau in diesem Zusammenhang wird in der bis jetzt verwendeten Sekundärliteratur bezüglich der Migrationspolitik in der Weimarer Republik kaum eingegangen.

B.3.1.3. Die Frau in der deutschen Auswanderungspolitik

In der Sekundärliteratur zur deutschen Auswanderungsgeschichte Anfang des 20. Jhs. wird die Frau nur selten thematisiert. Die meisten Untersuchungen betrachten die allgemeine Migrationspolitik im Hinblick auf den geschlechtsundefinierten Migranten, wobei dies zum größten Teil doch eine androzentristische Sichtweise impliziert. Der Migrant kann der Formulierung nach dabei eine Frau oder ein Mann sein, doch verdeutlichen inhaltliche Bezüge auf z. B. traditionell männliche Lebensbereiche, die im weiteren Verlauf noch erläutert werden, dass durchaus der Mann gemeint ist.

Wiebke Hoffmann ist eine der wenigen, die den deutschen Kolonialismus in einen familien- und geschlechtsspezifischen Kontext setzt, indem sie das Leben und die Probleme mehrerer Kaufmannsfamilien, die Ende des 19. und Anfang des 20. Jhs. aus Bremen in die verschiedensten Teile der Welt migrierten, betrachtet. Dabei zeigt sie auf, dass die Migration eine andere Bedeutung für die Frau als für den Mann hat, und veranschaulicht somit den bereits erläuterten Ansatz Brettells und Morokvasics. Obwohl zu bedenken ist, dass sich Hoffmann nur auf Kaufmannsfamilien und somit auf gehobene Schichten bezieht, stellt sie doch die Situation der deutschen Auswandererfrau in den 1920er Jahren umfassend dar. Hoffmann zeigt auf, dass die

¹⁸⁵ Dies wäre durch die Analyse der Veröffentlichungen des RWA über Argentinien möglich, sprengt jedoch den Rahmen dieser Arbeit.

Geschlechterverhältnisse im Bürgertum durch die Auswanderung der Familie verschoben oder gar vollkommen verändert werden konnten.¹⁸⁶ Um diesen Gedanken weiter zu verfolgen, muss man sich zunächst darüber klar sein, wie die Geschlechterverhältnisse in der Weimarer Republik in den 1920ern definiert waren.

Die traditionelle Rollenvorstellung Anfang des 20. Jhs. trennte zwischen Aufgaben der Frau und jene des Mannes. Die Hauswirtschaft, die Mutterschaft im Sinne der Erziehung der Kinder und die Ehe wurden dabei der Frau zugeordnet. Damit wurde die Frau aus klassischer Sicht als Person des privaten Lebens definiert, der Mann übernahm öffentliche Aufgaben und arbeitete außerhalb des Familienhaushalts, was bei Frauen nur sehr selten der Fall war.¹⁸⁷ Durch diese Trennung des öffentlichen und des privaten Lebens wurde die Arbeit der Frau Zuhause somit oftmals nicht als Arbeit in dem Sinne, wie sie der Mann im öffentlichen Leben verübte, um Geld zu verdienen, wahrgenommen. Damit soll nicht ausgesagt werden, dass in der Anfangszeit der Weimarer Republik keine Frauen öffentlich berufstätig waren. Stattdessen soll gezeigt werden, welche allgemeine Sicht auf diese Dinge vorherrschte. Zur Veranschaulichung dient z. B. die 1921 vom Deutschen Auslands-Institut in Stuttgart präsentierte Auswanderer-Ausstellung, in der es die Abteilung *Die Frau und die Auswanderung* gab. In diesem Teil der Ausstellung, der sich speziell auf die Frau bezog, wurden folglich der Fotografie in Bades Artikel „*Amt der verlorenen Worte*“: *Das Reichswanderungsamt 1918 bis 1924*¹⁸⁸ lediglich solche Objekte präsentiert, die die genannten Aufgaben der Frau zeigen. Neben edler Frauenkleidung in Form eines Mantels mit Hut und gröberen Arbeitskleidern ist auch eine Küchenausstattung mit z. B. Töpfen und Pfannen in einer Truhe zu erkennen, die an eine Aussteuer erinnert. Bettlaken waren aufgespannt und eine Kinderwiege aufgestellt. Auf der qualitativ recht schlechten Abbildung der Fotografie ist auch eine zweite Truhe, deren Inhalt Wäsche zu sein scheint, sowie ein Tisch mit einem Teeservice, zu sehen. Die hier klar vermittelten Aufgaben der Frau als Ehefrau, Hausfrau und Mutter, die lediglich im privaten Bereich tätig ist, steckt die Frau in Schubladen.

Auch in der Auswanderungswerbung, die sich z. T. spezifisch über Frauen äußerte, sind klare Anforderungen an diese definiert. Ebenfalls in Bades Artikel ist ein Plakat der genannten Ausstellung mit dem Namen *Eigenschaften, welche die auswandernde Frau besitzen muss* zu sehen¹⁸⁹ und zählt von diesen Merkmalen drei auf: „Starken

¹⁸⁶ Hoffmann, W., *Auswandern und Zurückkehren*, S.78f.

¹⁸⁷ Ebd., S.62.

¹⁸⁸ Bade, K. J., „*Amt der verlorenen Worte*“, S.323, Fotografie siehe Anhang.

¹⁸⁹ Ebd., S.325, Plakat siehe Anhang.

widerstandsfähigen Körper, robuste Gesundheit“, „Widerstandsfähige Seele, starke Nerven“ und „Große Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst, freundliches Entgegenkommen gegen andere“¹⁹⁰. Diese Werte zeigen, dass unterschiedliche Erwartungen an die Frau und an den Mann herangetragen wurden, was man als weibliches und männliches *Deutschtum* beschreiben könnte. Diese Werbung beschreibt die für die Auswanderung angeblich optimale Frau als stark in physischer und psychischer Hinsicht. Um dies zu verwirklichen, gab es Frauenschulen, die auf die Auswanderung vorbereiten und Frauen über das landwirtschaftliche Leben informieren sollten.¹⁹¹ Der dritte Wert beschreibt die wünschenswerte Auswandererfrau als selbstlos. Auch Hoffmann stellt in ihrer Untersuchung fest, dass die Geschlechterverhältnisse oft über Dankbarkeit definiert wurden.¹⁹² Die Frau sollte also widerstandsfähig und gleichzeitig selbstlos sein – ein ironischer Gegensatz, der verdeutlicht, dass die Widerstandsfähigkeit jedoch nur der Situation und nicht dem Mann oder anderen gegenüber positiv zu bewerten wäre. Man könnte den Eindruck gewinnen, dass die Frau in denen ihr zugeteilten Aufgaben funktionieren sollte, wozu sie widerstandsfähig sein musste, sich jedoch gleichzeitig selbst an letzter Stelle zu positionieren hatte. Die damit einhergehende Unterordnung der Frau, vor allem gegenüber dem Mann, wird somit durch die Erstellung solcher Werbeplakate vom Mann ausgeübt, wobei jedoch paradoxerweise das Bild vermittelt wird, die Unterordnung würde von der Frau gewollt und selbst geschaffen werden. Dabei wird aktiv die Rolle und Position der Frau definiert, die demnach aus ihrer selbstlosen Unterwürfigkeit bestehen würde. So wie die Geschlechterrollen von Dankbarkeit gezeichnet sein sollten, galten nach Hoffmann auch Sexualität und Elternschaft als Glücksindikatoren.¹⁹³ Das Sexualleben selbst war bis in die 1960er Jahre im deutschen Bürgertum ein Tabuthema¹⁹⁴, doch wurde die Frau traditionell, neben ihren Aufgaben als Hausfrau, auf die Rolle der Mutter und Ehefrau reduziert gesehen. Ihre Eigenständigkeit sollte nicht unterstützt werden, was sich auch darin zeigt, dass das RWA alleinstehende Frauen mit Kindern von der Emigration abhalten sollte.¹⁹⁵

Bedenkt man dieses Verständnis der Frau, muss man dem Werbeplakat und der Ausstellungsabteilung zugutehalten, dass die Frau im Migrationsprozess überhaupt wahrgenommen und mit einbezogen wurde, auch wenn nur recht passiv. Trotzdem

¹⁹⁰ Ebs.

¹⁹¹ Hoffmann, W., Auswandern und Zurückkehren, S.79f.

¹⁹² Ebd., S.396.

¹⁹³ Ebs.

¹⁹⁴ Ebd., S.389.

¹⁹⁵ Rinke, S., Der letzte freie Kontinent, Teilband 1, S.297.

erscheint diese spezielle Beachtung als diskriminierend. Denn es ist zu vermuten, dass es in der Ausstellung keine Abteilung mit dem Namen *Der Mann und die Auswanderung* gegeben hat. Somit würde die Frau speziell aus der allgemeinen Auswanderung hervorgehoben werden, was ein weiteres Indiz für die hauptsächlich androzentristische Sicht auf die Auswanderung in den 1920er Jahren ist. Bezüglich der Werbeanzeige ist überhaupt fraglich, ob sie sich nur an Frauen oder auch an Männer in einem erzieherischen Sinne richtete. Auch das RWA veröffentlichte z. T. speziell an Frauen gerichtete Broschüren, wie z. B. 1921 *Aussichten für berufstätige Frauen im Ausland*¹⁹⁶, was wiederum zeigt, dass das Bild der Frau im privaten Bereich nicht das Einzige war.

Nach Hoffmann ist dieses Geschlechterverhältnis bzw. die Situation der deutschen Frau in den 1920er Jahren durch ihre Auswanderung z. T. beeinflusst worden. Die migrationsbedingte Verschiebung dieser zu jener Zeit als Ideal angesehenen Rollenverteilung beginnt bereits mit dem Engagement der Frau in der deutschen Kolonialpolitik. Es wird oftmals stillschweigend davon ausgegangen, dass nur der Mann an der Kolonialpolitik beteiligt war, doch zeigt Hoffmann auf, dass Frauen Anfang des 20. Jhs. durchaus aktive Mitglieder in Auswanderungsorganisationen wie z. B. in lokalen Vereinen gewesen sind, oder diesen erheblich zugearbeitet haben¹⁹⁷, was wiederum ein Heraustreten aus dem Privaten in ein öffentliches Feld bedeutet. Dabei verweist sie auf die Aussage Birthe Kundrus, dass Frauen koloniale Ideen in verschiedenen Vereinen, die von außen als Männerorganisationen wahrgenommen wurden, unterstützt haben.¹⁹⁸ Hoffmann schreibt, dass Frauen durch diese Teilnahme an Einfluss auf das Migrationsgeschehen gewonnen haben.¹⁹⁹ Obwohl sich Wiebke Hoffmann in ihrer Untersuchung zum größten Teil auf Bremer Strukturen bezieht, macht sie ihre Aussage auch verallgemeinerbar, indem sie angibt, es habe neben einem Kolonialfrauenbund weitere Verbände unter weiblicher Führung gegeben.²⁰⁰

Des Weiteren erläutert Hoffmann, dass sich die Rollenverschiebung der Geschlechter während und nach der eigentlichen Migration fortgeführt habe, indem sich die Position und der Einfluss der Frau in diesem Prozess oft verbesserten. Als Beispiel zieht sie den Fall einer, in ein afrikanisches Land auswandernden, deutschen Familie heran. Während der Mann durch die Migration vom Händler zum Farmer wird, steigt seine Frau

¹⁹⁶ <http://buch-info.org/verlag/Reichswanderungsamt>, letzter Zugriff am 08.05.2015.

¹⁹⁷ Hoffmann, W., *Auswandern und Zurückkehren*, S.78f.

¹⁹⁸ Ebd., S.79.

¹⁹⁹ Ebd., S.78.

²⁰⁰ Ebd., S.79f.

dadurch aus ihrem typischen Rollenfeld zur wirtschaftenden „Farmersfrau“²⁰¹ auf. Männliche und weibliche Arbeitsbereiche überschneiden sich somit in diesem Fall migrationsbedingt bzw. werden sogar neu definiert.²⁰² Hierbei findet im gewissen Sinne auch eine Veränderung des klassischen *Deutschtums* statt. Es kann also festgestellt werden, dass Institute, wie z. B. das staatliche Deutsche Auslands-Institut in Stuttgart, die Auswanderung und den Erhalt des traditionellen Geschlechterbildes als Teil des *Deutschtums* fördern wollten bzw. sollten. Dies hat entweder nicht immer wie geplant funktioniert oder die Betonung der Rollenvorstellung durch z. B. die Ausstellungsabteilung *Die Frau und die Auswanderung* sollte einer bereits beobachteten Entwicklung entgegenwirken. Auch ist erstens fraglich, inwieweit das Mitwirken von Frauen in der Kolonialpolitik wirklich unerwünscht gewesen ist und als Verstoß gegen das typische Frauenbild gesehen wurde. Denn einige Verbände, wie z. B. der Kolonialfrauenbund, wurden vom Staat mitfinanziert.²⁰³ Und zweitens ist nicht klar, ob Frauen in Vereinen, bzw. ob die Frauenverbände selbst, überhaupt einen Einfluss auf die Migrationsgeschehnisse hatten, und wenn ja, wie groß dieser gewesen sein mag. Hoffmann gibt an, dass weibliche Mitglieder solcher kolonial ausgerichteten Zusammenschlüsse die Ansicht teilten, deutsche Frauen sollten zur Stärkung der deutschen Kultur in Übersee als potenzielle Heiratskandidatinnen dienen und dem Kulturverlust und der Vermischung des Mannes mit einer anderen, als „minderwertig“ beschriebenen, „Rasse“ entgegenwirken.²⁰⁴ Es ist zu vermuten, dass Frauen im eigenen Familienkreis oft nicht an der Migrationsentscheidung beteiligt waren. Allerdings genoss ein Ehemann in Gegenwart seiner Ehefrau ein höheres Ansehen als ein Jungeselle.²⁰⁵ Die Frau setzt sich somit entweder selbst als Mittel zur Bewahrung der deutschen Kultur ein oder wird passiv dazu eingesetzt, indem ihr durch z. B. die oben beschriebene Werbeanzeige klar gemacht wird, was von ihr erwartet wird. In beiden Fällen wird die Frau, wie auch der Mann, für Staatszwecke instrumentalisiert. Inwieweit dies zum Erhalt des *Deutschtums* umgesetzt werden konnte, wird im zweiten Teil beispielhaft untersucht. Doch insgesamt stellt sich an diesem Punkt wieder die bereits diskutierte Frage nach dem Grund für das Interesse des Staates an der Verbreitung der deutschen Kultur und an der Schaffung eines Absatzmarktes für deutsche Produkte speziell in Argentinien.

²⁰¹ Ebd., S.79.

²⁰² Ebd., S.167.

²⁰³ www.golf-dornseif.de/uploads/Der%20Kolonialfrauenbund%20zwischen%20den%20Weltkriegen.pdf, letzter Zugriff am 08.05.2015.

²⁰⁴ Hoffmann, W., *Auswandern und Zurückkehren*, S.80.

²⁰⁵ Ebd., S.168.

B.3.2. Die Beziehung zwischen dem Deutschen Reich und Argentinien

Argentinien war auch schon vor dem Ersten Weltkrieg der Hauptimporteur und -exporteur des Deutschen Reiches in Südamerika. Bereits 1919 wurde die Beziehung zwischen den beiden Ländern auf politischer Ebene als Freundschaft bezeichnet. Gerade das Deutsche Reich hatte reges Interesse daran, diese wirtschaftliche Verbindung zum „wichtigsten lateinamerikanischen Handelspartner“²⁰⁶ zu wahren und auszubauen. Tatsächlich existierte in Argentinien kurz nach Kriegsende nicht nur ein politisches und wirtschaftliches Netz an deutschen Institutionen, sichtbar an den 13 konsularischen Vertretungen²⁰⁷, dem Einsetzen deutscher Offiziere als Berater in argentinischen Militärschulen²⁰⁸ und an den großen Investitionen im Versicherungs- und Elektrosektor. Auch die in Argentinien angesiedelten deutschen Banken überstanden den Krieg und die folgenden Probleme gut²⁰⁹ und deutsche Großunternehmer wie Fritz Thyssen errichteten in Argentinien Fabriken.²¹⁰ Der argentinische Handel mit Deutschland verzeichnete zwischen 1920 und 1923 einen großen Aufschwung²¹¹, wobei der Export aus Südamerika ins Deutsche Reich, zumeist aus Lebensmitteln wie Weizen, Mais und Leinsaat, aber auch aus Wolle und Tierhäuten bestehend, größer war als der Import deutscher Waren nach Argentinien.²¹² Durch den Wegfall Russlands als Zulieferer, wurde Argentinien für Deutschland gerade in Bezug auf Weizen als Handelspartner immer bedeutender. Der argentinische Import an deutschen Waren bestand zum größten Teil aus Fertigprodukten wie Schmiedeeisen, Draht, Papier und Zement, wodurch das Deutsche Reich nach England und den USA den dritten Platz, einen Platz schlechter als noch vor dem Krieg, im argentinischen Import einnahm.²¹³ Zu anderen Staaten Lateinamerikas wurde eine so intensive Handelsbeziehung nach Kriegsende nicht aufgebaut.²¹⁴ Trotzdem konnte das wirtschaftliche Handelsvolumen aus Vorkriegszeiten bis 1923 nicht wiederhergestellt werden.²¹⁵ Dafür verringerte es sich während der Weltwirtschaftskrise von 1929 bis 1933 nur gering, genauso wie der Außenhandel mit Brasilien, Chile und Mexiko.²¹⁶

²⁰⁶ Rinke, S., Der letzte freie Kontinent, Teilband 1, S.174.

²⁰⁷ Ebd., S.226.

²⁰⁸ Rinke, S., Der letzte freie Kontinent, Teilband 2, S.579.

²⁰⁹ Rinke, S., Der letzte freie Kontinent, Teilband 1, S.72.

²¹⁰ Ebd., S.109.

²¹¹ Ebd., S.119.

²¹² Ebd., S.116.

²¹³ Ebd., S.119.

²¹⁴ Ebd., S.120, 126, 127.

²¹⁵ Ebd., S.117.

²¹⁶ Ebd., S.149.

Allerdings verfolgte man von da an eher eine Abkehr von der Lateinamerikapolitik.²¹⁷ Neben dem politischen und wirtschaftlichen Netz der 20er Jahre war auch der kulturelle Austausch bereits recht ausgeprägt und bestand vor allem aus dem Bau deutscher Schulen und der Gründung deutschsprachiger Zeitungen und Vereine in Argentinien.²¹⁸ Nach Stefan Rinke haben nicht nur die bereits bestehenden deutschen Siedlungen in Argentinien, sondern auch die Neutralität des Staates während des Krieges einen starken Sog auf deutsche Auswanderer ausgeübt.²¹⁹ Allerdings ist die Aussage über die Neutralität im Krieg als Attraktivitätsfaktor durchaus bedenklich, da auch z. B. das nicht neutrale Brasilien ein sehr beehrtes Einwanderungsland für Deutsche gewesen ist.²²⁰ Doch betont auch Andreas Fahrmeir, dass manche ehemalige Kriegsgegner Deutschen die Einreise untersagten.²²¹ Leider erklärt Rinke auch nicht genau, von wem der Sog ausging, ob Argentinien für sich mit den genannten Argumenten geworben hat oder ob er vom deutschen Staat herrührte. Er unterstützt allerdings die in dieser Arbeit aufgestellte Gegenthese, dass der deutsche Migrationsanstieg in den 20ern keine Ausweichmigration darstellte, sondern dass Werbetätigkeiten der Grund dafür waren.²²² Um dies noch besser bewerten zu können, wird nun die Migrationssituation im Zielland Argentinien betrachtet.

B.3.3. Im Zielland Argentinien

B.3.3.1. Die Einwanderungspolitik in Argentinien

Das 1917 in Argentinien erlassene Heimstättengesetz *Ley del Hogar* zielte auf die Erschließung der nördlichen Territorien des Landes ab²²³, die trotz des starken Anstiegs der argentinischen Bevölkerung nicht alleine bewältigt werden konnte²²⁴. Die Nachkriegssituation in Europa brachte viele Menschen nach Übersee, doch wurde diese Bewegung auch von Argentinien aus unterstützt, indem „schönfärberische“²²⁵ Berichte über das Land und über Einwanderungsmöglichkeiten zu Werbezwecken in Europa

²¹⁷ Ebd., S.265.

²¹⁸ Ebd., S.296.

Groth, H., Das Argentinische Tageblatt. Sprachrohr der demokratischen Deutschen und der deutsch-jüdischen Emigration (Medien & Politik, Band 7), Hamburg 1996, S.23.

²¹⁹ Rinke, S., Der letzte freie Kontinent, Teilband 1, S.21, S.309.

²²⁰ Ebs.

²²¹ Fahrmeir, A., From economics to ethnicity and back, S.185.

²²² Rinke, S., Der letzte freie Kontinent, Teilband 1, S.295.

²²³ Ebd., S.309.

²²⁴ Keen, B., Latin American Civilization: History and Society, 1492 to the present, u. a. Colorado 2000, S.342.

²²⁵ Rinke, S., Der letzte freie Kontinent, Teilband 1, S.309.

veröffentlicht²²⁶ und Agenten dorthin entsendet wurden. Die Erwartungen einer Auswanderungswelle nach Argentinien waren also, nach Meinung Stefan Rinkes, nach Ende des Ersten Weltkrieges in der deutschen Öffentlichkeit groß.²²⁷ Dabei ist fraglich, ob diese Erwartungshaltung komplett vom RWA und von deutschen Agenturen im Deutschen Reich geschaffen wurde, oder ob Argentinien erst auf sich aufmerksam machte, woraufhin das Genannte geschah, bzw. ob diese beiden Komponenten durch ihr Zusammenspiel so erfolgreich waren. Diese Frage nach dem Ursprung der Entwicklung wird leider nicht beantwortet werden können. Doch wird sich schnell zeigen, dass auch der argentinischen Einwanderungsfreiheit Grenzen gesetzt waren. Denn die Einwanderungsbegrenzungen definierten die von Argentinien erwünschte Immigrationsgruppe. Beispielsweise konnte politisch oder sozial Unerwünschten sowie Kriminellen 1910 die Einreise durch das *Ley Defensa Social* verwehrt werden.²²⁸ Nach Kriegsende setzten noch stärkere Restriktionen, die allerdings schon im 19. Jh. begonnen hatten, ein.²²⁹ Trotzdem war Argentinien stets ein Einwanderungsland – immer hin und hergerissen zwischen Immigrationswunsch und -ablehnung.

Im Jahr 1876 verabschiedete der Senat unter dem Präsidenten Nicolás Avellanda das *Ley Nacional de Inmigración y Colonización*, das Gesetz 817 zum Thema der Einwanderung und Kolonisation.²³⁰ In diesem Moment war die europäische Einwanderung nach Argentinien an ihrem tiefsten Punkt seit acht Jahren.²³¹ Bereits in der Verfassung von 1853 wurden Personen weder nach Religion oder Sprache noch nach ethnischer Gruppenangehörigkeit unterschieden²³², wodurch theoretisch eine vielfältige Gesellschaft zur Bevölkerung des ganzen Landes angestrebt werden sollte.²³³ Allerdings befürwortete das Gesetz von 1876 „ehrenhafte“ und „fleißige“ Einwanderer, eine „lasterhafte“ und „unnütze“ Einwanderung sollte zurückgehalten werden.²³⁴ Die Einwanderer wurden also doch unterschieden und nicht gleichbehandelt. Die zuvor in der Verfassung betonte Vielfalt beschränkte sich anscheinend nur auf bestimmte Gruppen, in diesem Fall, wie María Bjerg vermutet, auf nordeuropäische Landwirte.²³⁵

²²⁶ Ebs.

²²⁷ Ebs.

²²⁸ Ebd., S.310.

²²⁹ Ebs.

²³⁰ www.archivohistorico.educ.ar/sites/default/files/III_20.pdf, letzter Zugriff am 08.05.2015.

²³¹ Devoto, F. J., Políticas migratorias argentinas y flujo de población europea (1876-1925), in: Estudios Migratorios Latinoamericanos, N° 4, CEMLA (Hrsg.), Buenos Aires 1989, S.135.

²³² Newton, R. C., ¿Patria? ¿Cuál Patria?, S.401.

²³³ Bjerg, M., Historias de la inmigración en la Argentina, S.20.

²³⁴ Gesetz 817 von 1876, www.archivohistorico.educ.ar/sites/default/files/III_20.pdf, Artikel 3, Nr.2.

²³⁵ Bjerg, M., Historias de la inmigración en la Argentina, S.21f.

Auch Groth spricht von einer bevorzugten europäischen Einwanderung. Groth, H., Das Argentinische Tageblatt, S.19.

Diese seien willkommen gewesen, um die Dominanz der italienischen Einwanderer zu reduzieren²³⁶, aber auch, da sie als Träger von „Zivilisation, Wohlstand und Kultur“²³⁷ galten und das große Territorium Argentiniens bevölkern sollten. Julia Rodriguez betont, dass bei der Anwerbung von Einwanderern die Hautfarbe entscheidend und die „weiße Rasse“²³⁸ begehrt gewesen sei. Außerdem sollten die Neuankömmlinge nicht älter als 60 Jahre alt sein²³⁹ und im Stande sein zu arbeiten²⁴⁰, um dem Land von Nutzen sein zu können.²⁴¹ Über die Einwanderung wurde in Argentinien also ebenfalls nach ethnonationalem und ökonomischem Nutzen entschieden. Denn nicht ohne Grund hatte das *Departamento de Inmigración*, die staatliche Abteilung für Migrationsangelegenheiten Argentiniens, die Kontrolle über die Immigrationen. Sie war gesetzlich dem Innenministerium unterstellt und vom Landwirtschaftsministerium abhängig.²⁴² Die Abteilung war u. a. für die Inspektion der in Buenos Aires eintreffenden Schiffe zuständig.²⁴³ Es sollte in die Ausschiffung der Migranten und ihres Gepäcks²⁴⁴ eingegriffen und die persönlichen Daten der Einwanderer erfasst werden.²⁴⁵ Dadurch konnten Einwanderer selektioniert werden.

Nach dem Gesetz sollte diese Abteilung ebenfalls eine aktive und direkte Kommunikation mit den „Agentes de inmigración de la República“ im Ausland, mit den verantwortlichen Kommissionen und mit den Staatsgewalten aufrechterhalten.²⁴⁶ Das Gesetz von 1876 bestätigt somit, obwohl Deutschland nicht explizit benannt wird, die Anwesenheit der argentinischen Agenten im Deutschen Reich. Die Aufgabe der Vertreter war es, durch Propaganda Arbeitskräfte für Argentinien anzuwerben²⁴⁷, indem sie Interessenten kostenlos über das Land und seine geographische, politische und soziale Situation sowie besonders über Bodenpreise und Verdienste informierten.²⁴⁸ Des Weiteren sollten sie über das Verhalten und die industrielle Tauglichkeit eines jeden Individuums, das sich auf den Weg nach Argentinien machte, berichten.²⁴⁹ Auch die

Beziehung zwischen den Kapitänen, bzw. zwischen den Befrachern und den Migranten

²³⁶ Bjerg, M., *Historias de la inmigración en la Argentina*, S.21f.

²³⁷ Groth, H., *Das Argentinische Tageblatt*, S.20.

²³⁸ Rodriguez, J., *Civilizing Argentina. Science, Medicine, and the Modern State*, Chapel Hill 2006, S.24.

²³⁹ Gesetz 817 von 1876, Artikel 12.

²⁴⁰ Ebd., Artikel 32.

²⁴¹ Ebd., Artikel 3, Nr.1.

²⁴² Ebd., Artikel 1.

²⁴³ Ebd., Artikel 3, Nr.3.

²⁴⁴ Ebd., Artikel 3, Nr.5.

²⁴⁵ Ebd., Artikel 3, Nr.14. Zu erfassen seien das Ankunftsdatum, Vor- und Nachname, Alter, Geschlecht, Status, Herkunft, Religion, Beruf und die Fähigkeit des Einwanderers zu lesen und zu schreiben.

²⁴⁶ Ebd., Artikel 3, Nr.1.

²⁴⁷ Ebd., Artikel 5, Nr.2.

²⁴⁸ Ebd., Artikel 5, Nr.3.

²⁴⁹ Ebd., Artikel 5, Nr.4, Artikel 16.

sollte kontrolliert²⁵⁰ und das *Departamento de Inmigración* über alles informiert werden.²⁵¹ Die argentinischen Agenten übernahmen also eine ähnliche Rolle wie das RWA oder deutsche Agenturen. Über eine mögliche Zusammenarbeit dieser Institutionen der beiden Länder ist leider nichts bekannt. Doch kann man davon ausgehen, dass die Gelegenheiten, sich in Deutschland über das Leben als Einwanderer in Argentinien zu informieren, relativ vielfältig waren. Teil der Anwerbung war es auch, dass den Einwanderern für fünf Tage nach ihrer Ankunft im neuen Land eine kostenlose Unterkunft und Nahrung zur Verfügung gestellt wurde.²⁵² Arbeitsämter²⁵³ sowie Einwanderungskommissionen²⁵⁴ sollten dem Einwanderer bei der Arbeitssuche helfen²⁵⁵ und ihn speziell für die im Landesinnern zu kolonialisierenden Landteile begeistern²⁵⁶. Im Falle einer erfolgreichen Anwerbung wurden sogar die Reisekosten, inklusive der Überfahrt aus Europa, vom argentinischen Staat übernommen.²⁵⁷ Dies ermöglichte dem argentinischen Staat, zu lenken, wo genau sich die Einwanderer ansiedelten. Unternehmer spekulierten auf gut ausgebildete Arbeiter, die für weniger Gehalt als jene, die sich bereits in Argentinien befanden, arbeiteten.²⁵⁸ Die Arbeitsämter werden in dem Gesetz dazu angehalten, besonders Lehrer, Handwerker, Erntehelfer und Landwirte²⁵⁹ zu unterstützen, um die landwirtschaftliche Besiedelung voranzutreiben. Nach Arnold Spitta kam die Mehrheit der Einwanderer tatsächlich mit Kolonisationsfirmen nach Argentinien, die den Migranten „große Versprechen“²⁶⁰ machten. Doch ist auch zu vermuten, dass Argentinien den Einwanderern nicht die besten Landstriche gab. Auch Spitta erläutert, dass sich viele Deutsche in den Regionen angesiedelt haben, in denen „der Staat günstiges Siedlungsland“²⁶¹ anbot.

Die Planung des Anwerbens, der ethnonationale und ökonomische Charakter der Selektion bestimmter Menschen, die laut Gesetz eigentlich alle gleich sein sollten, und der Wunsch ihrer Verteilung in das Landesinnere zeigen, dass Argentinien bereits im 19. Jahrhundert eine gezielte, aber noch relativ liberale Immigrationspolitik betrieb. Die

²⁵⁰ Ebd., Artikel 5, Nr.5.

²⁵¹ Ebd., Artikel 5, Nr.11, Nr.12, Nr.14.

²⁵² Bjerg, M., *Historias de la inmigración en la Argentina*, S.22.
Gesetz 817 von 1876, Artikel 42, Artikel 45.

²⁵³ Gesetz 817 von 1876, Artikel 3, Nr.7.

²⁵⁴ Ebd., Artikel 6ff.

²⁵⁵ Bjerg, M., *Historias de la inmigración en la Argentina*, S.22.

²⁵⁶ Gesetz 817 von 1876, Artikel 3, Nr.8, Nr.15.

²⁵⁷ Ebd., Artikel 51.

Groth, H., *Das Argentinische Tageblatt*, S.17.

²⁵⁸ Groth, H., *Das Argentinische Tageblatt*, S.17.

²⁵⁹ Gesetz 817 von 1876, Artikel 10, Nr.1.

²⁶⁰ Spitta, A., *Corrientes antisemitas y política de inmigración en la Argentina de los años treinta y cuarenta*, S.26.

²⁶¹ Ebs.

Ergebnisse waren beeindruckend, denn die Einwanderung ging rasant in die Höhe.²⁶² Mitte des 19. Jhs. lebten 1,2 Millionen Menschen in Argentinien, bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges waren es dann bereits 7,9 Millionen Menschen, was teilweise der Verbesserung des allgemeinen Lebensstandards, aber hauptsächlich der Einwanderung anzurechnen sei.²⁶³ Bei der Umsetzung mangelte es jedoch an der gezielten Steuerung der Migration in die ländlichen Gebiete, denn an dem rapiden Wachstum der Stadt Buenos Aires ist sichtbar, dass viele Einwanderer doch in der Hauptstadt blieben.²⁶⁴ Auch Benjamin Keen wirft der argentinischen Politik im 19. Jh. vor, sie habe nicht genug unternommen, um die Einwanderung mehr auf das Land und weniger in die Städte zu lenken. Nach Keen wäre dafür u. a. eine Umstrukturierung des Bodennutzungssystems nötig gewesen.²⁶⁵

Dennoch kam mit der Einwanderung auch Kapital in das Land, Buenos Aires wuchs, eine Mittelklasse entstand und die Landwirtschaft expandierte. Die Rinderzucht gewann an Bedeutung und der Export landwirtschaftlicher Produkte stieg an.²⁶⁶ Doch hielt dieses Wachstum nur bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges an²⁶⁷, der eine Spaltung der Welt zur Folge hatte und nicht nur die Zahl der Abnehmer argentinischer Produkte reduzierte, sondern auch den transatlantischen Handel fast komplett zum Stillstand brachte. Die USA – nicht Europa – waren nun die Hauptabnehmer argentinischer Erzeugnisse. Der daraus resultierende Fall des Fleischpreises und eine Missernte kurz vor Kriegsbeginn warfen Argentinien ökonomisch weit zurück, was im Land selbst anhand der ab 1915 einsetzenden Inflation, der steigenden Arbeitslosigkeit und der bis 1917 anhaltenden Depression immer spürbarer wurde.²⁶⁸ Erst ab 1918 stieg die Wirtschaft wieder an, um dann 1921 in eine erneute Depression zu verfallen.²⁶⁹ In den 1920ern ging es Argentinien ökonomisch durch die Wiederbelebung des Handels mit z. B. gekühltem Rindfleisch und durch die zunehmende Mechanisierung des Landwirtschaftssektors²⁷⁰ wieder besser, jedoch nicht mit demselben starken Wachstum wie vor dem Krieg. Westeuropa löste die USA als Hauptimporteur argentinischer

²⁶² Keen, B., *Latin American Civilization: History and Society*, S.342.

²⁶³ Groth, H., *Das Argentinische Tageblatt*, S.20.

²⁶⁴ Rinke, S., *Der letzte freie Kontinent*, Teilband 1, S.310f.,

Spitta, A., *Corrientes antisemitas y política de inmigración en la Argentina de los años treinta y cuarenta*, S.19,

Keen, B., *Latin American Civilization: History and Society*, S.343.

²⁶⁵ Keen, B., *Latin American Civilization: History and Society*, S.347.

²⁶⁶ Rock, D., *Argentina 1516-1982. From Spanish Colonization to the Falklands War*, u. a. Berkeley 1985, S.191.

²⁶⁷ Ebd., S.193.

²⁶⁸ Devoto, F. J., *Nacionalismo, Fascismo y Tradicionalismo en la Argentina Moderna. Una historia*, Buenos Aires 2002, S.112.

²⁶⁹ Rock, D., *Argentina 1516-1982*, S.196.

²⁷⁰ Ebd., S.191f.

Produkte wieder ab²⁷¹ und kurbelte vor allem die Ausdehnung der Landwirtschaft über die Pampa-Region hinaus an²⁷², obwohl das Bevölkerungswachstum dort in den 1920er Jahren geringer war als vor dem Ersten Weltkrieg.²⁷³

Dieser Einbruch der argentinischen Wirtschaft nach Kriegsende wirkte sich restriktiv auf die bis dahin sehr offene Einwanderungspolitik des Landes aus. Im 19. Jh. waren Ausländer als Chance für Argentinien gesehen worden, doch im Zusammenhang mit dem Krieg änderte sich die politische Stimmung komplett. Bereits kurz vor Kriegsausbruch waren xenophobe Stimmungen²⁷⁴ und der Wille, Ausländer aus der Gesellschaft auszuschließen, laut geworden.²⁷⁵ Argentinien sah sich immer mehr als eine Nation, zu der Ausländer nicht gehörten.²⁷⁶ Obwohl z. B. in Buenos Aires bereits viele verschiedene Kulturen ansässig waren und z. T. von einer „cultura de mezcla“²⁷⁷ die Rede ist, koexistierten Argentinier und Immigranten eher nebeneinander. Eine komplette Vermischung der Kulturen hatte es auch vor dem Krieg nicht gegeben. Neue Einwanderer wurden zu größten Teil generalisierend als *Gringo* bezeichnet und somit klar abgegrenzt.²⁷⁸ Gerade in der argentinischen Oberschicht verbreiteten sich Anfang des 20. Jhs. antisemitische Ansichten, die sich nach dem Ersten Weltkrieg noch verschärften. Ein neues Bewusstsein von Nationalismus, u. a. geschürt von der Angst vor einer kommunistischen Revolution, entstand.²⁷⁹

Gleichzeitig wurde 1912 von Roque Sáenz Peña das Wahlrecht, das die meisten Männer von den politischen Wahlen ausgeschlossen hatte, gelockert.²⁸⁰ Diese Veränderung machte schließlich den Regierungswechsel 1916 möglich²⁸¹ und Hipólito Yrigoyen aus der Radikalen Partei wurde zum Präsidenten gewählt.²⁸² Nach Carmen Bernard versuchte Yrigoyen, es jedem recht zu machen und war anfangs auch sehr beliebt.²⁸³ Yrigoyens Neutralität im Ersten Weltkrieg sollte sein Nationenkonzept der Gleichheit aller repräsentieren, doch neigte auch er dazu, dieses beliebig anzuwenden²⁸⁴, wie sich in der folgenden Gesetzgebung zeigt. Während sich die wirtschaftliche Situation

²⁷¹ Ebd., S.198.

²⁷² Ebd., S.196.

²⁷³ Ebd., S.191.

²⁷⁴ Rock, D., *Authoritarian Argentina. The Nationalist Movement, its History and its Impact*, u. a. Berkeley 1993, S.71.

²⁷⁵ Devoto, F. J., *Nacionalismo, Fascismo y Tradicionalismo en la Argentina Moderna*, S.139.

²⁷⁶ Rock, D., *Authoritarian Argentina*, S.71.

²⁷⁷ Sarlo, B., *Una modernidad periférica: Buenos Aires 1920 y 1930*, Buenos Aires 1999, S. 15.

²⁷⁸ Keen, B., *Latin American Civilization: History and Society*, S.346.

²⁷⁹ Rock, D., *Authoritarian Argentina*, S.69f.

²⁸⁰ Wulffen, B., *Deutsche Spuren in Argentinien. Zwei Jahrhunderte wechselvoller Beziehungen*, Berlin 2010, S.77.

²⁸¹ Ebs.

²⁸² Keen, B., *Latin American Civilization: History and Society*, S.338.

²⁸³ Bernard, C., *Histoire de Buenos Aires (Histoire des grandes villes du monde)*, Paris 1997, S.231f.

²⁸⁴ Keen, B., *Latin American Civilization: History and Society*, S.350.

zuspitzte, standen die Massen nach dem Scheitern von Verhandlungen zwischen den verschiedenen Interessengruppen nicht mehr hinter dem Präsidenten²⁸⁵, und die Arbeiter und Gewerkschaften streikten. Kurz vor der Jahrhundertwende war die Sozialistische Partei von deutschen Einwanderern mitbegründet worden und wurde zum Sprachrohr der Arbeiter.²⁸⁶ In der Nachkriegskrise standen die Radikalen gegen die Konservativen.²⁸⁷ Die Situation eskalierte im Januar 1919 bei einem Arbeiteraufstand in einem Metallwerk eines Gegners des Präsidenten. Die Arbeiter, welche ihr Werk niederlegten, konfrontierten jene, die weiter arbeiten wollten und bei dem folgenden Schusswechsel in der Fabrik starben mehrere Arbeiter.²⁸⁸ Die blutigen Auseinandersetzungen breiteten sich über Autoblockaden²⁸⁹ auf die ganze Stadt aus. Schnell wurden jüdische Arbeiter und Immigranten beschuldigt, eine Verschwörung angezettelt zu haben²⁹⁰, was zum ersten Pogrom in Argentinien führte²⁹¹ und als *Semana Trágica* bekannt wurde.²⁹² Dieser politische und soziale Konflikt löste viele einzelne Streiks, nicht nur in Buenos Aires, sondern auch im Umland bis nach Patagonien, aus.²⁹³ An der Universität von Córdoba kam es zu Reformaufständen und auf patagonischen Farmen zu Arbeiterstreiks, die vom Militär brutal niedergeschlagen wurden und viele Todesopfer forderten. Yrigoyen hüllte sich bezüglich dieser Geschehnisse in Schweigen.²⁹⁴

In diesem bereits ausländerfeindlichen politischen Klima, das sich in den 1920er Jahren komplett von der Situation im 19. Jahrhundert unterschied, brachte Argentinien unter den Regierungen von Hipólito Yrigoyen und Marcelo T. de Alvear verschärfte Aufnahmebedingungen für Immigranten auf den Weg.²⁹⁵ Der konstant ansteigende Einwanderungsfluss und seine „unerwünschten Effekte“²⁹⁶, wie z. B. die Steigerung der Arbeitslosenquote, sollten unterbunden werden.²⁹⁷ Die Ausländerfeindlichkeit wird nochmals durch Leopoldo Lugones' Definition von *national* als Konzept des Geistes, der Sprache und der Gemeinschaft verdeutlicht, die 1923 den „echten“²⁹⁸ Argentinier

²⁸⁵ Bernand, C., *Histoire de Buenos Aires*, S.232.

²⁸⁶ Wulffen, B., *Deutsche Spuren in Argentinien*, S.77.

²⁸⁷ Devoto, F. J., *Nacionalismo, Fascismo y Tradicionalismo en la Argentina Moderna*, S.115.

²⁸⁸ Bernand, C., *Histoire de Buenos Aires*, S.232.

²⁸⁹ Ebd., S.233.

²⁹⁰ Ebs.

²⁹¹ Devoto, F. J., *Nacionalismo, Fascismo y Tradicionalismo en la Argentina Moderna*, S.111.

²⁹² Ebs.

²⁹³ Ebd., S.113.

²⁹⁴ Bernand, C., *Histoire de Buenos Aires*, S.234f.

²⁹⁵ Bjerg, M., *Historias de la inmigración en la Argentina*, S.29.

²⁹⁶ Devoto, F. J., *Historia de la inmigración en la Argentina. Con un apéndice sobre la inmigración limítrofe* por Roberto Benencia, Buenos Aires 2013, S.353f.

²⁹⁷ Bjerg, M., *Historias de la inmigración en la Argentina*, S.29.

²⁹⁸ Rock, D., *Authoritarian Argentina*, S.72.

von den Immigranten unterscheiden sollte.²⁹⁹

1923 und 1930 wurden somit Gesetze erlassen³⁰⁰, die jenes von 1876 ergänzten³⁰¹, indem sie bestimmte Unterlagen, wie z. B. einen Ausweis mit Foto und ein ärztliches Attest über die physische und psychische Gesundheit, für die Einreiseerlaubnis verlangten.³⁰² Im Migrationsgesetz von Ende 1923 war die Bevorzugung von Arbeitskräften bei der Einwanderung noch einmal genau festgelegt und z. B. das Alter der Einreisenden für Männer auf max. 55 Jahre herabgesetzt.³⁰³ Dadurch wurde eine dauerhafte Einreise ab 1924 schwieriger. Nachdem der Einwanderer zuvor bei der Ankunft im Hafen nur von einem Arzt und von einem Vertreter der Hafenbehörde befragt worden war, wurde nun auch eine Art polizeiliches Führungszeugnis aus dem Ursprungsland, das vom argentinischen Konsul im Heimatland beglaubigt sein musste, verlangt.³⁰⁴ Nachdem die Arbeitslosigkeit ab 1929 im Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise erneut angestiegen war, wurden die Regelungen ab 1930 erneut verschärft.³⁰⁵ Man versuchte, die Immigration durch höhere Einreisegebühren und durch die Beschränkung des Personenkreises zu reduzieren.³⁰⁶

B.3.3.2. Die Frau in Argentinien

Nicht nur die allgemeine Immigration sollte durch die Gesetze von 1923 und 1930 gesenkt werden. Besonders Frauen, die mit Kindern unter 15 Jahren einwandern wollten, wurde dies ab 1930 verweigert, es sei denn, sie konnten eine spezielle Einwanderungsgenehmigung der argentinischen Behörden vorweisen.³⁰⁷ Argentinien kategorisierte – genauso wie das Deutsche Reich – Frauen somit anders als Männer und sah sie als unselbstständiger an. Es konnte sich nicht nur besonders für allein reisende Frauen, aufgrund der Bemühungen des RWA, schwierig gestalten, aus dem Deutschen Reich auszureisen, sondern anscheinend konnte auch die Einreise nach Argentinien zum Problem werden.

Schon in dem argentinischen Gesetz von 1876 wird unter dem Einwanderer meist nur der Mann verstanden, denn in Artikel 15 bezieht sich der Erlass differenziert auf die

²⁹⁹ Ebs.

³⁰⁰ Quirin, K., Jüdische Einwanderung nach Argentinien, S.28.

³⁰¹ Bjerg, M., Historias de la inmigración en la Argentina, S.106.

³⁰² Ebs.

³⁰³ Devoto, F. J., Historia de la inmigración en la Argentina, S.355.

³⁰⁴ Groth, H., Das Argentinische Tageblatt, S.32.

³⁰⁵ Spitta, A., Corrientes antisemitas y política de inmigración en la Argentina de los años treinta y cuarenta, S.19f.

³⁰⁶ Groth, H., Das Argentinische Tageblatt, S.32.

³⁰⁷ Ebs.

Frau und auf das Kind des Migranten.³⁰⁸ Ihnen sollen dieselben Rechte wie dem männlichen Migranten gewährt werden, aber unter der Bedingung, dass sie einen Beruf erlernt haben und erwachsen sind. Dadurch wird zwar versucht, Frauen gleichzustellen, doch allein diese Tatsache ist bereits diskriminierend. Hinzu kommt, dass das argentinische Wahlrecht – wie erläutert – zwar 1912 ausgeweitet wurde, Frauen jedoch trotzdem bis 1947 nicht wählen durften.³⁰⁹ Hingegen ermöglichte die Weimarer Republik Frauen ab 1919, an Wahlen teilzunehmen. Obwohl Yrigoyen theoretisch eine politische Demokratisierung anstrebte, gewährte er keine Frauenrechte. Trotzdem kämpften Frauen, wie z. B. Alfonsina Storni, feministische Schriftstellerin und Journalistin, aktiv für politische Frauenrechte und sexuelle Gleichberechtigung.³¹⁰ Storni, selbst Tochter einer schweizerischen Migrantenfamilie, publizierte u. a. im April 1919 in der Zeitschrift *La Nota*³¹¹ einen feministischen Essay, der mit dem Titel *Un tema viejo* die permanente Ungleichheit von Frau und Mann in der Gesellschaft kritisiert. Storni problematisiert darin, dass Männer die Frauen nicht als gleichgestellt wahrnehmen würden und, dass Feminismus zu ihrer Zeit nur aus Wörtern und nicht aus tatsächlichen Veränderungen bestünde.³¹² Sie lässt implizieren, dass Wörter wie „Schamgefühl“, „Verzeihung“ und „Fehler“ mit Frauen verbunden würden³¹³ und, dass ihrer Meinung nach Feminismus eine Frage der Gerechtigkeit sei.³¹⁴ Denn Frauen waren in den 1920er Jahren in Argentinien nicht gut angesehen. Juan Carulla, Gegenspieler von Yrigoyen³¹⁵, äußerte 1918, Frauen seien „nicht für das öffentliche Leben gemacht“³¹⁶. Wenn man Frauen an der Politik teilnehmen ließe, würden sie in politischen Klubs nichts tun, außer zu tanzen. Wenn man sie aus dem Haus ließe, verfielen sie in die Anarchie, ins moralische Chaos und würden zu Frauenrechtlerinnen oder, so Carulla, zu Sansculottes, also Verfechterinnen revolutionärer Werte.³¹⁷ Dies zeigt, dass Feminismus aus männlicher Sicht als Antrieb zur unerwünschten Revolution und zur Zerstörung gesehen wurde.³¹⁸ Die Einordnung der Frau der 20er und 30er Jahre in den Haushalt war somit üblich. Raúl Scalabrini Ortiz stellt dies in seinem Werk *El hombre que está solo y espera* Anfang der 30er Jahre sehr klar. Demnach solle die Frau

³⁰⁸ Gesetz 817 von 1876, Artikel 15.

³⁰⁹ Rodriguez, J., *Civilizing Argentina*, S. 21.

³¹⁰ Nouzeilles, G., Montaldo, G. (Hrsg.), *The Argentina Reader*, S.254.

³¹¹ Ebs.

³¹² Storni, A., *An Old Story*, in: *The Argentina Reader. History, Culture, Politics*, Nouzeilles, G., Montaldo, G. (Hrsg.), Durham 2004, S.255.

³¹³ Ebd., S.258.

³¹⁴ Ebd., S.257.

³¹⁵ Rock, D., *Authoritarian Argentina*, S.77.

³¹⁶ Ebd., S.80.

³¹⁷ Ebs.

³¹⁸ Ebs.

keine Freundinnen und schon gar nicht männliche Freunde haben. Wenn sie nun doch Freundinnen habe, sollen es sehr anständig redende, denkende und besonders fleißige Mädchen sein. Sie solle nicht lesen, denn lesen verderbe die Vorstellung. Sie solle nicht spazieren gehen, da das zu Spannungen führe. Und sie solle zuhause bleiben und die Hausarbeit machen.³¹⁹ In den 1920er Jahren blieb der Männeranteil bei den Einwanderern recht hoch³²⁰ und Buenos Aires hatte vorläufig den Ruf der „Ciudad de los hombres“³²¹. Das argentinische Frauenbild scheint dem Deutschen sehr ähnlich, die Frau wird z. B. in den privaten Bereich verordnet. Es scheint in Argentinien aber trotzdem noch ein Stück extremer gewesen zu sein. Erst später entwickelte sich das Geschlechterverhältnis in Argentinien weiter.³²² Somit ist anzunehmen, dass die Möglichkeit zur Verbesserung der Stellung der Frau durch ihre Migration im Falle der deutschen Auswanderung nach Argentinien in den 1920ern nicht gegeben war, sondern dass das Ansehen von Frauen in Buenos Aires sogar schlechter gewesen ist als im Deutschen Reich. Dies in Kombination mit der xenophoben Stimmung, die allgemein Migranten gegenüber vorherrschte, degradierte die deutsche Frau, die z. B. wählen durfte und in öffentlichen Vereinen mitarbeitete, zu einer Migrantin – zwei in der argentinischen Gesellschaft der 20er Jahre nicht ganz vorteilhafte Eigenschaften. Es ist demnach zu vermuten, dass für die deutsche Frau durch ihre Auswanderung nach Argentinien im Hinblick auf ihre Stellung in der Gesellschaft häufig keine *Betterment Migration* stattfand, da zwar ein Gefälle bestand, dies aber negativ verlief. Dies schließt nicht aus, dass trotzdem eine *Betterment Migration* in anderen Bereichen hat stattfinden können.

³¹⁹ Sarlo, B., *Una modernidad periférica*, S.23.

³²⁰ Ebd., S.18.

³²¹ Ebd., S.24.

³²² Ebs.

B.3.4. Eine Ausweichmigration?

Die eingangs erläuterte Ausweichmigrationsthese basiert auf zweierlei Annahmen: Erstens sagt man, die US-amerikanische Einwanderungspolitik sei in den 1920er Jahren restriktiv verändert worden, woraufhin sich die Migranten anderen Zielorten zuwendeten. Zweitens würde dies bedeuten, dass die deutschen Einwanderer, die prozentual vermehrt nach Argentinien gingen, diejenigen waren, die sonst in die USA gegangen wären.

Angeheizt vom *Pull-Faktor* der geografischen Weite, die unendliche Möglichkeiten suggerierte, vom amerikanischen Traum, führte die transatlantische Massenmigration bereits seit Mitte des 19. Jhs. zu rund 90 Prozent in die USA.³²³ Davon wanderten die meisten zunächst als Familie ein, seit den 1880er Jahren nahm dann die Zahl der Einzeleinwanderungen deutlich zu.³²⁴ Um die Einwanderungszunahme nach dem Ende des Ersten Weltkrieges zu unterbinden, setzten Anfang der 1920er und 1930er Jahre alle nord- und südamerikanischen Staaten Migrationsbeschränkungen ein.³²⁵ Fernando Devoto zufolge bestanden in den Vereinigten Staaten von Amerika bereits vor 1923 Restriktionen, die einen Migrationsanstieg nach Argentinien verursacht haben.³²⁶

Tatsächlich lässt sich die Einwanderungspolitik der USA in verschiedene Phasen einteilen. Nachdem im 18. und frühen 19. Jh. eine Laissez-faire Haltung eingenommen, und statt der Einwanderung nur die Einbürgerung kontrolliert worden war, setzten im späten 19. Jh. qualitative Beschränkungen ein. 1888 wurden deshalb Einwanderungskomitees und -büros eingerichtet³²⁷, 1917 ein Lesetest eingeführt³²⁸ und Einwanderungsverbote nach bestimmten Nationalitäten, wie z. B. für Chinesen und Japaner, erteilt³²⁹. Bereits ab 1902 schickten die USA Inspektoren, mit den beschriebenen Agenten vergleichbar, nach Europa, um eine klare Vorstellung von der Migrationssituation zu gewinnen.³³⁰ Ab 1921 wurden dann durch den *Emergency*

³²³ Oltmer, J., Migration im 19. und 20. Jahrhundert, S.10.

Bade, K. J., Sozialhistorische Migrationsforschung, S.314ff.

³²⁴ Bade, K. J., Auswanderer, Wanderarbeiter, Gastarbeiter. Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Wanderung in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, Ostfildern 1984, S.278.

³²⁵ Livi-Bacci, M., A Short History of Migration, u.a. Cambridge 2012, S.84.

³²⁶ Devoto, F. J., Historia de la inmigración en la Argentina, S.357f.

³²⁷ Body-Gendrot, S., Schain, M. A., National and Local Politics and the Development of Immigration Policy in the United States and France: A Comparative Analysis, in: The Migration Reader. Exploring Politics and Policies, Messina, A. M., Lahav, G. (Hrsg.), Colorado 2006, S.270.

³²⁸ Oltmer, J., Einführung: Steuerung und Verwaltung von Migration in Deutschland seit dem späten 19. Jahrhundert, S.11.

³²⁹ Harzig, C., Immigration policies: a gendered historical comparison, in: Crossing Borders and Shifting Boundaries. Vol 1: Gender on the Move, Erel, U., Morokvasic, M., Shinozaki, K. (Hrsg.), Opladen 2003, S.37.

³³⁰ Schneider, D., The United States Government and the Investigation of European Emigration in the Open Door Era, in: Citizenship and those who leave. The politics of emigration and expatriation,

Quota Act auch quantitative Restriktionen in den USA eingesetzt. Denn als Folge des Ersten Weltkrieges kam es zu einem großen Anstieg der Einwanderungen, der in Zusammenhang mit dem allgemein hohen Bevölkerungswachstum der USA, dem Ende der territorialen Ausbreitung und der Unzufriedenheit der Arbeiter zunehmend kritisch gesehen wurde.³³¹ Das Gesetz von 1921 beabsichtigte, die Immigration zu begrenzen³³², indem Jahresquoten nach Herkunftsgebiet für jede Nationalität aufgestellt wurden.³³³ Dadurch wurde auch die Kontrolle durch ein Dokumentationssystem, das Visa, Arbeiterlaubnisse und Aufenthaltsgenehmigungen enthielt, präzisiert³³⁴ und von den Schiffsgesellschaften unterstützt. Denn diese mussten die Kosten der Zurückführung der nicht aufgenommenen Einwanderer tragen.³³⁵ Auch Kriminelle, Prostituierte, Kranke, Arme und solche mit fraglichen politischen und moralischen Einstellungen waren in den USA als Immigranten nicht erwünscht und wurden in ihr Heimatland zurückgeschickt.³³⁶ Bereits 1924 wurde der *National Origins Act*³³⁷, der diese Regelungen zusätzlich verschärfte und nur noch ca. ein Sechstel der Einwandererzahlen von vor Kriegsbeginn zuließ³³⁸, als Ersatz eingeführt und 1927 nochmals ergänzt.³³⁹

Die Grafik 4 zeigt die deutsche Migration in die USA im prozentualen Vergleich zu der in die Einwanderungsländer Brasilien und Argentinien. In den 20er Jahren ist bis 1923, nachdem ab 1921 deutsche Migranten in den USA wieder erlaubt wurden³⁴⁰, ein steiler Anstieg bis kurz über Vorkriegsniveau verzeichnet. Damit scheint das Gesetz von 1921 keine Auswirkung auf die deutsche Migration nach Argentinien gehabt zu haben. Dann fällt die deutsche Migration in die USA prozentual von über 80% auf unter 40% im Jahr 1924, was auch Bickelmann so bestätigt³⁴¹, und steigt im Folgejahr wieder auf knapp unter 80%. Somit steht die Tendenz der deutschen Migration in die USA im Jahr 1924 genau konträr zur Migration nach Argentinien, die in diesem Jahr prozentual auffällig ansteigt.

Green, N. L., Weil, F. (Hrsg.), u. a. Chicago 2007, S.198.

³³¹ Body-Gendrot, S., Schain, M.A., National and Local Politics and the Development of Immigration Policy in the United States and France, S.270.

³³² Rinke, S., Der letzte freie Kontinent, Teilband 1, S.295.

³³³ Harzig, C., Immigration policies: a gendered historical comparison, S.39.

³³⁴ Lahav, G., The Rise of Nonstate Actors in Migration Regulation in the United States and Europe: Changing the Gatekeepers or Bringing Back the State?, in: The Migration Reader. Exploring Politics and Policies, Messina, A. M., Lahav, G. (Hrsg.), Colorado 2006, S.296.

³³⁵ Ebs.

³³⁶ Schneider, D., The United States Government and the Investigation of European Emigration in the Open Door Era, S.196.

³³⁷ Livi-Bacci, M., A Short History of Migration, S.61.

³³⁸ Ebs.

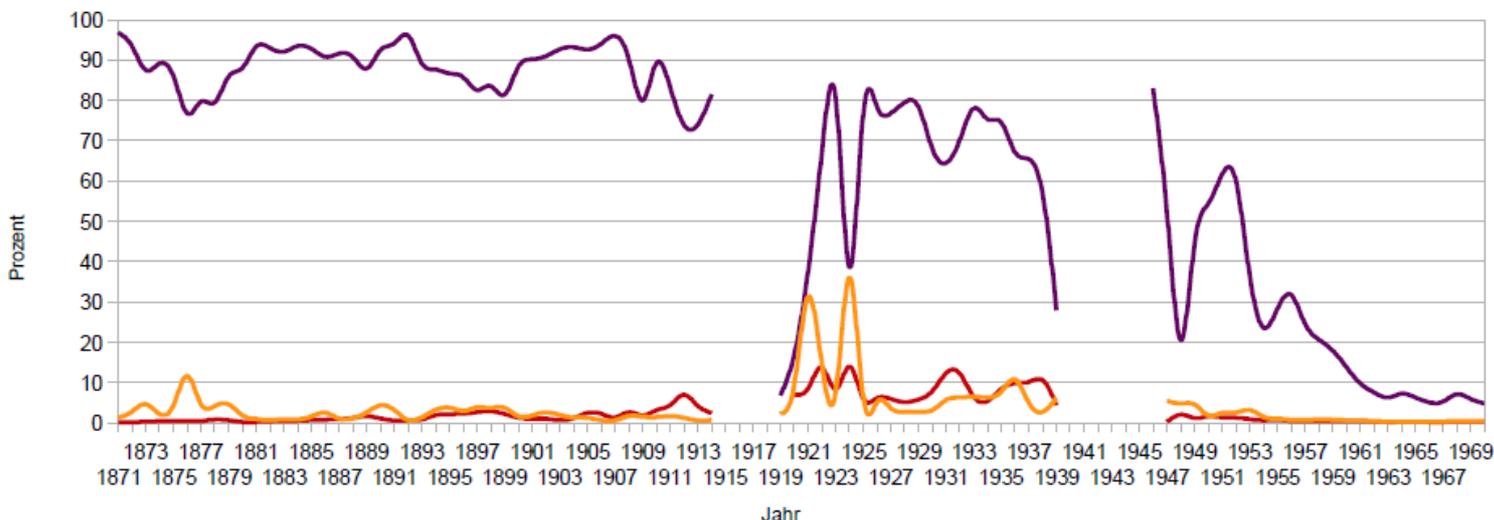
³³⁹ Bade, K. J., Sozialhistorische Migrationsforschung, S.316.

³⁴⁰ Rinke, S., Der letzte freie Kontinent, Teilband 1, S.295.

³⁴¹ Bickelmann, H., Deutsche Überseeauswanderung in der Weimarer Zeit, S.14.

Grafik 4, erstellt von Despina Arnold basierend auf den Daten der Statistik 6, bzw. Statistik 1.

Die deutsche Migration nach Argentinien (rot), nach Brasilien (gelb) und in die USA (lila) in Prozenten (deutsche Sicht)



Die Ausweichmigrationsthese verbindet die US-amerikanische Restriktionspolitik von 1924 mit dem geringeren Einwanderungsprozentsatz dieses Jahres und dem höheren Immigrationsanteil in Argentinien. Es wird also davon ausgegangen, dass die Leute, die 1924 nicht in die USA gingen, nach Südamerika auswichen. Das Problem an diesem Gedanken ist jedoch nicht nur, dass die Auswanderung nach Argentinien schon im Jahr 1922 steigt, ohne dass jene in die USA sinkt, sondern auch, dass die Auswanderung in die USA im Jahr 1925 bereits wieder zunimmt. Zwar erließ Argentinien Ende 1923 ein neues, restriktives Immigrationsgesetz, das die Einwanderung nach Argentinien wieder abnehmen ließ, wodurch sich die Menschen dann doch für die USA entschieden haben könnten. Doch besteht das Hauptproblem der Argumentation darin, dass eine Ausweichmigration nicht nötig gewesen wäre, da Deutsche in den USA besonders erwünscht waren³⁴² und die deutschen Quoten unterschritten wurden³⁴³. Daraufhin wird oft argumentiert, dass das verkomplizierte Einwanderungsmodell der USA bereits abschreckte³⁴⁴ und die Leute deshalb nach Südamerika gingen. Denn die deutsche Einwanderung nach Brasilien nimmt prozentual ähnliche Strukturen wie die Einwanderung nach Argentinien an. Wie die Grafik 4 zeigt, steigt diese nach Brasilien ebenfalls zweimal so stark an, wenn auch intensiver, jedoch das erste Mal ein bisschen

³⁴² Fahrmeir, A., From economics to ethnicity and back, S.186.

³⁴³ Bade, K. J., Sozialhistorische Migrationsforschung, S.316.

³⁴⁴ Ebs.

früher als die Migration nach Argentinien. Doch zeigen die Untersuchungen der deutschen Migrationspolitik, dass andere Faktoren, wie z. B. der Werbeapparat des RWA, eine wichtige Rolle spielten und andere Motive hinter der Ausrichtung der deutschen Migration nach Argentinien standen, wie ökonomische oder kulturelle Gründe. Wie Bade argumentiert, könnte das Absacken der deutschen Migration in die USA 1924 mit dem neuen US-amerikanischen Gesetz und seinem Ruf zusammenhängen. Das gleichzeitige Ansteigen der Auswanderung nach Argentinien hat jedoch aus den dargestellten Gründen wahrscheinlich nicht direkt viel damit zu tun. Der zweite Teil dieser Arbeit wird ebenfalls zeigen, dass die Familie des Fallbeispiels nicht plante, in die USA zu gehen und mehr oder weniger gezielt nach Südamerika migrierte.

B.4. Zwischenfazit: Ein ausgeträumter Traum?

Der Anstieg der deutschen Migration nach Argentinien Anfang der 1920er Jahre scheint im Gegensatz zur gängigen Meinung keine Ausweichbewegung aufgrund von US-amerikanischen Restriktionen darzustellen. Vielmehr kann davon ausgegangen werden, dass der deutsche Staat, unabhängig von den gesetzlichen Entwicklungen in den USA, durch das RWA und durch die Kontrolle von Agenturen, eine gezielte Migrationspolitik betrieb, die zu einer verstärkten Auswanderung Richtung Buenos Aires führte. Demnach liegt hier ein bereits von E. G. Ravenstein angesprochener, bewusster Ablenkungsmechanismus zur Beeinflussung von Migrationsbewegungen vor. Bis Ende 1923 versuchte man, Auswanderungen generell zu verhindern oder sie als Art Kompromiss nach Südamerika, besonders nach Argentinien, zu richten. Darüber hinaus kann vermutet werden, dass Einwanderer ins Deutsche Reich nach Südamerika weitergeschickt worden sein könnten. Ab 1924 wurde die allgemeine Emigration sogar unterstützt. Ob die Auswanderung anfangs aus Angst vor erneuten Auswanderungswellen verhindert werden sollte und weshalb sie trotzdem angepriesen und über sie informiert wurde, bleibt offen. Auch das verspätete Einsetzen der Auswanderungen nach dem eigentlichen *Push-Faktor*, dem Kriegsende, könnte – neben verzögerten Wanderungsumsetzungen³⁴⁵ und Auswanderungsstaus – auch der eventuell erst spät einsetzenden ziellandspezifischen Werbung durch das RWA zuzuschreiben sein. Es konnten ökonomische und kulturelle Antriebe festgestellt werden, womit auch die Fixierung des RWA auf u. a. Argentinien und die wahrscheinlich dadurch erschaffene *Südamerika-Euphorie* erklärt werden kann. Demnach hat für viele Migranten eventuell nicht wirklich ein *Pull-Faktor* bestanden, bzw. wirkte die Werbung des RWA als *Pull-Faktor*. Argentinien wurde vom deutschen Staat als geeigneter Ort angesehen, um die deutsche Ökonomie und Kultur zu fördern und zu verbreiten. Denn dorthin bestanden bereits jahrelange Verbindungen bis hin zu einer deutsch-argentinischen Freundschaft.

Argentinien strebte als traditionelles Einwanderungsland stets die Immigration an und versuchte so, seine gewaltigen Territorien zu erschließen. In der Verfassung von 1853 definierte man sich als ein Land, in dem alle gleich seien - ein Versprechen, das nicht gehalten werden konnte. Die bis dahin auf bestimmte Immigrantengruppen fokussierte und somit auch nur begrenzt einwanderungsfreundliche Politik änderte sich und

³⁴⁵ Bade, K.J., Sozialhistorische Migrationsforschung, S.17.

nationalistische Stimmungen sorgten 1923 unter dem Deckmantel der weltweiten Inflationsfolgen für Einwanderungsbegrenzungen, obwohl die allgemeine Immigration in den 1920ern sogar geringer war als noch vor dem Ersten Weltkrieg. Somit war die Migrationspolitik beider Länder ökonomisch und kulturell motiviert. Auch die Beratungsanfragen zu Südamerika bei dem RWA gingen 1924 zurück, was u. a. eine Folge der argentinischen Einwanderungsrestriktionen oder der Zurückstufung des RWA und damit auch seines Werbeeinflusses gewesen sein könnte.

Es ist offensichtlich, dass in beiden Ländern gegensätzliche Vorstellungen und Entwicklungen vorherrschten: Während im Deutschen Reich bis Ende 1923 versucht wurde, die Auswanderung zu stoppen und sie nur zur Not nach Südamerika zu richten, war es Mitteleuropäern in Argentinien zwar noch möglich, einzureisen, doch waren Einwanderer dort ab Anfang der 1920er Jahre bereits nicht mehr so gerne gesehen wie noch im 19. Jh. Die meisten Deutschen, die nach Argentinien gingen, sollten zwar nicht von den dortigen Migrationsbegrenzungen ab 1923 betroffen gewesen sein. Doch ist zu vermuten, dass das RWA die aufkommende Fremdenfeindlichkeit beim Anpreisen von Argentinien als Zielland nicht verlautete. Es lässt stutzen, dass das Deutsche Reich Argentinien als Ziel vermarktete, obwohl es eigentlich Auswanderungen verhindern wollte und dort gleichzeitig Einwanderer schon längst nicht mehr erwünscht waren. Die Förderung der Auswanderung von nur denjenigen, die im eigenen Staat aus wirtschaftlicher Sicht nicht dringend benötigt wurden, bei gleichzeitigem Wunsch nach der Verbreitung des sogenannten *Deutschtums* als praktischen Nebeneffekt, lässt gerade in Anbetracht der Weiterwanderungsthese an der tatsächlichen Wirksamkeit dieser Strategie auf die breite Masse zweifeln. Demnach ist fraglich, inwieweit das Ziel des RWA verwirklicht werden konnte, die deutsche Kultur und Ökonomie in Argentinien zu fördern, wo diese nicht unbedingt willkommen gewesen zu sein scheint. Oder war das dem deutschen Staat doch nicht so wichtig und Argentinien wurde nur als Ausweg aus der Situation mit wenigstens noch einem geringen Nutzen – sozusagen als kleineres Übel – angesehen?

Das veröffentlichte Informationsmaterial des RWA kann die Migranten auf Argentinien vorbereitet haben, jedoch natürlich nur in einem begrenzten Rahmen. Dem recht ausgereiften Informationsnetz an Agenturen, Vereinen und Netzstellen sowie den Beratungszahlen des RWA zufolge, kann man davon ausgehen, dass das Material auch

verbreitet war und genutzt wurde. Aus den Zielen der deutschen Migrationspolitik kann außerdem darauf geschlossen werden, dass die Informationen genau darauf zugeschnitten gewesen sein könnten, das *Deutschtum* zu erhalten und somit auf die Kultur des Gastlandes nur begrenzt Wert gelegt haben könnten. Die Migranten könnten also wenigstens grob über Argentinien informiert gewesen sein, wenn auch vielleicht nicht unbedingt über die xenophoben Stimmungen. Da das Deutsche Reich an der langfristigen Rückkehr der Migranten sehr interessiert war, könnte man die vage Vermutung äußern, dass es sogar beabsichtigt gewesen sein könnte, die Migranten einer Art Kulturschock auszusetzen. War es vielleicht besonders bis 1923 das Ziel des RWA, die Auswanderungswilligen, die es nicht von der Emigration abhalten konnte, so lange für die Verbreitung des *Deutschtums* in Südamerika zu instrumentalisieren, bis diese ihren Traum ausgeübt hatten und vielleicht desillusioniert zurückkamen? Wie berichtet, vermutet Bickelmann, dass sich schlichtweg die Ansiedlungsmöglichkeiten auf dem Kontinent als gering erwiesen haben, wodurch u. a. die Rückwanderungen gestiegen seien. Auch Benjamin Keen bestätigt durch das Zitieren von Sarmiento, dass das Ursprungsland als „Heimat der goldenen Träume“ in der Auswandererliteratur oftmals idealisiert worden würde³⁴⁶, was sicherlich auch zu Rückwanderungen geführt hatte. Oder funktionierte die Strategie des RWA nie in dem erhofften Maße: Ein ausgeübter Traum des Staates als weiteren Grund für die Eindämmung des RWA? Diese schwachen Vermutungen werden in diesem Rahmen nur Gedanken bleiben können und zeigen den weiteren Untersuchungsbedarf des Themas und speziell die Ambivalenz der genannten Institution.

Für die Frau, die nicht nur in den Statistiken, sondern auch in der Sekundärliteratur über das RWA meistens ziemlich untergeht, und von dem Amt nicht dem Mann gleich sondern auf dieselbe Ebene, wie körperlich nicht vitale Menschen gestellt wird, ist auf die rechtliche und politische Ebene bezogen in Argentinien keine *Betterment Migration* zu erwarten. Obwohl Hoffmann angibt, dass die Migration oft zur Verbesserung der Situation der Frau geführt habe, ist dem in Argentinien wohl nicht so gewesen. Mit einer Verbesserung der Lebensumstände konnte bezüglich des geschlechtsunspezifischen Migranten – wie aufgezeigt – sozial aufgrund der xenophoben Stimmungen nicht gerechnet worden sein. Eine ökonomische Optimierung scheint jedoch möglich gewesen zu sein. Da Familienwanderungen nach dem Ersten Weltkrieg abnahmen und allein reisende Frauen, auch wenn dies nur ein Drittel aller

³⁴⁶ Keen, B., *Latin American Civilization: History and Society*, S.345.

Migrantinnen waren, wahrscheinlich ihren Männern hinterher reisten, kann vermutet werden, dass meistens der Mann die Migrationsentscheidung fällte und die Frau wenig Einfluss auf z. B. das Zielland hatte. Dies entspricht der lange in der Forschung vertretenen Sicht auf die Frau als passive Migrantin. Der Immobilität konnte durch das allein Reisen jedoch widersprochen werden. Außerdem darf nicht vergessen werden, dass auch die Einbringung der Frau in den öffentlichen Bereich deutscher Kolonialisationsvereinen aufgezeigt werden konnte.

Doch ist all dies nach einer Betrachtung auf der Makro-Ebene in einen individuelleren Rahmen zu setzen, um genauere Aussagen über die Migrationserwartungen, -erfahrungen, über die Rückkehr und die Geschlechterverhältnisse treffen zu können. Demnach wird im folgenden zweiten Teil die Familie Brunswig-Bamberg chronologisch nach den Veröffentlichungen pro Generation auf die Aussagen zu den vier Untersuchungsgegenständen mit besonderem Fokus auf die 20er Jahre untersucht. Allerdings soll nochmals darauf hingewiesen werden, dass dieses Fallbeispiel nur zur Veranschaulichung der Ergebnisse und nicht zu ihrer Bestätigung dient.

C. Die Untersuchung des Fallbeispiels der Familie Brunswig-Bamberg

C.1. Die erste Generation: Die Hauptbetroffenen

C.1.1. Die Quelle

Hermann Brunswig, der *Gringo mit den großen Füßen*, wie er in Argentinien oft genannt wurde³⁴⁷, war Offizier im Ersten Weltkrieg und wanderte Ende 1919 über Amsterdam nach Patagonien aus³⁴⁸, wo er als Schäfer, Aufseher und Verwalter eine Schaffarm bewirtschaftete³⁴⁹. Am 6. Januar 1923 schrieb Ella Brunswig ihren ersten Brief vom Dampfer *Vigo*, der sie und ihre drei Töchter aus Kiel³⁵⁰ von Hamburg nach Buenos Aires brachte, an ihre Mutter Emma Voss in Deutschland. Einen Monat dauerte die Reise in der dritten Klasse bis in die argentinische Hauptstadt, doch ging es von da direkt mit dem nächsten Schiff weiter nach Süden bis nach San Julián und mit zwei Autos zum Lago Ghio zu ihrem Ehemann Hermann. Nach über drei Jahren Trennung und sechs Wochen Reise war die Familie wieder vereint und eine deutsche Familien- und Migrationsgeschichte nahm ihren Lauf.

Ella und der Gringo mit den großen Füßen. Eine deutsche Familiengeschichte in Patagonien ist die Veröffentlichung einer Auswahl³⁵¹ an persönlichen Briefen, die zwischen 1923 und 1929 aus Argentinien von zum größten Teil Ella Brunswig, geb. Hoffmann, und vereinzelt von ihrem Mann Hermann Brunswig an Ellas Mutter in Lübeck³⁵² und Berlin³⁵³ gerichtet wurden. Neben einer Einführung und einem Nachwort, die von Ellas und Hermanns ältester Tochter Maria verfasst wurden, stehen direkt nach einigen Briefen Kommentare, die als Erinnerung gekennzeichnet sind und später von Ella verfasst worden sind. Außerdem wurden dem Werk neben zeitgenössischen Postkarten auch von Hermann aufgenommene Fotos hinzugefügt.

Die Briefe, welche den größten Teil des eigentlich autobiografischen Werkes von Ella Brunswig ausmachen, sind in einem sehr persönlichen Erzählstil zur Berichterstattung über das Leben der Familie in Patagonien geschrieben und waren ursprünglich nicht zur

³⁴⁷ Bamberg, M., *Ella und der Gringo mit den großen Füßen. Eine deutsche Familiengeschichte in Patagonien*, Reinbek bei Hamburg 2000, S.17.

³⁴⁸ *Archivo Intermedio*, Paseo Colón 1093 4° piso, Buenos Aires. Bootsakte (*Acta de inspección marítima*) des Schiffes *Frista* vom November 1919, Kiste 7, N° Exp.6393.

³⁴⁹ Bamberg, M., *Zwischen Argentinien und Deutschland. Erinnerungen in zwei Welten*, Berlin 2006, S.21f.

³⁵⁰ Ebd., S. 12.

³⁵¹ Bamberg, M., *Ella und der Gringo mit den großen Füßen*, S.12.

³⁵² Ebs.

³⁵³ Ebd., S.8.

Publikation gedacht. Im Jahr 1998³⁵⁴, ganze 75 Jahre nach ihrer Auswanderung nach Argentinien, veröffentlichte Maria Bamberg diese Autobiografie ihrer eigenen Geschichte und der ihrer Eltern, vor allem ihrer Mutter. In dem Werk sind nur Briefe – alle in deutscher Sprache – nach Deutschland und keine von Emma Voss nach Patagonien enthalten. Maria entschied selbst, welche Briefe sie in ihr Werk mit einbezog, das pro Monat der genannten Jahre meistens mindestens 2-3 Briefe unterschiedlicher Länge von nur einigen Zeilen bis zu einigen Seiten führt. Dass nicht alle geschriebenen Briefe in dem Werk enthalten sind, ist vor allem bei der Analyse nach den vier Fragepunkten zu bedenken. Es ist allerdings anzunehmen, dass die aussagekräftigsten Briefe ausgewählt wurden. Manchmal vergehen jedoch bis zu vier Monate zwischen den Briefen, was meist der Abgeschnittenheit von der Post während des harten patagonischen Winters geschuldet ist.³⁵⁵ Maria Bamberg, die später u. a. als Übersetzerin der Werke von Carlos Fuentes bekannt wurde³⁵⁶, veröffentlichte die Briefe auf Spanisch sowie auf Deutsch in beiden Ländern. Dabei ist dieses Buch und Bambergs zweite Publikation in Argentinien sehr bekannt. Aber auch in Deutschland wird besonders ihr zweites Buch *Zwischen Argentinien und Deutschland. Erinnerungen in zwei Welten* immer wieder in verschiedenen Zeitungsartikeln und Radioreportagen zu unterschiedlichen Themen, besonders auch im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus, aufgegriffen.³⁵⁷ Die für diese Arbeit herangezogenen Exemplare sind deutsche Ausgaben.

Inhaltlich schreibt Ella sehr detailliert und berichtet vor allem von ihrem täglichen Leben, wobei vier immer wiederkehrende Themenbereiche in den Briefen ausgemacht werden können. Zum einen beschreibt sie alle wichtigen organisatorischen Fakten. Dazu gehören Informationen z. B. darüber, wie die Familie wann wo hinreist, aber auch über das wirtschaftliche Farmleben und -arbeiten, d. h. darüber, welche Dinge oder Tiere sie für wie viel Geld kauft oder verkauft, und welche Geschäfte abgewickelt werden. Das zweite wichtige Thema in Ellas Schreiben sind Tätigkeiten. Selten werden Hermanns Aufgaben geschildert, öfter ihre, wozu die Hausarbeit, das Kochen und die Kindererziehung zählen. Dabei werden die Faktoren Zeit und Geld besonders betont.

³⁵⁴ www.deutschlandradiokultur.de/in-der-patagonischen-pampa.950.de.html?dram:article_id=136799, letzter Zugriff am 08.05.2015..

³⁵⁵ Bamberg, M., *Ella und der Gringo mit den großen Füßen*, S.65.

³⁵⁶ Bamberg, M., *Zwischen Argentinien und Deutschland*, S.124.

³⁵⁷ Zum Beispiel in der Radiosendung „Auswanderungsland Deutschland. In Argentinien suchen Deutsche seit mehr als 200 Jahren ihr Glück und eine Zukunft“ vom Deutschlandradio Kultur, 06.10.2010, Dirk Fuhrig; Im Artikel „Sprache ist Heimat“, von Waltraud Schwab, Taz, 22.01.2005; In der Buchkritik von *Ella und der Gringo mit den großen Füßen*, Deutschlandradio Kultur, „In der patagonischen Pampa“, Beitrag vom 10.11.2008.

Der dritte Bereich umfasst die Beschreibung des Zustands, in dem sich Ella oder die Familie in dem Moment gerade befindet. Dazu gehören das tägliche Wetter und ästhetische Aspekte des Lebens, wie die Landschaft, die Kleidung, der Aufbau der Farm, die Inneneinrichtung des Hauses und die beobachtete Entwicklung der Kinder. Viertens berichtet Ella von ihren Gefühlen über die ersten drei Themen, bewertet die Situation und lässt ihren Sorgen und Zukunftsängsten freie Bahn, wodurch die nahe und vertraute Beziehung zu ihrer Mutter deutlich wird und die Briefe ehrlich und glaubwürdig erscheinen. Dabei geht Ella kaum auf die Situation ihrer Mutter in Deutschland oder auf ihr altes Leben ein. Der repetitive Charakter der Briefe verdeutlicht die Eintönigkeit des Lebens der Familie in Patagonien, das von Ella selbst als „ruhig und regelmäßig“³⁵⁸ beschrieben wird. Literatur und Kultur, Musik, Mode, Liebesgefühle sowie Politik sind seltene Themen in den Briefen oder werden gar nicht aufgegriffen.

C.1.2. Die Migrationsgründe

Auf die genauen Gründe für ihre Auswanderung und für Argentinien als Zielland geht weder Ella Brunswig in ihren Briefen an ihre Mutter in Deutschland noch Hermann ein. Dies liegt natürlich in der Natur des Werkes und der Adressatin, da die Briefe erst bei Reiseantritt und somit nach der Auswanderungsentscheidung beginnen und an ihre Mutter Emma Voss gerichtet sind, welche die Gründe kennen sollte. Hierbei zeigt sich deutlich, dass die Briefe persönlicher Art sind und ursprünglich nicht zur Veröffentlichung gedacht waren. Erst in späteren Briefen keimt die Idee zu dem Schritt der Publizierung auf.

Nichtsdestotrotz können aus Ellas Briefen als *Push-Faktoren* für das Auswandern der Familie Brunswig 1919 und 1923 vor allem psychische Gründe auf der Mikro-Ebene und ökonomische, die übertragen auf die Gesamtsituation im Deutschen Reich auf der Makro-Ebene zu verordnen sind, herausgelesen werden. Politische oder andere private Motivationen zur Emigration können nicht gefunden werden. Ella spricht des Öfteren kurz das „Kriegsgrauen“³⁵⁹ und die „Kriegspsychose“³⁶⁰ an und berichtet in einer hinzugefügten Erinnerung von der Nahrungsmittelknappheit und dem Steckrübenwinter³⁶¹. Sie betont, dass ihre Kinder in Argentinien noch nicht einmal im

³⁵⁸ Bamberg, M., Ella und der Gringo mit den großen Füßen, S.77.

³⁵⁹ Ebd., S.233.

³⁶⁰ Ebd., S.117.

³⁶¹ Ebd., S.54.

Winter zu hungern bräuchten, wie dies in Deutschland der Fall gewesen sei³⁶², da sie im Herbst 1923, zum Zeitpunkt der Hyperinflation, von ihrer Mutter berichtet bekommt, dass Lebensmittel in Deutschland knapp seien.³⁶³ Auch schwärmt Ella oft vom Bohnenkaffee und vom Essen in Patagonien und beschreibt es gerade anfangs als „göttlich“³⁶⁴ im Vergleich zum „einfachen deutschen Kriegs- und Inflationessen“³⁶⁵. Es ist anzunehmen, dass Hermann, der Korvettenkapitän im Ersten Weltkrieg gewesen war, ebenso an einem Kriegstrauma gelitten haben könnte und deshalb Europa verlassen wollte, zumal er nach Kriegsende arbeitslos wurde.³⁶⁶

Obwohl die Familie immer wieder verhältnismäßig wirtschaftlich recht wohlhabend wirkt, da sie z. B. vor dem Krieg Personal beschäftigte³⁶⁷ und sich überhaupt eine Auswanderung und das Senden von Briefen leisten konnte, leidet sie natürlich wie alle anderen auch an dem Mangel bestimmter Produkte während und nach dem Krieg sowie an der hohen Arbeitslosigkeit. Die Aussicht auf eine Arbeitsstelle scheint der *Pull-Faktor* bezüglich Argentinien als Zielland für die Familie gewesen zu sein. Hermanns Bruder Peter war während des Ersten Weltkrieges als Direktor der Deutschen Bank in Santiago de Chile tätig und vermittelte Hermann das Arbeitsangebot in Patagonien.³⁶⁸ Die ersten Jahre sollten Lehrjahre ohne Anwesenheit der Familie sein³⁶⁹, was der Grund für das spätere alleinige Auswandern von Ella mit ihren Töchtern gewesen zu sein scheint. Die genauen Hintergründe dieser privaten Arbeitsvermittlung oder der Auswanderung des Bruders Peter werden nicht erläutert. Das Zielland Argentinien hing somit von der dortigen Arbeitssituation und von der bereits bestehenden Verbindung zum Bruder in Chile ab.

Ella erwähnt, dass ihre Mutter eine Cousine in den USA habe und dass diese von einer antideutschen Atmosphäre in den USA berichte. Ella zufolge herrsche in Argentinien eine positive Stimmung Deutschen gegenüber vor.³⁷⁰ Dies wird jedoch nicht in Zusammenhang mit einer eventuell möglichen Auswanderung in die USA anstatt nach Argentinien gesetzt. Darüber, dass man auch in die Vereinigten Staaten hätte gehen können, wird in den Briefen nie nachgedacht. Da kein Interesse oder keine Option einer Auswanderung dorthin bestanden zu haben scheint, handelt es sich bei dieser

³⁶² Ebd., S.57, S.80.

³⁶³ Ebd., S.107.

³⁶⁴ Ebd., S.53.

³⁶⁵ Ebs.

³⁶⁶ Ebd., S.20.

³⁶⁷ Ebd., S.54.

³⁶⁸ Ebd., S.25.

³⁶⁹ Ebs.

³⁷⁰ Ebd., S.80f.

Familienmigration eindeutig nicht um eine Ausweichmigration.

Das RWA, Agenturen oder andere Kolonisationsfirmen werden in den Briefen ebenfalls nie direkt erwähnt. Deshalb ist unsicher, ob die Familie überhaupt von der Existenz des RWA wusste. Ella spricht jedoch am Rande über das „Büro“³⁷¹, von dem sie angenommen habe, dass es bei ihrer Ankunft in San Julián die Kosten ihrer Einkäufe übernehmen wollte.³⁷² Später berichtet sie in einer Erinnerung, dass der Koch, den die Familie nach einiger Zeit beschäftigte, von der Firma gestellt worden sei.³⁷³ Auch ist offensichtlich, dass die Farmen, die Hermann im Laufe der Zeit verwaltet, jemand anderem gehören müssen. Es könnte sich somit tatsächlich um ein deutsches Netz an Agenturen oder Vermittlungen des RWA gehandelt haben, das für Ella nicht relevant oder so selbstverständlich gewesen ist, dass es in den Briefen nicht erklärt wird. Um zu überprüfen, wie stark der Einfluss der deutschen Auswanderungsförderung in der Praxis tatsächlich war, ist die Untersuchung mehrerer Migrationsgeschichten nötig, was den Rahmen dieser Arbeit jedoch überschreiten würde. Auch wird über die argentinische Seite der Migrationspraxis, z. B. über die Einreise nach Argentinien und über die damit eventuell verbundenen bürokratischen Hürden, nichts berichtet.

Hermann geht Ende 1919 nach Argentinien, zu einem Zeitpunkt, zu dem das Land nach einer Depression gerade wieder ein kleines wirtschaftliches Wachstum verzeichnet, bevor es 1921 erneut zu einer Depression kommt. Die Arbeitslosigkeit ist zu der Zeit recht hoch und die Bevölkerung eher ausländerfeindlich ausgerichtet, wodurch Einwanderungen politisch nicht mehr unterstützt wurden. Die restriktiven Immigrationsgesetze wurden zwar erst ab 1923 erlassen, doch ist es trotzdem verwunderlich, dass Hermanns Arbeitsplatz an einen Ausländer vergeben wurde und dass Ella später von einer positiven Stimmung gegenüber Deutschen berichtet. Hier wird der Widerspruch der verstärkten deutschen Einwanderung nach Argentinien – obwohl Immigranten zunehmend unerwünscht waren – nochmals deutlich. Deshalb liegt es nahe, dass entweder kein Argentinier Hermanns Tätigkeiten machen wollte, dass der Arbeitsplatzmangel in Argentinien nur partiell in bestimmten Regionen wie z. B. in der Hauptstadt oder in bestimmten Berufen bestand, oder dass das deutsche Netz in Patagonien tatsächlich so gut war, dass Arbeitsplätze selbst bei angespannter Arbeitsmarktlage an Deutsche vermittelt werden konnten. Dies würde die tatsächliche Existenz von Kolonisationsbüros und deren Mitwirken bei der Arbeitsvermittlung für Hermann stützen. Andererseits kann es auch sein, dass die „Firma“ – Hermanns

³⁷¹ Ebd., S.40.

³⁷² Ebs.

³⁷³ Ebd., S.54.

Arbeitgeber – ein deutsches Unternehmen war. Ella selbst beklagt sich in einem Brief im Juni 1923 über das „Überangebot an Arbeitskräften“ in allen Berufszweigen³⁷⁴, verweist aber auch darauf, dass der für Dienstmädchen zu zahlende Lohn recht hoch sei. Im Kontext der ausländerfeindlichen Stimmung und der schlechten Arbeitslage ist es somit wahrscheinlich, dass Hermanns Arbeitgeber tatsächlich eine Kolonisationsfirma oder Ähnliches war. Auch betont Ella, dass Peter die schlechte Arbeitssituation wohl „nicht erkannt und bedacht“³⁷⁵ habe, was wiederum zeigt, dass das in Europa vorherrschende Bild über Argentinien im Fall Brunswig nicht mit der Realität übereingestimmt hat. Da sich die Familie auf das Urteil Peters, der sich bereits vor der Auswanderung Hermanns in Südamerika befunden hat, verließ, kann man davon ausgehen, dass sich die Familie, wenn überhaupt, nicht *nur* auf das Informationsmaterial des RWA gestützt hat. Trotzdem scheinen sie z. B. von der ökonomischen Situation enttäuscht gewesen zu sein.

Wenn man davon ausgeht, dass Hermann zwar die Gelegenheit, die gerade bestand, wahrnahm, also zwar gezielt, aber nicht aus persönlicher Präferenz, sondern aus beruflich-ökonomischen Gründen nach Argentinien migrierte, ist fraglich, ob die erhoffte *Betterment Migration* eintrat. Hermann gibt an, dass seine erste Tätigkeit eine Volontärstelle ohne Gehalt gewesen sei³⁷⁶, weshalb er erst später, als er eine Stelle mit Bezahlung hatte, die Familie nachholte³⁷⁷. Erging es der Familie in Patagonien also tatsächlich besser als es in Deutschland der Fall gewesen wäre? Ella beschreibt die Verhältnisse auf der ersten Farm als „sehr primitiv“³⁷⁸, ohne Wasserleitung oder Pumpe, weshalb man „das Wasser einfach aus einem Loch in der Wiese“³⁷⁹ schöpfte. Viele Gegenstände habe es nicht gegeben, wodurch die Hausarbeit, vor allem das Waschen des Geschirrs, der Wäsche und der Kinder schwierig und alles recht schmutzig gewesen sei.³⁸⁰ Auch beschwert sie sich allgemein über den Zustand der Küche.³⁸¹ Doch wie bereits erwähnt, bevorzugte Ella die Nahrungsmittelsituation und Hermann die psychische Erleichterung in Argentinien, da „es in Deutschland viel Schlimmeres zu erdulden“³⁸² gebe, wie es Hermann formuliert.

³⁷⁴ Ebd., S.82.

³⁷⁵ Ebs.

³⁷⁶ Ebd., S.26.

³⁷⁷ Ebd., S.34.

³⁷⁸ Ebd., S.50.

³⁷⁹ Ebs.

³⁸⁰ Ebs.

³⁸¹ Ebd., S.81.

³⁸² Ebd., S.299.

C.1.3. Die Erfahrungen

Die Erwartungen und die tatsächliche Realität der Auswanderungserfahrungen der Familie gingen anscheinend auseinander. Ella Brunswig erwähnt einen Reisebericht von einem Sven Hedins, den sie vor der Reise nach Argentinien gelesen habe, gibt dann jedoch zu, dass man sich die Dinge doch nicht so gut habe vorstellen können.³⁸³ Die Familie reist ins Ungewisse, was zunächst positiv aufgefasst wird, im Laufe Ellas Briefe jedoch immer negativer erscheint. Diese Entwicklung wird besonders deutlich, wenn man die Euphorie Ellas am Anfang der Reise mit ihrem immer entromantisierteren Blick auf die Dinge im Laufe der ersten Monate in Patagonien vergleicht. Nach drei Wochen an Bord der *Vigo* schwärmt Ella noch von der „schönen“ Seefahrt, davon wie „herrlich“³⁸⁴ „abgeschnitten“³⁸⁵ man sei und wirkt trotz Seekrankheit im Allgemeinen sehr zufrieden.³⁸⁶ Auch während der Autofahrt von San Julián zur Farm sprudelt sie vor Begeisterung über die Natur und beschreibt alles ganz genau mit merkbarer Faszination.³⁸⁷ Im April stellt sie noch fest, dass die Familie es in Patagonien gut habe³⁸⁸, doch schon bald schreibt Ella über das raue und schwere Leben.³⁸⁹ Die Abgeschiedenheit macht ihr und den Kindern, denen auch ihre Freunde fehlen, zu schaffen. Ella wirkt sorgenvoller, und beklagt sich über das teure Leben, das einen zwingt, anspruchsloser zu sein.³⁹⁰ Über die von den Briefen abgedeckten Jahre hinweg, schwankt die allgemeine Zufriedenheit sehr, meist auch mit den Jahreszeiten und dem Wetter. Der harte Winter macht das Leben besonders schwer. Im Frühling ist „alles viel, viel leichter“ und Ella fühlt sich wieder gut.³⁹¹ Nach einigen Monaten zieht die Familie in eine andere Region weiter im Norden um, wo es ihr besser geht.

Doch gerade am Anfang ist es für die Familie ungewohnt, auf dem Land und nicht in der Stadt zu wohnen, wodurch sie auch wenig Kontakt zu anderen Menschen hat. „Eine Schande für's Deutschtum“³⁹², mit diesen Worten kritisiert Ella das Verhalten zweier deutscher Jugendlicher, die auf Durchreise als Gäste bei der Familie über Nacht bleiben und von damals eher unkonventionellen Berufsideen, wie z. B. dem Fotografieren

³⁸³ Ebd., S.42.

³⁸⁴ Ebd., S.38.

³⁸⁵ Ebs.

³⁸⁶ Ebd., S.37f.

³⁸⁷ Ebd., S.43.

³⁸⁸ Ebd., S.71.

³⁸⁹ Ebd., S.74.

³⁹⁰ Ebd., S.78f.

³⁹¹ Ebd., S.92.

³⁹² Ebd., S.245.

schwärmen. Sie würden keine „ordentliche Arbeit“³⁹³ verüben und „alles und jedes in einer [...] unverschämten Weise“³⁹⁴ kritisieren. Ella hat also eine klare Vorstellung von dem, was das *Deutschtum* sein soll, und gibt dadurch nicht nur vor, dies selber zu verkörpern, sondern scheint dieses Verhaltensmuster auch von anderen Deutschen zu verlangen. Das *Deutschtum* wird von ihr immer wieder dem „wilden“ und „unzivilisierten“³⁹⁵ Patagonien, der Region, in der Tiere keine Frauen kennen würden³⁹⁶, dem Land, in dem gestohlen werde³⁹⁷, gegenübergestellt. Allerdings sollte man nicht alle Aussagen strikt wortwörtlich nehmen, da oft ein wenig Frust aus den Briefen zu lesen ist und Ella vielleicht deshalb schnell zu Verallgemeinerungen greift. Doch wird eine deutliche Abgrenzung von Argentinien durchgängig in den gesamten Briefen beibehalten: Ob beim Reiten „deutsch“³⁹⁸ getrabt werde oder die Blumen „richtig deutsch“³⁹⁹ seien. Ella erscheint es seltsam, dass man in Patagonien anscheinend nicht spazieren gehe, was die Familie jedoch trotzdem tat. „In Patagonien ritt man“, „das Wort *andarín*, Fußgänger, ist ein Schimpfwort.“⁴⁰⁰

Somit unterscheidet Ella bewusst zwischen drei ethnonationalen Bevölkerungskategorien. Zum einen redet sie über die Eingeborenen oder Indios⁴⁰¹, die es kaum noch gebe⁴⁰² und die eigentlich nicht lesen können⁴⁰³ und von ihr als „wenig hygienebewusst“⁴⁰⁴, aber auch als „sympathisch“⁴⁰⁵ beschrieben werden. Dann spricht sie von den Argentinern, womit anscheinend die Nachfahren der ersten europäischen Einwanderer gemeint sind. So grenzt sich Ella an Bord des Küstendampfers Buenos Aires selbst stark von den „argentinischen Frauen“⁴⁰⁶ ab, die ihrer Meinung nach „furchtbar langweilig“⁴⁰⁷ seien. Sie würden als „halbe Kinder“⁴⁰⁸ heiraten und bekämen viele Kinder. Ella empört sich darüber, dass die argentinischen Frauen ihre Kinder bis zum zweiten oder dritten Jahr in der Öffentlichkeit stillen würden. Die Männer beschreibt sie als nett und klug, „die an unserer“ – der deutschen – „ganz anderen,

³⁹³ Ebd., S.244.

³⁹⁴ Ebd., S.245.

³⁹⁵ Ebd., S.72.

³⁹⁶ Ebd., S.53.

³⁹⁷ Ebd., S.236.

³⁹⁸ Ebd., S.59.

³⁹⁹ Ebd., S.129.

⁴⁰⁰ Ebd., S.61.

⁴⁰¹ Ebd., S.102.

⁴⁰² Ebs.

⁴⁰³ Ebd., S.99.

⁴⁰⁴ Ebd., S.151.

⁴⁰⁵ Ebd., S.182.

⁴⁰⁶ Ebd., S.39.

⁴⁰⁷ Ebs.

⁴⁰⁸ Ebs.

lebhaften, frischen Art auch Spaß haben⁴⁰⁹. Drittens grenzt sich Ella als Deutsche auch von den anderen Einwanderern, meist Europäern, bewusst ab und definiert sich somit über ihre Nationalität und die damit verbundene Kultur. Staatsangehörigkeiten spielen also nicht nur in der argentinischen Einwanderungspolitik eine Rolle, sondern in diesem Fall auch für die Migranten selbst. Ella Brunswig grenzt sich nicht nur stark von anderen Nationalitäten ab und erwähnt diese bei jeder Person explizit, sondern steht auch größtenteils mit Deutschen in Kontakt. Ihr erster Koch war deutsch⁴¹⁰, wie auch der größte Teil des Besuchs. Bei einem deutschen Besucher betont Ella besonders, wie wenig Arbeit er mache und dass er sogar „rührend dankbar“ gewesen sei.⁴¹¹ Somit liegt eine Verbindung zwischen dem Wert der Dankbarkeit und dem *Deutschtum* nahe. Gleichzeitig beschreibt Ella den Deutschen im Ausland auch generell „als unsympathische[n] Typ[en]“⁴¹² ohne Manieren und bezieht sich damit auf ihre Beobachtungen der Passagiere der *Vigo*. Dabei schreibt sie auch, dass der größte Teil der deutschen Auswanderer aus „Ungebildeten“⁴¹³ bestünde. Ella denkt also in nationalen Kategorien, bildet sich z. T. verallgemeinernde Urteile über Gruppen, wirft das vorschnelle Urteilen jedoch auch anderen vor.⁴¹⁴ Beispielsweise findet sie es schlimm, dass sich die Argentinier ihrer Meinung nach des „Indianertum[s]“⁴¹⁵ schämen würden. Schon an Bord der *Vigo* bemerkt Ella die Unterschiede zwischen ihr und temperamentvollen Spaniern.⁴¹⁶ Gleichzeitig erkennt sie jedoch mit der Zeit, wie die Bedeutung der Nationalitätsunterschiede der Europäer in Argentinien sinkt, mehr aus dem praktischen Grund, im weitläufigen Patagonien, wo es keine anderen Leute gebe⁴¹⁷ und die meisten Nachbarn Deutsche⁴¹⁸ und andere Europäer zu sein scheinen, überhaupt Gesellschaft und Unterstützung zu haben, als aus Akzeptanz.⁴¹⁹ „Es gibt Lagen und Dinge, die das Persönliche höher stellen als die Nationalität“⁴²⁰, schreibt sie, nachdem ihre Freundschaft zu ihrem englischen Nachbarn Mr. Bridges bei ihrer Mutter anscheinend zu Empörung geführt hat. Es sei eine Freundschaft, die alles ausgleiche: „Kriegspsychose und Deutschenhaß“⁴²¹. Akzeptanz wird somit sogar zur Freundschaft,

⁴⁰⁹ Ebs.

⁴¹⁰ Ebd., S.54.

⁴¹¹ Ebd., S.66.

⁴¹² Ebd., S.80.

⁴¹³ Ebd., S.81.

⁴¹⁴ Ebd., S.80f.

⁴¹⁵ Ebd., S.236.

⁴¹⁶ Ebd., S.37.

⁴¹⁷ Ebd., S.59.

⁴¹⁸ Ebd., S.101.

⁴¹⁹ Ebd., S.228.

⁴²⁰ Ebd., S.111.

⁴²¹ Ebd., S.117.

die Nationalitäten unwichtig werden lässt. Auch die nach Meinung Ellas von ihren französischen Nachbarn anfangs ausgehende „Deutschfeindlichkeit“ legte sich anscheinend mit der Zeit.⁴²² In dem Fall von Ella Brunswig ist somit eine klare Entwicklung der Überschreitung von Alteritäten zwischen europäischen Nationalitäten in Argentinien zu sehen, die Kluft zwischen der Familie und den anderen Ansässigen wird jedoch anfangs nicht überwunden. Kontakt zu den Einheimischen aufzunehmen, gestaltet sich für *Gringos*, wie sie als europäische Einwanderer in Argentinien genannt werden, schwierig.⁴²³ Trotz der Überwindung bestimmter Alteritäten lebt die Familie nach dem *Deutschtum*. Die Kinder gehen später auf eine deutsche Schule und Ella arbeitet im deutschen Hospital.⁴²⁴ Die Kinder sollen nach Deutschland gehen, um unter den Einfluss des „deutschen Lebens“ und des „deutschen Geistes“ zu kommen⁴²⁵. Es dauert lange, bis Ella Brunswig richtig Spanisch lernt, was bei der vorherrschenden Distanz zu den Einheimischen ganz natürlich ist. Anfangs sieht sie es als Last an, wenn Argentinier zur Farm kommen, mit denen sie Spanisch sprechen „muss“⁴²⁶. Zwar habe sie schon an Bord der *Vigo* angefangen, Spanisch zu lernen⁴²⁷, und mache auch Fortschritte⁴²⁸, doch betont sie deutlich, dass die Familie „keinen geringsten Wert“⁴²⁹ auf die Sprache lege.

Die Verbundenheit der Familie zur eigenen, deutschen Kultur bei gleichzeitiger Annäherung zu anderen Europäern und nicht zu Einheimischen verdeutlicht eine klare Identitätsvorstellung einerseits als Migrant/in, aber auch als Deutsche/r. Der Kulturerhalt am anderen Ende der Welt geht mit einer klaren lokalen Abgrenzung von Europa einher. „Hier“ in Patagonien ist „eben alles etwas anders als bei Euch“⁴³⁰, „drüben“⁴³¹ „in Deutschland“⁴³². Ella hat, obwohl sie immer wieder ihr *Deutschtum* betont, das Gefühl, „zwischen zwei Welten“⁴³³ zu schwimmen. Die Probleme der Alteritätsbewältigung könnten die Vermutung unterstützen, dass die Auswanderung nach Argentinien als nur vorübergehend angesehen wurde, um irgendwann wieder nach Deutschland zurückzukehren. Man könnte vermuten, dass sich die Familie das anfängliche Desinteresse an den Einheimischen erlaubte, da bereits ein ausgebautes

⁴²² Ebd., S.261.

⁴²³ Ebd., S.186.

⁴²⁴ Ebd., S.136, S.148.

⁴²⁵ Ebd., S.205.

⁴²⁶ Ebd., S.91.

⁴²⁷ Ebd., S.38.

⁴²⁸ Ebd., S.103.

⁴²⁹ Ebd., S.206.

⁴³⁰ Ebd., S.51.

⁴³¹ Ebd., S.180.

⁴³² Ebd., S.66.

⁴³³ Ebd., S.38.

Netz aus Deutschen bzw. aus europäischen Einwanderern bestand.

Das tägliche Leben in Argentinien wirkte also recht ernüchternd, obwohl Ella z. B. bezüglich der Essenssituation positiv eingestellt war. Die Abgeschiedenheit wurde durch den nur kaum bis nicht vorhandenen Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung verstärkt. Eine Nachbarschaft gab es sowieso kaum. „Du glaubst nicht, was das hier ausmacht, gleichgesinnte Menschen zu treffen, Menschen mit gleichen Erziehung, Anschauung und Gewohnheiten“⁴³⁴, schreibt Ella an ihre Mutter.

C.1.4. Die Rückkehr

Geflohen vor der hohen Arbeitslosigkeit und den psychischen Belastungen der Nachkriegszeit nach Argentinien in ein deutsches Netz, das anscheinend immer mehr Deutsche anlockte, schafft sich die Familie damit anfangs eine Art *Ersatzdeutschland*. Denn in Ellas Briefen schwingt immer wieder der Plan einer Rückkehr durch. Weihnachten 1925 schreibt sie ihrer Mutter „...wenn ich mal alt bin, und wieder in Deutschland lebe“⁴³⁵. Das über 14.000 km entfernte Kiel bleibt für sie immer die Heimat⁴³⁶, wohin sie im einsamen Patagonien Heimweh hat. Der Erhalt deutscher Werte und die klare Abgrenzung von anderen zeigen auch, dass die Familie ihre Wurzeln nicht vergisst. Beispielsweise fällt es Ella schwer, so weit weg zu sein, als Hindenburg gewählt wird.⁴³⁷ Dies ist so ziemlich das einzige Mal, dass Ella von politischen Ereignissen spricht.

Ist Ella anfangs sehr zuversichtlich und erklärt „wir schaffen das schon“⁴³⁸, kommen bereits Ende Mai 1923 erste Zweifel auf und die Familie denkt an die Rückkehr, da sie im Vergleich nun doch die Situation in Deutschland schätzt. Die ernüchternde Realität und Enttäuschungen über das teure Leben und die harten Arbeitsbedingungen in Patagonien treten ein. Ella schreibt, die Preise und die zu zahlenden Löhne seien in Argentinien im Verhältnis viel höher als in Deutschland und sie müsse „ackern wie ein Pferd“⁴³⁹. Beispielsweise sei es ihrer Ansicht nach günstiger gewesen, einen Anzug aus England zu bestellen als ihn in Argentinien anfertigen zu lassen.⁴⁴⁰ Ella fragt sich, ob die Familie die Reise nach Argentinien zu früh angetreten ist, und beschreibt Hermann

⁴³⁴ Ebd., S.200.

⁴³⁵ Ebd., S.188.

⁴³⁶ Ebd., S.233.

⁴³⁷ Ebd., S.170.

⁴³⁸ Ebd., S.36.

⁴³⁹ Ebd., S.78.

⁴⁴⁰ Ebd., S.101.

als „lebensmüde“ – im Sinne vom Leben erschöpft – und unglücklich⁴⁴¹. Die Sorgen über eine ungewisse Zukunft setzen der Familie sichtbar zu.⁴⁴² Ellas anfängliche Euphorie, in der sie Patagonien mit den Erzählungen Karl Mays vergleicht⁴⁴³, lässt recht schnell nach, die ungewisse Reise geht nicht in das Traumland, das sie erhofft hatte. Doch verhindert der schlechte Arbeitsmarkt in Deutschland, der Hermann anscheinend keine Aussicht auf eine gut bezahlte feste Stelle gibt, zu diesem Zeitpunkt die Rückkehr.⁴⁴⁴ Ein paar Wochen später berichtet Ella, dass auch Maria zurück nach Deutschland wolle.⁴⁴⁵ Sie habe Sehnsucht und vermisse ihre Großmutter, genauso wie Ella ihre Mutter schon bei Reiseantritt vermisst habe.⁴⁴⁶ Gleichzeitig sagt sie aber auch, dass das Einleben sehr schnell gegangen sei und dass sie Spaß am Leben habe.⁴⁴⁷

Die schlechten Konditionen auf der ersten Schaffarm lassen die Familie die Umsiedlung auf eine andere Farm weiter im Norden planen.⁴⁴⁸ Als es dann so weit ist, aus Patagonien fortzugehen, fällt Ella der Abschied von dieser „rauhem“ Region viel schwerer als sie gedacht habe⁴⁴⁹. In Chacayal, geht es der Familie dann besser als auf der ersten Farm am Lago Ghio⁴⁵⁰ und Ella schreibt, sie sei glücklich. Finanziell geht es ihnen auch besser, wodurch sie sich z. B. eine Lehrerin für die Kinder leisten können.⁴⁵¹ Letztendlich kehrt Hermann jedoch nie nach Europa zurück⁴⁵² und Ella nur zeitweilig, damit ihre Kinder in Deutschland zur Schule gehen können.⁴⁵³ Die Auswanderung, ob diese nun für eine bessere Situation sorgte oder nicht, wurde somit für die beiden endgültig, Argentinien jedoch nie ihre Heimat.

C.1.5. Die Frau im Geschlechterverhältnis

„Frauen gibt es hier kaum, in acht Monaten habe ich keinen einzigen Rock außer meinem eigenen gesehen.“⁴⁵⁴, schreibt Ella im September 1923 und bestätigt somit die bereits angesprochene männerlastige Einwanderung nach Argentinien. Frauen würden

⁴⁴¹ Ebd., S.79.

⁴⁴² Ebd., S.75, S.63.

⁴⁴³ Ebd., S.69.

⁴⁴⁴ Ebd., S.78.

⁴⁴⁵ Ebd., S.83.

⁴⁴⁶ Ebd., S.36, S.73.

⁴⁴⁷ Ebd., S.73.

⁴⁴⁸ Ebd., S.74, S.93.

⁴⁴⁹ Ebd., S.135f.

⁴⁵⁰ Ebd., S.129ff., S.180.

⁴⁵¹ Ebd., S.180.

⁴⁵² Ebd., S.17f.

⁴⁵³ Ebd., S.173.

⁴⁵⁴ Ebd., S.92f.

nicht „hierher“ ins raue Patagonien passen⁴⁵⁵. Ella selbst hat das Gefühl, ihrem Mann mehr zu schaden als zu nutzen.⁴⁵⁶ Deshalb würde sie gerne mitverdienen⁴⁵⁷, wie es einige Frauen, denen sie in der Nachbarschaft begegnet, tun, wofür sich jedoch nicht die Gelegenheit biete.⁴⁵⁸ Später arbeitet sie zwischendurch bei Bedarf in der Nachbarschaft als Hebamme, in ihrem in Deutschland erlernten Beruf.⁴⁵⁹ Sonst kümmert sie sich, wie bereits festgestellt, um den Haushalt, die Kinder und um das Essen. Dabei ist der letzte Bereich in diesen Maßen neu für sie, da sie „aus einem Elternhaus mit immer genügend Personal“ komme und betont, dass man es vor dem Krieg so gewohnt gewesen sei.⁴⁶⁰ Dies ist ein Indiz dafür, dass die Familie aus einer gehobenen Schicht stammt und dem Bürgertum angehörte, obwohl die Frauen auf der Vigo in der dritten Klasse reisten.⁴⁶¹ In Patagonien verzweifelt Ella anfangs an ihrer Aufgabe als Köchin und bekommt Minderwertigkeitskomplexe, als die Zubereitung eines Hammels nicht klappt.⁴⁶² Die häuslichen Aufgaben Ellas werden von ihr selber nicht als solche Arbeit gesehen, wie sie Hermann verrichtet, da sie kein Geld einbringt. Dabei habe sie immer viel zu tun und keine Zeit oder Ruhe.⁴⁶³ Hermanns Aufgaben werden von Ella nicht besonders genau beschrieben: Dieser würde reiten, Zäune überprüfen und sich um die Schafe kümmern.⁴⁶⁴

Somit ist eine klare, traditionell nach dem Mann ausgerichtete, Rollenverteilung erkennbar. Hermann steht immer zuerst auf und macht Feuer in der Küche.⁴⁶⁵ Ella wahrt vor Besuchern die Ehre des Hauses, indem sie diese bekocht und diese Einstellung bereits auf Maria überträgt.⁴⁶⁶ Die Mädchen helfen beim Tisch decken und Abräumen und werden von Ella bereits „angelernt“⁴⁶⁷. Hermann verdient als Verwalter das Geld und fällt auch die Entscheidungen, die die ganze Familie betreffen, wie z. B. wann die Familie an welchen Ort zieht. „Ich für mein Teil bin ja dabei Nebensache“⁴⁶⁸, berichtet Ella ihrer Mutter ohne sich zu beklagen. Auch nimmt Ella es als ganz natürlich hin, dass Hermann, sobald klar war, dass Ella mit den Kindern nach Patagonien kommen würde, monatelang schmutzige Wäsche aufspart, damit seine Frau

⁴⁵⁵ Ebd., S.82, S.63.

⁴⁵⁶ Ebd., S.83

⁴⁵⁷ Ebd., S.74.

⁴⁵⁸ Ebd., S.82f.

⁴⁵⁹ Ebd., S.98.

⁴⁶⁰ Ebd., S.54.

⁴⁶¹ Ebd., S.37.

⁴⁶² Ebd., S.55.

⁴⁶³ Ebd., S.72, S.88.

⁴⁶⁴ Ebd., S.93ff.

⁴⁶⁵ Ebd., S.56.

⁴⁶⁶ Ebd., S.105.

⁴⁶⁷ Ebd., S.50.

⁴⁶⁸ Ebd., S.172.

sie waschen kann.⁴⁶⁹ Andererseits ist Hermann Ella jedoch auch ab und zu im Haushalt behilflich und nach einiger Zeit stellt die Familie einen Koch ein.⁴⁷⁰ Gefühle scheinen zwischen Hermann und Ella nicht ausgesprochen zu werden und Ella möchte vor ihrem Mann nicht weinen.⁴⁷¹

Es konnte aufgezeigt werden, dass sich die traditionelle Hausfrau-, Ehegattin-, Mutter-Rolle der Frau in beiden Ländern in den 1920er Jahren sehr ähnelte und die Frau in Argentinien sogar noch mehr vom politisch-öffentlichen Leben abgegrenzt war als in Deutschland. Dementsprechend fand der Theorie nach keine Verschiebung der Geschlechterverhältnisse durch die Auswanderung statt, wie sie Wiebke Hoffmann für möglich erklärt. Für Ella Brunswig ändert sich durch die Migration alles, doch rutscht sie eher noch mehr in die bestehenden Geschlechterrollen hinein. In Patagonien muss sie auf einmal Aufgaben übernehmen, die vor dem Ersten Weltkrieg Personal für sie übernommen hatte, die jedoch in beiden Ländern als weibliche Aufgaben galten. Damit unterstützt die Migration in diesem Fall eher die Geschlechterrollen, wie sie auch der deutsche Staat anstrebte. Die in der Ausstellung in Stuttgart gezeigten Kategorien, in die die Frau passiv eingeordnet wird, lassen sich bei Ella alle wiederfinden. Widersprüche ihrerseits gegen diese Aufteilung findet man in den Briefen nicht, im Gegenteil betrachtet sie diese Aufgabenverteilung als normal. Ella überlässt ihrem Ehemann die meisten Entscheidungen und folgt ihm nach Südamerika. Somit werden Vorstellungen auch über die Migration hinaus weitergetragen und umgesetzt. Die Frau wird außerhalb des öffentlichen Lebens verordnet und Hermann ist für politische Diskussionen zuständig. Einsamkeit und Abgeschiedenheit gehörten zum Alltag der Frau. Ellas Tage verliefen immer gleich⁴⁷² und nur die Ausritte mit Hermann boten ihr eine willkommene und seltene Abwechslung, zumal eine „Dame zu Pferd etwas Außergewöhnliches“⁴⁷³ gewesen sei. Somit kann vermutet werden, dass die Auswanderung für Ella – gerade als Frau – nicht unbedingt eine Verbesserung der Umstände darstellte, obwohl man bedenken muss, dass sie mit den Geschlechterrollen in ihrer Familie sehr zufrieden gewesen zu sein scheint.

Letztendlich war Ella anscheinend weder an der Entscheidung zur Auswanderung noch an der Auswahl des Ziellandes beteiligt. Da sie andere Rollen als ihr Mann übernahm, unterscheiden sich ihre Erfahrungen von den seinen. Auch definierte sich Ella sehr durch ihre Aufgaben und dadurch, wie gut sie diese erledigen konnte. Ob Hermann

⁴⁶⁹ Ebd., S.51.

⁴⁷⁰ Ebd., S.50.

⁴⁷¹ Ebd., S.56.

⁴⁷² Ebd., S.95.

⁴⁷³ Ebd., S.102.

zurück nach Deutschland wollte, erfährt der Leser der Briefe nicht. Ella hatte jedoch, gerade in den ersten Monaten, Heimweh. Im Weiteren wird u. a. untersucht, ob sich die Stellung der Frau in der folgenden Generation veränderte.

C.2. Die zweite Generation: Die Hauptbetroffene

C.2.1. Die Quelle

Die Einführung und das Nachwort von Maria Bambergs *Ella und der Gringo mit den großen Füßen* sowie ihr autobiografischer Roman *Zwischen Argentinien und Deutschland. Erinnerungen in zwei Welten* von 2004 zeichnen das Bild der Familienmigration aus der Sicht der zweiten Generation, obwohl Maria als Kind auch selbst an der Migration beteiligt war. Da Maria, geboren 1915, beim Zeitpunkt der Auswanderung sehr jung war und ihre Geschwister z. T. in Argentinien geboren wurden, ist sie nicht als Entscheidungsträgerin zu betrachten und wird in dieser Arbeit deshalb bewusst zur zweiten Generation gezählt. Sie hat den Hauptteil ihrer Kindheit in Argentinien, jedoch besonders anfangs in einem deutsch dominierten Umfeld, verbracht.

Die beiden Quellen unterscheiden sich in ihrer Art von Ellas Briefen, da sie nicht bloß sieben Jahre betrachten, sondern als Erzählung zusammenfassend viele Jahre später entstanden sind. Der von Maria hinzugefügte Anteil zur Veröffentlichung von Ellas Briefen beschränkt sich nur auf einige Seiten, wobei *Zwischen Argentinien und Deutschland* ein komplett eigenständiger Roman ist. Er ist nach inhaltlichen Themenkapiteln, jedoch auch chronologisch geordnet. Maria Bamberg erzählt einen Teil ihrer Lebensgeschichte: Über ihre Kindheit, Jugend und über die Zeit als junge, bereits verheiratete Erwachsene. Dabei vermitteln viele kleine Geschichten und bildhafte Anekdoten aus dem täglichen Leben dem Leser den Eindruck, die Autorin wirklich kennengelernt zu haben. Da für diese Untersuchung und für die Fragestellungen vor allem die 1920er Jahre interessant sind, wird besonders der Anfang des Buches betrachtet, das auch einige wenige Briefe von Ella und Berichte von Hermann umfasst.

C.2.2. Die Migrationsgründe

Marias Zusatz zu Ellas Briefen setzt die bereits durchscheinenden Migrationsgründe in einen größeren Zusammenhang. Die schlechte Situation und die Hungersnot in Deutschland⁴⁷⁴ seien Ausgangsbedingungen gewesen, die auch die Familie Brunswig trafen. Maria berichtet, dass Hermann als Freiwilliger in ein „Freikorps“ eingetreten

⁴⁷⁴ Ebd., S.19.

sei, um den Unterhalt der Familie zu sichern.⁴⁷⁵ In ihrem späteren Roman erklärt sie, dass Hermann keinen anderen Beruf erlernt habe, als er 1918 als Seeoffizier abgemustert wurde.⁴⁷⁶ Als Korvettenkapitän⁴⁷⁷ habe er es nie zu Vermögen gebracht und auch die Seeoffizierspension sei gering gewesen.⁴⁷⁸ Der bereits vermutete ökonomische *Push-Faktor* scheint relevant gewesen zu sein und doch gibt Maria an, Hermann habe auf seinen Anteil an einem großväterlichen Haus in Neustrelitz verzichtet⁴⁷⁹, was auf den psychischen *Push-Faktor*, das zerstörte Europa verlassen zu wollen, hinweisen könnte.

Bezüglich des genauen Ziellandes betont Maria, dass die Beziehungen des deutschen Staates zu seinen Kriegsgegnern, wie den USA, in den 1920ern noch sehr von Ablehnung und gegenseitigem Misstrauen geprägt gewesen seien.⁴⁸⁰ Dies könnte ein weiterer Grund für die Ausrichtung des RWA auf Südamerika und speziell auf das kriegsneutrale Argentinien gewesen sein, was bedeuten würde, dass nicht direkt eine Ausweichmigration vorlag, der deutsche Staat jedoch eventuell auf die Bewerbung der USA als Zielland verzichtete. Obwohl die Eltern der in den USA geborenen Emma Voss deutsche Auswanderer aus Lübeck gewesen seien, und Ellas Mutter nach dem Tod ihrer Eltern als Jugendliche nach Deutschland zurückgeschickt worden sei⁴⁸¹, schien die Ablehnung der Vereinigten Staaten gegenüber stärker gewesen zu sein als eventuell noch bestehende Verbindungen dorthin. Im Gegenteil berichtet Maria, dass anscheinend institutionelle Verbindungen nach Argentinien, die jedoch von Großbritannien ausgegangen seien, bestanden haben. Großbritannien habe günstige Ländereien in Australien und dem argentinischen Patagonien erworben, um dort Schafe zu züchten und deren Wolle für die Uniformen ihrer Soldaten zu nutzen.⁴⁸² „Die Argentinier interessierten sich damals nicht für ihren Süden mit dem harten Klima und der kahlen Landschaft“⁴⁸³, schreibt sie und verweist darauf, dass die Briten damals „gerne deutsche Offiziere anstellten“⁴⁸⁴. Hermann, der sich in Patagonien erst einmal behaupten musste, bevor er seine Familie nachkommen lassen konnte, war zu Beginn seiner Zeit in Südamerika an einer Expedition beteiligt gewesen. Maria erklärt, dass

⁴⁷⁵ Ebd., S.20.

⁴⁷⁶ Bamberg, M., Zwischen Argentinien und Deutschland, S.8.

⁴⁷⁷ Ebd., S.21.

⁴⁷⁸ Ebd., S.9.

⁴⁷⁹ Ebs.

⁴⁸⁰ Bamberg, M., Ella und der Gringo mit den großen Füßen, S.293f.

⁴⁸¹ Ebd., S.15f.

⁴⁸² Bamberg, M., Zwischen Argentinien und Deutschland, S.9.

⁴⁸³ Ebs.

⁴⁸⁴ Ebd., S.10.

diese Expedition „für eine britische Farmgesellschaft“⁴⁸⁵ Wege zum Transport von Wolle, die – wie bereits festgestellt – u. a. viel aus Argentinien nach Europa exportiert wurde, erkunden sollte.⁴⁸⁶ Es wäre interessant, der Frage nach der „Firma“, von der bis jetzt angenommen wurde, dass sie ein deutsches Unternehmen gewesen ist, und die eventuell doch britisch war, weiter zu verfolgen. Es könnte sich hierbei um eine andere Firma als die später erwähnte handeln. Im Zusammenhang mit den Bemühungen des RWA zum Erhalt des *Deutschtums* und zur Förderung der deutschen Ökonomie in Argentinien erscheint dieser Aspekt paradox, wird jedoch im weiteren Verlauf dieser Arbeit nicht geklärt werden können.

C.2.3. Die Erfahrungen

Die in Ellas Briefen durchsickernde patagonische Einsamkeit, besonders der ersten Monate, trifft die zweite Generation ebenso. Maria schreibt, dass es bereits auf dem Schiff nach Südamerika keine anderen Kinder gegeben habe und dass sie ab dem Betreten des Dampfers jahrelang keine anderen Spielkameraden gehabt haben.⁴⁸⁷ Somit lernten Maria und ihre Geschwister erst später Spanisch, zumal ihnen anfangs die Sprache auch von ihren Eltern verboten worden sei.⁴⁸⁸ Die argentinische Kultur wurde somit absichtlich zurückgestellt, die deutsche sollte erhalten bleiben. Maria schreibt, dass ihre Eltern fürchteten, die Kinder würden zu wild werden.⁴⁸⁹ Die Erziehung und Bildung richtete sich anscheinend nach deutschen Werten. Als Maria nach ihrem Schulabschluss in Deutschland wieder nach Argentinien kommt, unterrichtet sie ihre jüngeren Brüder. Dieser Unterricht scheint sehr an Deutschland und an deutschen Werten orientiert gewesen zu sein, denn später schreibt Maria: „Daß wir beiden Jungen vielleicht auch etwas von der Geographie und Geschichte ihres Geburtslandes Argentinien hätten vermitteln sollen oder können, wurde gar nicht in Betracht gezogen.“⁴⁹⁰ Selbst, als die Familie später in dichter bevölkerten Gebieten wohnte, wurden die Kinder in eine Privatschule für Zuwanderer aus Deutschland, England und anderen Ländern geschickt.⁴⁹¹ Maria schreibt über ihre Eltern, dass diese bewusste Deutsche gewesen und es auch bis zu ihrem Tode geblieben seien.⁴⁹² Sie pflegten

⁴⁸⁵ Ebd., S.9f.

⁴⁸⁶ Ebs.

⁴⁸⁷ Bamberg, M., Ella und der Gringo mit den großen Füßen, S.288.

⁴⁸⁸ Bamberg, M., Zwischen Argentinien und Deutschland, S.15.

⁴⁸⁹ Ebd., S.43.

⁴⁹⁰ Ebd., S.63.

⁴⁹¹ Ebd., S.38.

⁴⁹² Ebd., S.15.

deutsche Bekanntschaften und verlangten von ihren Kindern, „nur deutsche Ehepartner zu heiraten“⁴⁹³. Durch die Art, wie Maria über die Denkweise ihrer Eltern schreibt, distanziert sie sich davon merkbar. Ganz deutlich bewertet sie diese in dem folgenden Ausschnitt aus ihrem Nachwort in *Ella und der Gringo mit den großen Füßen*:

„Angepaßt hat Ella sich noch nicht an das Land, in dem sie nun seit fünf Jahren lebt, und in dem sie bis zu ihrem Tode leben wird, sondern sie hat ihre aus der alten Heimat mitgebrachten Gewohnheiten, ihre Meinungen beibehalten und hält unverrückbar an deutscher Lebensart fest. In ihren Urteilen, die nicht selten zu Vorurteilen werden, entdecke ich eine ‚koloniale Herablassung‘, deutliches Erbe der Vorkriegszeit, in der sie aufwuchs.“⁴⁹⁴

Maria Bamberg, geboren in Deutschland, aufgewachsen in Argentinien, durchbricht die Denkweisen ihrer Eltern und zeigt damit den Wandel von Generation zu Generation. Ihr Schreibstil und ihre Denkweisen unterscheiden sich komplett von denen ihrer Mutter.

C.2.4. Die Rückkehr

Obwohl Hermann nie wieder nach Europa und Ella nur ein paar Mal zu Besuch nach Deutschland kam und beide ihren Lebensabend ab 1946 in Buenos Aires verbrachten⁴⁹⁵, betrachteten sie sich, so Maria, nicht als Einwanderer nach Argentinien⁴⁹⁶, da das neue Land nie zur Heimat wurde. Sie hofften bis nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, irgendwann wieder zurückkehren zu können, wie es viele andere Deutsche, die zu der Zeit nach Südamerika gegangen waren, geplant hatten.⁴⁹⁷ Dementsprechend wirkt es so, als fehlte bei Ella und Hermann die Integration. Sie gewöhnten sich zwar an das Leben im neuen Land, kümmerten sich aber kaum um dessen Einwohner und „interessierten sich praktisch nicht für deren Lebensverhältnisse, Kultur und Politik“.⁴⁹⁸ Erst die zweite Generation, sprich Maria und ihre Geschwister, konnten sich mit dem Land identifizieren⁴⁹⁹, denn für sie war Argentinien die Heimat.⁵⁰⁰ 1928 reiste Maria mit ihren jüngeren Schwestern Asse und Ija, eigentlich

⁴⁹³ Ebs.

⁴⁹⁴ Bamberg, M., *Ella und der Gringo mit den großen Füßen*, S.312.

⁴⁹⁵ Ebd., S.325, S.298.

⁴⁹⁶ Ebd., S.319f.

⁴⁹⁷ Ebd., S.319f., S.307f.

⁴⁹⁸ Ebd., S.307f.

⁴⁹⁹ Ebd., S.308.

⁵⁰⁰ Ebd., S.281, S.12.

Anna und Irene, nach Deutschland, um dort zur Schule zu gehen.⁵⁰¹ Bereits zwei Jahre vor der Umsetzung der Reise sei diese in den Familiengesprächen aufgetaucht und alles habe sich nur noch um dieses bedeutende Vorhaben gedreht.⁵⁰² Im Moment der Abreise ist Maria nicht traurig, obwohl die Reise auch der Abschied vom Vater bedeutete, sondern sieht es als Beginn eines neuen Lebens, auf das sie sich freut.⁵⁰³ Tatsächlich wurden die Kinder von ihren Eltern auf ein Leben in Deutschland vorbereitet und dafür erzogen, sodass sie bei der Abreise Ende der 1920er Jahre – wie erwähnt – sogar kaum Spanisch sprachen.⁵⁰⁴ Kurz vor der Abreise bekommen die Kinder sogar noch Unterricht in Zivilisation und werden auf das Leben in der Stadt vorbereitet.⁵⁰⁵ Doch nimmt diese Generation trotz Bemühungen der Eltern, sie als „Deutsche“ zu erziehen, bikulturelle Züge an⁵⁰⁶, oder ist sogar mehr nach Argentinien ausgerichtet. Asse, Marias Schwester, bringt hierfür ein passendes Beispiel und stellt fest: „Deutschland sagt mir nichts“.⁵⁰⁷ In Deutschland wohnen die drei Mädchen bei Verwandten und Maria macht ihr Abitur. Doch als die politische Stimmung anfängt zu kippen, reist sie 1935 auf Ellas Bitte hin wieder zurück nach Argentinien⁵⁰⁸, ihre Schwestern folgen ihr in den beiden darauf folgenden Jahren.⁵⁰⁹ Maria schreibt, dass sie bereits bei der Abreise aus Deutschland nicht wieder dorthin zurückkehren wolle.⁵¹⁰

Doch verließ Maria Bamberg Argentinien 1963 mit Mann und vier Kindern, um nach Deutschland „zurückzukehren“⁵¹¹, nach „Berlin, der ersten Heimat meines Mannes, meiner zweiten“, wie sie es in ihrem Buch formuliert⁵¹². Die Rückkehr war auch politisch motiviert⁵¹³ und so hat Maria tatsächlich *Erinnerungen in zwei Welten*. Das Einleben in Berlin sei für Maria und ihre Kinder schwieriger gewesen als für ihren Mann, einem Deutschen jüdischer Religionszugehörigkeit, der erst 1938 nach Argentinien gegangen war.⁵¹⁴ Heute ist die ganze Familie auf der ganzen Welt zerstreut.⁵¹⁵

⁵⁰¹ Ebd., S.281.

⁵⁰² Ebs.

⁵⁰³ Ebd., S.283, S.285f.

⁵⁰⁴ Ebd., S.307.

⁵⁰⁵ Ebd., S.284.

⁵⁰⁶ Ebd., S.313.

⁵⁰⁷ Ebs.

⁵⁰⁸ Bamberg, M., *Zwischen Argentinien und Deutschland*, S.8, S.45.

⁵⁰⁹ Bamberg, M., *Ella und der Gringo mit den großen Füßen*, S.321.

⁵¹⁰ Bamberg, M., *Zwischen Argentinien und Deutschland*, S.54.

⁵¹¹ Bamberg, M., *Ella und der Gringo mit den großen Füßen*, S.281, S.12, Bamberg, M., *Zwischen Argentinien und Deutschland*, S.114.

⁵¹² Bamberg, M., *Zwischen Argentinien und Deutschland*, S.138.

⁵¹³ Ebd., S.114.

⁵¹⁴ Ebd., S.148.

⁵¹⁵ Bamberg, M., *Ella und der Gringo mit den großen Füßen*, S.327.

C.2.5. Die Frau im Geschlechterverhältnis

Maria zufolge hat Ella ihre Hebammenausbildung, die nur ein Jahr dauerte, erst gemacht, als Hermann bereits in Patagonien war. Ein Medizinstudium oder eine umfangreichere Ausbildung zur Krankenschwester sei ihr zuvor vonseiten ihres Vaters, der dann jedoch starb, verboten worden.⁵¹⁶ Diese Einstellung, welche die Frau in den privaten Raum verortet, verlangten Ella und Hermann anscheinend auch von ihrer Tochter. Obwohl Ella in Patagonien gelegentlich als Hebamme aushalf und viele Jahre später zur Oberin im Deutschen Hospital in Buenos Aires wurde, sollte für Maria die Regel „ein Mädchen, das heiratet, arbeitet nicht; ein Mädchen, das arbeitet, heiratet nicht“⁵¹⁷ gelten. Maria selbst schreibt, dass es zu jener Zeit in Argentinien als Frau nicht üblich gewesen sei, einem Beruf nachzugehen. Stattdessen heirateten Frauen und bekamen Kinder, wie es sich ihrer Aussage nach auch ihre Eltern für sie und ihre zwei Schwestern vorgestellt hatten. Als Maria sich selbst um ihre Einbürgerung nach Argentinien kümmerte, hieß es „Frauen können so etwas nicht“⁵¹⁸.

Insgesamt wird im Vergleich zwischen Ella und Maria deutlich, dass sich viele Ansichten innerhalb von nur einer Generation extrem änderten. Inwieweit die Migration dazu beigetragen hat, ist jedoch fraglich. Auch der Schreibstil Marias unterscheidet sich komplett von dem ihrer Mutter: Während sich Ella als Frau wie selbstverständlich dem Mann gegenüber zurückstellt, das traditionelle Rollenbild der 1920er Jahre erfüllt, und Hermann nach Südamerika folgt, verkörpert Maria ein sehr modernes Frauenbild. Man bekommt den Eindruck, dass sie ihren eigenen Weg im Leben gegangen ist, und sich von dem Zeitgeist ihrer Eltern, dem der Vorkriegszeit in der sie aufwuchs, abgrenzt. Dies wird besonders in dem vorhin betrachteten längeren Zitat⁵¹⁹ deutlich.

⁵¹⁶ Ebd., S.297.

⁵¹⁷ Bamberg, M., Zwischen Argentinien und Deutschland, S.80.

⁵¹⁸ Ebd., S.65f.

⁵¹⁹ Siehe „C.2.3. Die Erfahrungen“.

C.3. Die dritte Generation: Die Sicht des Nachkommen

C.3.1. Die Quelle und Methodik

Um die bereits erlangten Ergebnisse aus dem Fallbeispiel auszuweiten und die Untersuchungsgegenstände noch genauer betrachten zu können, wurde am 21.10.14 ein Interview mit Marias Sohn Pedro Wolfgang Bamberg in Berlin-Charlottenburg-Wilmersdorf geführt. Die Videoaufnahme des Interviews befindet sich auf der beigelegten CD; die Transkription des Interviews ist dem Anhang beigelegt.

Herr Bamberg, 1949 in Argentinien geboren, ist kein Zeitzeuge, stellt jedoch die dritte Generation der Familiengeschichte aus Sicht eines Mannes dar. Es muss bedacht werden, dass er somit Experte für die Biografie seiner Familie, jedoch nicht unbedingt für die Untersuchungsgegenstände ist.⁵²⁰ Demnach war eine Interviewmethode auszuwählen, die ein breites Antwortspektrum zulässt, aber auch gleichzeitig die Erzählung auf das spezifische Forschungsthema lenkt. Das Problemzentrierte leitfadengestützte Interview (PZI) bietet diese Möglichkeit und hat in diesem Fall leichte Spuren eines Narrativen Interviews, bei dem „eigenerlebte Erfahrungen“⁵²¹ eingebracht werden. Der Befragte wird beim PZI im Gegensatz zum sehr freien Narrativen Interview mit dem Vorwissen des Interviewenden konfrontiert.⁵²² Dabei ist eine Balance zwischen Strukturierung und Offenheit zu halten.⁵²³

Das PZI fällt in den qualitativen Bereich der empirischen Sozialforschung.⁵²⁴ Diese bietet auch ein großes Feld an quantitativen Verfahren zur Untersuchung sozialer Phänomene, wobei auf eine statistische Auswertung des Untersuchungsobjekts, wie z. B. im ersten Teil dieser Arbeit, gesetzt wird.⁵²⁵ Warum Menschen auswandern, und wie sie sich dabei fühlen, ist jedoch subjektiv, vielschichtig und mehrperspektivisch und deshalb mithilfe der qualitativen Sozialforschung zu betrachten.

Das geführte PZI kann inhaltlich in vier Themengebiete unterteilt werden. Anfangs geht es um die Person Pedro Bamberg und um sein Leben, weiterhin wird genauer nach

⁵²⁰ Egger, R., Qualitative Sozialforschung in der Erziehungswissenschaft. Ein systematischer Überblick, in: Praxisbuch Empirische Sozialforschung in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften, Stigler, H.(Hrsg.), Reicher, H. (Hrsg.), Innsbruck 2005, S.115.

⁵²¹ Ebd., S.114.

⁵²² Helfferich, C., Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews (2. Auflage), Wiesbaden 2005, S.33.

⁵²³ Kruse, J., Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz, Weinheim und Basel 2014, S.151.

⁵²⁴ Ebd., S.152f., S.156.

⁵²⁵ Die Gegensätzlichkeit von quantitativer und qualitativer Sozialforschung ist umstritten. Reicher, H., Die Planung eines Forschungsprojektes – Überlegungen zur Methodenauswahl, in: Praxisbuch Empirische Sozialforschung, S.89f.

der Auswanderung seiner Vorfahren und nach den Gründen dafür gefragt. In einem inhaltlich dritten Teil wird auf das Leben in Argentinien eingegangen und im letzten Teil auf die Rückkehr der Familie. Dabei wurden neben Schlüsselfragen, die einen direkten Bezug zu den Untersuchungsgegenständen haben und für das spezifische Erkenntnisinteresse besonders relevant sind⁵²⁶, auch andere Fragen, die der Erlangung von Rahmeninformationen dienen, gestellt.

Durch das Interviewen eines Einzelnen sollen, wie bereits im gesamten zweiten Teil dieser Arbeit, im Gegensatz zur gängigen *Grounded Theory*⁵²⁷, die entwickelten Vermutungen aus dem ersten Teil aus einer *Top-down-Perspektive* im Sinne der *Social Representation Theory*⁵²⁸ betrachtet werden. Bestehende Annahmen sollen deduktiv durch die Einzelfallstudie erhärtet und in einer induktiv-deduktiven Wechselwirkung⁵²⁹ verfeinert werden. Dies geschieht, indem begrenzte Rückschlüsse auf die Richtigkeit der Annahmen des ersten Teils aus den Resultaten des Fallbeispiels gezogen werden. Beispielsweise diene das Fallbeispiel bereits dazu, die Vermutung anzustellen, dass gewisse Ziele des RWA vielleicht doch nicht so funktionierten wie geplant und dass seine Präsenz in der Gesellschaft infrage gestellt werden muss. Dabei ist, wie bereits klargestellt wurde, das Fallbeispiel nicht ausreichend repräsentativ, wodurch Ergebnisse limitiert betrachtet werden müssen und die Notwendigkeit der Untersuchung weiterer Fallbeispiele dargelegt wird.

Bei der Transkription des Interviews wird auf die weitverbreiteten Maßstäbe des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystems (GAT) verzichtet, da z. B. phonetische Eigenschaften für die Fragestellung irrelevant sind. Deshalb wird in dem Transkript eine grammatikalisch korrekte Schreibweise bevorzugt. Füllwörter, Wiederholungen, sowie Versprecher, die der Fragestellung nicht zielführend sind, wurden nicht mit transkribiert. Umgangssprachliche Abkürzungen oder das Verschlucken von Endungen wurden verbessert. Grammatikalisch gut verständliche, jedoch inkorrekte Formulierungen wie z. B. Präpositionen werden jedoch original transkribiert (z. B. „nach USA gegangen“, „zumindestens“), da sie keine Auswirkungen auf den Lesefluss haben. Satzzeichen werden nach dem üblichen hochdeutschen Satzbau gesetzt.

⁵²⁶ Stigler, H., Felbinger, G., Der Interviewfaden im qualitativen Interview, in: Praxisbuch Empirische Sozialforschung, S.130.

⁵²⁷ Die „Grounded Theory“ ist, grob vereinfacht gesagt, eine Forschungsmethode, bei der von einem Fall oder Phänomen ausgehend eine Theorie entwickelt wird. Dazu: Flick, U., *Designing Qualitative Research*, u. a. London 2007, S.19f, sowie Egger, R., *Qualitative Sozialforschung*, S.107.

⁵²⁸ Flick, U., *Designing Qualitative Research*, S.21f.

⁵²⁹ Zum Verhältnis von Induktivismus und Deduktivismus: Kruse, J., *Qualitative Interviewforschung*, S.152f., S.156.

C.3.2. Die Migrationsgründe

Pedro Wolfgang Bamberg bestätigt die getroffene Annahme, dass seine Großeltern aus psychischen und wirtschaftlichen⁵³⁰ Gründen aus Deutschland ausgewandert sind, obwohl er andere Faktoren nicht ausschließt.⁵³¹ Er bezieht sich auf die „nackte Not“⁵³² und auf die „Wirren“⁵³³ nach Kriegsende, welche auch die Familie Brunswig getroffen haben, da Hermann „nichts anderes gelernt“ habe „als eben Leute zu befehligen, bzw. ballistische Kurven zu berechnen“⁵³⁴. Denn er sei Korvettenkapitän gewesen.⁵³⁵ „In Deutschland gab es keine Arbeit, er hatte aber bereits eine Familie“⁵³⁶, die zu versorgen gewesen sei.

Über die Hintergründe der Auswanderung von Hermanns Bruder Peter nach Chile sind auch Pedro Wolfgang Bamberg keine Details bekannt⁵³⁷, aber er geht davon aus, dass es Zufall war, dass dieser in Südamerika gelandet ist.⁵³⁸ Des Weiteren stellt er die Vermutungen an, dass Argentinien, ein „zum damaligen Zeitpunkt [...] reiches [und] stabiles Land“⁵³⁹, eine offenere Immigrationspolitik als die USA betrieben und bereits über ein deutsches Netz verfügt habe.⁵⁴⁰ Es konnte jedoch im Laufe dieser Arbeit gezeigt werden, dass es sich bei der Auswanderung der Familie Brunswig wahrscheinlich nicht um eine Ausweichmigration handelte, zumal die US-amerikanischen Restriktionen hauptsächlich erst ab 1921 einsetzten und nicht auf die Begrenzung der deutschen Einwanderung abzielten. Die Existenz eines deutschen Netzes konnte bestätigt werden. Argentinien habe deshalb, so die Annahme Bambergs, „eher eine Heimstadt bieten“⁵⁴¹ können als andere südamerikanische Gebiete⁵⁴² oder auch als die USA. Dort wäre der Start schwieriger gewesen, so Bamberg, da Hermann in den Vereinigten Staaten niemanden gekannt habe.⁵⁴³ Pedro Bamberg bestätigt, dass Ellas Mutter in den USA geboren wurde, doch seien die Verbindungen dorthin „sehr spärlich“⁵⁴⁴ gewesen. Da auch die Situation in Argentinien „nicht so verheißungsvoll

⁵³⁰ Interview mit Herrn Pedro Wolfgang Bamberg vom 21.10.14, {13:44}.

⁵³¹ Ebs.

⁵³² Ebs.

⁵³³ Ebd., {04:02}.

⁵³⁴ Ebd., {13:44}.

⁵³⁵ Ebs.

⁵³⁶ Ebs.

⁵³⁷ Ebd., {10:34}.

⁵³⁸ Ebd., {21:03}.

⁵³⁹ Ebs.

⁵⁴⁰ Ebs.

⁵⁴¹ Ebs.

⁵⁴² Ebs.

⁵⁴³ Ebd., {22:37}.

⁵⁴⁴ Ebd., {22:58}.

war“⁵⁴⁵, wanderte Hermann erst einmal alleine aus, „um die wirtschaftliche Basis für eine Familie zu schaffen“⁵⁴⁶. Auf die Frage, ob ihm der Ausdruck *Kolonisationsfirma* etwas sage, gibt Herr Bamberg an, dass ihm der Begriff „mal untergekommen“⁵⁴⁷ sei und dass er sich gut vorstellen könne, dass „eine gezielte Anwerbung“⁵⁴⁸ vonseiten Argentinien stattgefunden habe. Mehr kann er dazu aber auch nicht sagen.

C.3.3. Die Erfahrungen

Pedro Bamberg bestätigt, dass am Lago Ghio „nicht viele soziale Kontakte“ stattgefunden haben und dass diese im Wesentlichen zu den Angestellten existierten.⁵⁴⁹ Auch bestätigt er, dass über den Kontakt zu den Einheimischen in den Werken seiner Mutter immer nur zwischen den Zeilen zu lesen sei. Bamberg führt weiter aus, dass dieser jedoch durchaus bestanden habe.

„Warum da in den Briefen meiner Großmutter so wenig darüber steht, weiß ich nicht, aber ich vermute eher, dass man natürlich, wenn man schon in der Fremde ist, dann versucht man schon Gleichgesinnte, mit ähnlich denkenden, oder Vertriebenen Kontakt aufzunehmen und mit denen sozusagen eine Bluts- oder eine Gedankenverwandtschaft einzugehen, aber ich glaube schon, dass die auch zu den Einheimischen gute Kontakte gehabt haben und auch Freunde da gewonnen haben. Das weiß ich, definitiv.“⁵⁵⁰

Ob es sich bei den „Einheimischen“ um Nachkommen europäischer Einwanderer oder um Indigene gehandelt hat, bleibt offen. Der Kontakt zu Einheimischen würde jedoch nichts an der eindeutigen Ausrichtung Ellas und Hermanns nach dem *Deutschtum*, wie es auch Maria bestätigt hat, ändern. Denn auch Pedro Bamberg sagt, dass für seine Großmutter und Mutter Deutschland immer die Heimat blieb⁵⁵¹, obwohl er glaubt, dass seine Mutter beide Sprachen, Spanisch und Deutsch, als gleichberechtigte Sprachen ansah.⁵⁵² Er selbst sei zweisprachig aufgewachsen⁵⁵³ und kann mit dem Begriff Heimat

⁵⁴⁵ Ebd., {15:12}.

⁵⁴⁶ Ebs.

⁵⁴⁷ Ebd., {25:20}.

⁵⁴⁸ Ebs.

⁵⁴⁹ Ebd., {29:34}.

⁵⁵⁰ Ebs.

⁵⁵¹ Ebd., {03:57}, {04:02}.

⁵⁵² Ebd., {02:22}.

⁵⁵³ Ebd., {01:28}.

nicht viel anfangen.⁵⁵⁴ Er sieht sich weder in Argentinien noch in Deutschland als Einwanderer und fühlt sich auch „nicht der einen oder der anderen Nationalität näher“⁵⁵⁵. Dies zeigt, wie sich Definitionen der eigenen Identität durch generationsübergreifende Migrationen verändern können.

C.3.4. Die Rückkehr

Auf die Frage, ob Pedro Bambergs Großeltern mütterlicherseits in den ersten Jahren nach der Auswanderung überlegt hatten, zurückzugehen, sagt er, er wüsste es nicht, da er die Frage nie gestellt habe.⁵⁵⁶ Trotzdem verlautet er: „Es war ein Abenteuer und auf dieses Abenteuer hat sie sich eingelassen und als preußisch erzogene Tochter nie zugegeben, dass man sich geirrt hatte, sondern man hat das dann gemacht.“⁵⁵⁷ Doch ist er sich sicher, dass, als seine Mutter in den 30er Jahren von Deutschland wieder nach Argentinien ging, Südamerika bereits ihre Heimat war, „zumal auch hier in Deutschland dann der Nationalsozialismus aufkam und sie sich dann hier nicht so wohl gefühlt hat“⁵⁵⁸.

In den 1960er Jahren wanderte Pedro Bamberg dann mit seinen Eltern u. a. wegen der politischen und sozialen Lage in Argentinien wieder „zurück“ nach Deutschland, obwohl sein Vater bereits viel früher zurück gewollt habe.⁵⁵⁹ Das Ziel sollte Berlin sein, da seine Mutter und sein Vater dort geboren waren und noch ein Netz zu Verwandten und Freunden bestanden habe.⁵⁶⁰ Letztendlich wurde der Migrationsentschluss von seiner Mutter, Maria Bamberg, gefasst.⁵⁶¹ Hier zeigt sich der Wandel von Generation zu Generation. Denn in Bezug auf die Migration seiner Großmutter nach Südamerika sagt Pedro Bamberg, Ella sei ihrem Mann regelrecht gefolgt: „Wo der Ehemann hinging, da ist man als Ehefrau mitgegangen“⁵⁶², „Frauen alleine sind nicht ausgewandert“⁵⁶³. Dies konnte zum größten Teil so bestätigt werden, da viele allein reisende Frauen vermutlich ihren Männern gefolgt sind. Dass die Migrationsentscheidung nicht von Ella ausgegangen war, konnte festgestellt werden. Eine Generation später änderte sich anscheinend diese Rollenverteilung.

⁵⁵⁴ Ebd., {03:15}.

⁵⁵⁵ Ebd., {06:06}.

⁵⁵⁶ Ebd., {33:18ff.}.

⁵⁵⁷ Ebd., {31:57}.

⁵⁵⁸ Ebd., {11:50}.

⁵⁵⁹ Ebd., {41:32}.

⁵⁶⁰ Ebd., {00:43}.

⁵⁶¹ Ebd., {41:32}.

⁵⁶² Ebd., {31:57}.

⁵⁶³ Ebd., {19:52}.

Pedro Wolfgang Bamberg lebt heute immer noch in Berlin. Obwohl er in Argentinien geboren wurde, stellte sich für ihn nie die Frage, dorthin *zurück* zu gehen:

„Das war eine ganz merkwürdige Sache [...] den Wunsch habe ich nie gehabt. Meine Schwester, die hat Deutschland verlassen, aber auch nicht nach Argentinien, sondern die ist nach USA gegangen.“⁵⁶⁴

C.3.5. Das Geschlechterverhältnis

Letztendlich schließt sich nicht nur durch die Rückkehr von Pedro Bamberg nach Deutschland der Kreis, sondern auch mit der Darlegung einer männlichen Sicht auf die Migrationsgeschichte der Familie, nachdem diese zwei Generationen lang hauptsächlich von Frauen weitergetragen wurde. Pedro Bamberg distanziert sich durch seine Ausdrucksweise sehr von den Erlebnissen seiner Vorfahren, indem er immer wieder deutlich macht, dass er vieles nur vermutet und gar nicht genau weiß. „Ich habe vieles vergessen zu fragen.“, sagt er halb in Gedanken versunken, als die Kamera dann aus ist. Bestimmte Erinnerungen der Familie gehen über die Generationen verloren, andere bleiben wie durch einen Filter vorsortiert erhalten. Das Sieb der Familie Brunswig-Bamberg, das bestimmte Erinnerungen auffängt und bewahrt, sind die beiden Bücher von Maria, die aber natürlich nur eine von vielen Seiten der Familiengeschichte zeigen. Pedro Bamberg hat seine eigene Geschichte zu erzählen, er hat seine eigenen Erinnerungen. Die 1920er Jahre scheinen ihm unwirklich vorzukommen. Es ist ihm bewusst, dass andere Faktoren, wie z. B. Western, die durch Erzählungen weitergetragenen Erinnerungen der Familie beeinflussen und damit auch seine Wahrnehmung der Geschichte verändern.⁵⁶⁵ Hinzu kommt, dass generell auch die eigenen Erinnerungen nur subjektive Wahrheiten darstellen. Helfferich führt dazu das Beispiel an, dass Geschwister „im Rückblick auf die eigene Kindheit [...] sich untereinander widersprechende[n] Versionen“ der Vergangenheit „für unbestreitbar wahr halten“ können.⁵⁶⁶ Pedro Bamberg spricht über die Geschichte seiner Familie genauso distanziert, wie seine Mutter über die Ansichten und Werte seiner Großmutter redet. Seine Erinnerungen, seien es nun seine eigenen oder die seiner Familie, erläutert Herr Bamberg ohne einen geschlechtsabhängigen Filter, was jedoch auch daran liegen kann, dass im Interview bereits Fragen vorgegeben waren. Während Ella in den Briefen

⁵⁶⁴ Ebd., {46:14}.

⁵⁶⁵ Ebd., {18:34}.

⁵⁶⁶ Helfferich, C., Die Qualität qualitativer Daten, S.64.

ihre Sicht zum größten Teil nur auf Bereiche, die der Frau zugeteilt sind, erläutert und kaum Informationen darüber hinaus gibt, stellt Maria in ihren Werken auch andere Lebensbereiche dar. Herr Bamberg schwächt dies noch weiter ab, wodurch die geschlechtsspezifisch definierte Erinnerung der Familie mit den Generationen in diesen Quellen dieses Fallbeispiels abnimmt. Dies könnte aber auch daran liegen, dass Pedro Bamberg kein Zeitzeuge der 1920er Jahre ist und aus jener Zeit fast nur schriftliche Erinnerungen, die von Frauen verfasst wurden, übrig geblieben sind. Damit sind kaum männliche Erinnerungen der Familie an die 1920er Jahre aus erster Hand erhalten.

C.4. Die Auswertung des Fallbeispiels: „Es gibt tausend Wege für einen jeden, ...

... tausend Möglichkeiten der Geburt, der Wandlung, der Wiederkehr.“⁵⁶⁷ So gingen auch Ella, Maria und Pedro ihre Wege: Drei Generationen, zwei Länder, eine Migrationsfamilie. Mit dem von Hesse verwendeten Trikolon lässt sich auch die Geschichte der Familie Brunswig-Bamberg beschreiben. Ella und Hermann wanderten aus und ihre Kinder und Enkel verschlug es z. T. wieder dorthin, wo die Familie ihre Wurzeln hat. Nicht nur zwischen den Generationen, sondern auch beim Individuum ist eine Wandlung, eine Entwicklung – bedingt durch Migrationserfahrungen – zu beobachten. Ellas Sicht auf die Migration und auf andere Menschen verändert sich im Laufe der Zeit und sie beginnt, bestimmte Alteritäten zu überwinden. Der traditionellen Frauenrolle ihres Zeitgeistes bleibt sie jedoch treu. Die Migration bringt sie als Frau sogar in eine noch extremere Situation. Ella beklagt sich zwar über die allgemeinen Umstände der Familie, wie z. B. über das harte Leben in Patagonien, jedoch nicht über ihre Situation als Frau. Zur *Betterment Migration* kommt es – wenn auch nur begrenzt – lediglich aus ökonomischer und psychologischer Sicht für die Familie als Ganzes. Im Hinblick auf die Geschlechterrollen wird durch die Auswanderung keine Verbesserung erreicht, obwohl bedacht werden muss, dass die Migration Ella zum Schreiben der Briefe veranlasst hat und ihr somit mit der Mobilität auch eine Stimme verleiht. Denn es ist schon auffällig, dass die Migrationsgeschichte hauptsächlich von den Frauen der Familie aufgeschrieben wurde und somit einen bestimmten Blickwinkel zeigt. Schließlich beschreibt die Frau ihre Erfahrungen anders als der Mann, wie im Vergleich von Ellas und Hermanns Briefen deutlich wurde. Im Gegensatz zu Ella ist ihre Tochter Maria bereits als emanzipiert zu bezeichnen. Sie sieht die Dinge anders, kritischer und erinnert sich auch auf eine andere Art – ebenso Pedro. Denn, während die Migrationsgeschichte der Familie über drei Generationen zu etwas Ungreifbarem wird, sichtbar an der Ausdrucksweise Pedro Bambergs, fehlt bereits Marias Schwester aus der zweiten Generation der Bezug zu Deutschland. Somit findet jeder seine eigene Heimat, ob in Deutschland, in Argentinien oder in beiden Ländern. Der Begriff der Heimat ist also individuumsabhängig und nicht generationsübergreifend. Das Fremde und das Eigene, identitätsbildende Zugehörigkeitsgefühle, verschieben sich durch die Erwartungen an die Migrationserfahrungen und durch die z. T. auftretende Ernüchterung aufgrund der Realität. Für Ella und Hermann blieb immer Deutschland ihre Heimat: Ein Land, in dem sie nie wieder wohnten. Aus der ursprünglichen

⁵⁶⁷ Hermann Hesse, Herr Claassen.

Auswanderung auf Zeit wurde ein Entschluss, der ihr ganzes Leben bestimmte. Auch kulturell behielten Ella und Hermann vermeintlich deutsche Werte bei, hatten in Patagonien anfangs wenig Kontakt zu Einheimischen und planten ursprünglich, irgendwann zurückzukehren. Die Anpassung an Argentinien gelang erst in der zweiten Generation, die z. T. noch in Deutschland geboren wurde und von ihren Eltern eine deutsche Erziehung erhielt. Ella und Hermann ließen sich – zumindest in den Anfangsjahren – nicht komplett auf Argentinien ein und lebten vielmehr in einer Art *Ersatzdeutschland*. Demnach zeigen Ellas Briefe dem Leser immer wieder, wie unvorbereitet die Familie doch auf die Migration nach Argentinien war, und eine Reise ins Ungewisse antrat. Die Gründe für die Auswanderung, aus ökonomischer Perspektive die Arbeitslosigkeit Hermanns, und aus psychologischer Sicht das Kriegstrauma der Familie, führten sie nach Argentinien. Anscheinend unterstützt durch ein großes Netz an Firmen, scheint die Familie gezielt nach Südamerika gelangt zu sein. Argentinien könnte dabei einfach die beste Option gewesen sein. Die Vereinigten Staaten als Zielland sind niemals im Gespräch gewesen. Es handelt sich bei der Familie Brunswig somit auf keinen Fall direkt um eine Ausweichmigration aufgrund US-amerikanischer Restriktionen. Ob die Firma, die hinter der Arbeitsvermittlung gestanden zu haben scheint – sei diese nun deutsch oder britisch gewesen – die Familie nach Argentinien lenkte, um damit gezielt eine Einwanderung in die USA zu vermeiden, kann nicht bewertet werden, erscheint jedoch unwahrscheinlich. Eine genauere Klärung der Hintergründe kann aufgrund der begrenzten Quellenlage wahrscheinlich nicht mehr erfolgen. Es wird der Verfall des kollektiven Gedächtnisses der Familie Brunswig-Bamberg deutlich, da manche Informationen und Zusammenhänge mit der Erinnerung der Beteiligten vergehen und somit nur Vermutungen bleiben können. Das liegt z. T. auch an der Natur der Quellen, die sehr unterschiedlich sind und alle ihren eigenen Wert haben. Doch spiegelt das Fallbeispiel einige der im ersten Teil dieser Arbeit dargelegten Tendenzen wider.

D. Ergebnisse und Ausblick: Ein unsicherer Abschied

Das Auswandererdenkmal in Bremerhaven zeigt eine Familie nach traditionellen deutschen Vorstellungen: Mann, Frau, zwei Kinder. Es scheint, als würde der Mann die gemeinsam auswandernde Familie anführen. Die Frau steht ganz hinten und blickt zurück, während der Mann nach vorne deutet. Diese Statue ist der Inbegriff dessen, was Auswanderungen im späten 19. und frühen 20. Jh. ausmachte: Der unsichere Abschied. Werde ich dieses Land je wiedersehen? Was erwartet mich in der Ferne? Wird es mir dort besser ergehen als hier? Diese Fragen gingen sicherlich vielen Abreisenden im Kopf herum. Der Abschied vom Heimatland und oft auch voneinander war von Unsicherheit gekennzeichnet, die eine gewisse Verbundenheit zwischen dem hier und dem dort erschuf. Den Blick zurück gerichtet, den Arm in die Neue Welt ausgestreckt, fanden sich Auswanderer schnell zwischen zwei Welten stehend wieder: Sie gingen in die Ferne, führten jedoch vermutlich häufig alte Strukturen fort, wie es auch bei Ella und Hermann Brunswig, deren Heimat Deutschland blieb, der Fall gewesen ist.

Die Ergebnisse der Untersuchung des Fallbeispiels der Familie Brunswig-Bamberg, die zur exemplarischen Veranschaulichung der Migrationssituation Deutscher in Argentinien in den 1920er Jahren diente, zeigen erstaunlich viele Parallelen zur Gesamtbetrachtung des Phänomens auf Makro-Ebene auf. Die im ersten Teil der Arbeit offen gelegten Recherchen sprechen gegen eine Ausweichmigration aufgrund von US-amerikanischen Restriktionen, deckungsgleich mit dem Fallbeispiel. Die Lenkung der Migration durch mindestens den deutschen Staat, der aus ökonomischen und kulturellen Gründen mittels RWA anscheinend Einfluss auf das Ziel der Emigranten auszuüben versuchte, sowie die Mitwirkung Argentinien in diesem Prozess, konnte jedoch nur in der Theorie und nicht im Hinblick auf die Familie festgestellt werden. Um Aussagen über die Umsetzung der Strategien des RWA treffen zu können, müssten im Rahmen einer größeren Studie, wie beispielsweise der einer Promotion, neben den Veröffentlichungen des Amtes auch mindestens so viele weitere Fallbeispiele untersucht werden, dass eine repräsentative Aussage getroffen werden kann. Die Tendenz zum Erhalt des sogenannten *Deutschtums* ist jedoch auch im Fallbeispiel erkennbar, genauso wie das Bestreben der Auswanderer, später wieder nach Deutschland zurückzukehren. Die deutsche Frau der 1920er Jahre hatte bei der Migration wenig Entscheidungsfreiheit, weder nach Aussagen der zusammengetragenen Forschung noch im Fallbeispiel. Sie blieb anscheinend häufig

eine Art Begleitung, die ihrem Mann folgte und dadurch bei zunehmender Arbeitsbelastung die Unterstützung von Familie und Freunden einbüßte. Ihre Situation als Frau verbesserte sich durch die Migration von Deutschland nach Argentinien vermutlich nicht. Diese änderte sich in der Familie Brunswig-Bamberg erst in der nachfolgenden Generation, welche jedoch auch komplett andere Grundvoraussetzungen aufwies. Denn schließlich war es hauptsächlich die erste Generation, die eine Reise ins Ungewisse antrat. Ähnlich wie die unabsehbare Zukunft der Auswanderer im Moment der Abreise sind auch viele Facetten der Vergangenheit ungewiss und werden eventuell nie geklärt werden können.

E. Anhang

E.1. Quellen

Statistik 1: Originalstatistik über die deutsche Auswanderung, deutsche Sicht, angefertigt vom Statistischen Bundesamt Wiesbaden, 2005.

Auswanderer bzw. Fortzüge über die Auslandsgrenzen nach ausgewählten Zielgebieten*)

Jahr	Auswanderer		davon nach								
	insgesamt	auf 100 000 Einwohner	Europa	Amerika	darunter				Afrika	Asien	Australien
					Argentinien	Brasilien	Kanada	Vereinigte Staaten			
1871	76 224	186	-	75 066	62	920	9	73 816	18	11	817
1872	128 152	311	-	124 464	160	3 508	690	119 780	2	12	1 172
1873	110 438	265	-	102 294	232	5 048	49	96 641	4	9	1 331
1874	47 671	114	-	44 174	165	1 019	138	42 492	5	33	900
1875	32 329	76	-	29 709	126	1 387	38	27 834	1	37	1 026
1876	29 644	69	-	27 057	104	3 432	11	22 767	54	31	1 226
1877	22 898	53	-	19 877	87	1 069	11	18 240	750	31	1 306
1878	25 627	58	-	22 055	201	1 048	89	20 373	394	50	1 718
1879	35 888	80	-	32 999	216	1 630	44	30 808	23	31	274
1880	117 097	260	-	105 995	189	2 119	222	103 115	27	36	132
1881	220 902	487	-	209 453	362	2 102	286	206 189	314	35	745
1882	203 585	445	-	192 247	599	1 286	383	189 373	335	40	1 247
1883	173 616	377	-	163 193	668	1 583	591	159 894	772	50	2 104
1884	149 065	322	-	142 655	692	1 253	728	139 339	230	35	666
1885	110 119	236	-	106 268	726	1 713	692	102 224	294	72	604
1886	83 225	177	-	79 034	637	2 045	330	75 591	191	116	534
1887	104 787	220	-	98 683	908	1 152	270	95 976	302	227	500
1888	103 951	216	-	97 415	1 225	1 129	199	94 364	331	230	539
1889	96 070	197	-	89 079	1 519	2 412	88	84 424	422	262	496
1890	97 103	197	-	95 993	1 033	4 148	307	89 765	471	165	474
1891	120 089	241	-	118 955	665	3 779	976	113 046	599	97	438
1892	116 339	231	-	115 376	699	796	1 577	111 806	476	120	376
1893	87 677	173	-	86 684	684	1 173	6 136	78 249	586	146	261
1894	40 964	80	-	39 828	751	1 288	1 490	35 902	760	151	225
1895	37 498	72	-	36 267	795	1 405	1 100	32 503	886	134	211
1896	33 824	64	-	32 160	745	1 001	634	29 007	1 346	144	174
1897	24 631	46	-	23 047	642	936	539	20 346	1 115	145	324
1898	22 221	41	-	20 731	629	821	208	18 563	1 104	223	163
1899	24 323	44	1 626	21 824	521	896	126	19 805	554	178	141
1900	22 309	40	1 388	20 541	275	364	144	19 703	183	1	196
1901	22 073	39	1 199	20 596	231	402	11	19 912	55	6	217
1902	32 098	56	1 183	30 564	316	807	183	29 211	114	2	235
1903	36 310	62	857	35 074	232	693	480	33 649	226	-	153
1904	27 984	47	719	27 088	312	355	332	26 085	78	2	97
1905	28 075	47	672	27 262	674	333	243	26 005	57	-	84
1906	31 074	51	310	30 645	686	182	540	29 226	33	-	86
1907	31 696	51	153	31 343	404	167	333	30 431	37	-	163
1908	19 883	32	157	19 517	515	326	260	17 951	33	1	175
1909	24 921	39	164	24 553	448	367	367	19 930	26	-	178

1910	25 531	40	77	25 310	793	353	460	22 773	16	-	128
1911	22 690	35	98	22 328	990	363	511	18 900	18	-	246
1912	18 545	28	90	18 129	1 278	225	891	13 706	4	-	322
1913	25 843	39	68	25 384	1 085	140	1 306	19 124	32	-	359
1914	11 803	17	51	11 512	281	77	589	9 614	8	-	232
1919	3 144	5	-	3 144	-	71	-	213	-	-	-
1920	8 458	14	1	8 457	588	798	-	1 429	-	-	-
1921	24 173	39	770	23 012	2 056	7 538	-	9 112	391	-	-
1922	36 623	59	57	35 944	4 996	5 261	3	24 677	607	15	-
1923	115 431	185	328	114 292	9 640	8 920	768	92 819	635	125	51
1924	58 328	93	-	57 265	8 125	21 016	2 221	22 475	1 000	60	3
1925	62 705	99	92	61 019	3 767	4 017	994	48 084	1 524	70	-
1926	65 280	103	616	62 660	3 975	3 302	1 388	51 144	1 883	72	49
1927	61 379	96	518	58 870	3 605	2 212	4 515	47 151	1 617	20	354
1928	57 241	89	675	55 279	2 920	1 506	4 144	45 504	1 188	19	80
1929	48 734	75	293	48 014	2 799	1 324	4 625	38 188	347	34	46
1930	37 399	57	200	35 789	2 933	1 167	4 631	25 427	1 323	29	58
1931	13 644	21	131	12 851	1 682	765	440	8 796	632	12	18
1932	10 325	16	70	10 136	1 256	646	261	7 258	85	6	28
1933	12 866	19	133	12 511	821	829	-	10 037	187	10	25
1934	14 232	21	138	13 273	764	890	-	10 717	783	18	20
1935	12 226	18	70	11 953	1 019	940	127	9 104	51	111	41
1936	15 190	23	33	14 335	1 487	1 625	60	10 190	669	141	12
1937	14 203	21	123	13 247	1 437	688	120	9 291	605	181	47
1938	22 986	34	294	20 992	2 414	618	93	12 997	1 054	298	348
1939	25 311	37	4 566	16 179	1 096	1 552	260	7 079	1 408	2 677	481
1946	¹⁾ 8 800	20	-	7 800	-	-	500	7 300	-	900	100
1947	¹⁾ 44 600	101	-	34 500	100	2 400	6 800	23 300	500	8 600	1 000
1948	¹⁾ 125 900	278	-	79 400	2 500	6 000	36 100	25 800	300	33 300	12 700
1949	¹⁾ 270 700	586	-	164 900	3 100	12 100	27 600	120 300	400	34 400	70 300
1950	¹⁾ 167 800	358	-	115 100	2 600	3 000	16 200	91 300	2 200	2 200	47 400
1951	²⁾ 159 600	337	-	148 200	2 100	3 900	41 600	98 400	2 500	1 100	6 900
1952	²⁾ 106 100	222	-	96 200	1 300	2 700	27 300	63 600	3 000	900	5 900
1953	²⁾ 80 000	166	-	67 900	700	2 500	34 200	29 200	2 900	1 200	7 900
1954	²⁾ 128 456	262	54 040	56 405	776	1 906	21 692	30 262	3 137	2 265	11 449
1955	²⁾ 129 543	262	62 496	54 512	899	1 305	13 887	36 579	3 031	2 596	6 184
1956	²⁾ 160 239	320	73 743	74 038	673	1 128	19 201	50 792	2 960	3 317	5 616
1957	²⁾ 165 295	326	87 274	66 262	543	1 101	21 855	40 607	2 953	4 179	4 145
1958	²⁾ 154 514	295	94 441	47 952	582	1 310	12 176	31 886	3 276	4 128	4 365
1959	²⁾ 170 087	321	109 073	43 788	615	1 301	9 268	30 470	3 313	4 021	8 206
1960	²⁾ 209 978	392	148 847	43 016	723	1 233	9 752	29 017	4 280	4 171	9 361
1961	²⁾ 258 870	476	207 509	36 333	954	1 335	6 786	25 203	5 075	4 835	5 020
1962	²⁾ 319 701	581	269 896	34 118	773	1 215	5 931	23 953	7 071	5 726	2 786
1963	²⁾ 420 092	754	363 780	36 733	698	1 176	6 612	26 104	8 745	7 211	3 499
1964	457 767	781	388 698	44 736	802	1 198	7 040	32 889	9 890	9 102	4 551
1965	489 503	826	419 817	44 693	972	1 177	8 984	30 649	10 079	9 748	4 344
1966	608 775	1 018	534 686	45 959	994	1 432	9 351	30 661	10 933	11 723	4 651
1967	604 211	1 008	523 766	48 926	959	1 677	10 922	31 542	11 005	13 599	5 943
1968	404 301	669	333 705	43 081	999	1 655	8 234	28 602	9 505	11 380	5 721
1969	436 685	714	371 945	38 434	1 022	1 781	6 410	25 729	9 189	10 892	5 438
1970	495 675	801	433 774	34 881	934	1 752	5 321	23 444	10 123	10 900	5 284

*) Bis 1939 überseeische Wanderungen reichsdeutscher Auswanderer (für die bis 1890 über französische Häfen Ausgewanderten sind Angaben über die Zielgebiete nicht vorhanden). - 1946 bis 1953 Schätzungen.

1) Bundesgebiet (ohne Saarland und Berlin).

2) Bundesgebiet ohne Berlin.

Statistik 2: Die deutsche Auswanderung nach Argentinien auf Grundlage von Statistik 1
(deutsche Sicht)

Die deutsche Auswanderung über die Auslandsgrenzen			
Jahr	Auswanderer insgesamt	nach Argentinien	% aller Auswanderer haben Argentinien als Ziel
1871	76 224	82	0,081
1872	128 152	160	0,125
1873	110 438	232	0,210
1874	47 671	165	0,346
1875	32 329	126	0,390
1876	29 644	104	0,351
1877	22 898	87	0,380
1878	25 627	201	0,784
1879	35 888	216	0,602
1880	117 097	189	0,161
1881	220 902	362	0,164
1882	203 585	599	0,294
1883	173 616	668	0,385
1884	149 065	692	0,464
1885	110 119	726	0,659
1886	83 225	637	0,765
1887	104 787	908	0,867
1888	103 951	1 225	1,178
1889	96 070	1 519	1,581
1890	97 103	1 033	1,084
1891	120 089	665	0,554
1892	116 339	699	0,601
1893	87 677	684	0,780
1894	40 964	751	1,833
1895	37 498	795	2,120
1896	33 824	745	2,203
1897	24 631	642	2,606
1898	22 221	629	2,831
1899	24 323	521	2,142
1900	22 309	275	1,233
1901	22 073	231	1,047
1902	32 088	316	0,984
1903	36 310	232	0,639
1904	27 984	312	1,115
1905	28 075	674	2,401
1906	31 074	686	2,208
1907	31 696	404	1,275
1908	19 883	515	2,590
1909	24 921	448	1,798
1910	25 531	793	3,106
1911	22 690	990	4,363
1912	18 545	1 278	6,891
1913	25 843	1 085	4,198
1914	11 803	281	2,381
1915	-	-	-
1916	-	-	-
1917	-	-	-
1918	-	-	-
1919	3 144	-	-
1920	8 468	588	6,952
1921	24 173	2 056	8,505
1922	36 623	4 996	13,642
1923	115 431	9 640	8,351
1924	58 328	8 125	13,930
1925	62 705	3 767	6,007
1926	65 280	3 975	6,089
1927	61 379	3 605	5,873
1928	57 241	2 620	5,101
1929	48 734	2 799	5,743
1930	37 399	2 933	7,842
1931	13 644	1 682	12,328
1932	10 325	1 256	12,165
1933	12 866	821	6,381
1934	14 232	764	5,368
1935	12 226	1 019	8,335
1936	15 190	1 487	9,789
1937	14 203	1 437	10,118
1938	22 868	2 414	10,502
1939	25 311	1 096	4,330
1940	-	-	-
1941	-	-	-
1942	-	-	-
1943	-	-	-
1944	-	-	-
1945	-	-	-
1946	8 800	-	-
1947	44 600	100	0,224
1948	125 600	2 500	1,986
1949	270 700	3 100	1,145
1950	167 600	2 600	1,549
1951	159 600	2 100	1,316
1952	106 100	1 300	1,225
1953	80 000	700	0,875
1954	128 456	776	0,604
1955	129 543	899	0,694
1956	160 239	673	0,420
1957	165 295	543	0,329
1958	154 514	582	0,377
1959	170 067	615	0,362
1960	209 978	723	0,344
1961	258 670	954	0,369
1962	319 701	773	0,242
1963	420 092	698	0,166
1964	457 767	802	0,175
1965	489 503	972	0,199
1966	606 775	994	0,163
1967	604 211	959	0,159
1968	404 301	999	0,247
1969	436 685	1 022	0,234
1970	495 675	934	0,188

Statistik 3: Deutsche Migranten, die zwischen 1857 und 1924 Argentinien über den Seeweg betreten haben (argentinische Sicht, aus dem *Registro de la Dirección de Migraciones*, zugänglich in der Bibliothek des CEMLA)

— 13 —

ESTADÍSTICA POR NACIONALIDADES
ALEMANES

Años	Inmigración	Emigración	Saldo	Años	Inmigración	Emigración	Saldo
1857	74	40	34	1891	832	410	422
1858	61	22	39	1892	785	206	579
1859	43	17	26	1893	748	344	404
1860	62	39	23	1894	971	156	815
Totales	240	118	+ 122	1895	1.067	288	779
1861	57	35	22	1896	1.032	278	754
1862	72	68	4	1897	987	391	596
1863	83	27	56	1898	779	417	362
1864	97	41	56	1899	732	666	66
1865	117	59	58	1900	760	673	87
1866	122	84	38	Totales	8.693	3.829	+ 4.864
1867	185	106	79	1901	836	603	233
1868	215	48	167	1902	1.029	295	734
1869	202	66	136	1903	1.000	216	784
1870	148	79	69	1904	1.151	767	384
Totales	1.298	613	+ 685	1905	1.836	508	1.328
1871	155	112	43	1906	2.178	479	1.699
1872	269	129	140	1907	2.322	1.371	951
1873	793	555	238	1908	2.469	1.710	759
1874	392	174	218	1909	3.201	2.296	905
1875	354	118	236	1910	3.282	2.760	522
1876	231	151	80	Totales	19.304	11.005	+ 8.299
1877	303	122	181	1911	3.593	2.830	763
1878	387	96	291	1912	4.337	3.528	809
1879	490	188	302	1913	4.620	4.331	289
1880	445	114	331	1914	2.318	4.473	- 2.155
Totales	3.819	1.759	+ 2.060	1915	323	204	119
1881	591	167	424	1916	149	109	40
1882	1.128	319	809	1917	18	15	3
1883	1.388	313	1.075	1918	10	1	9
1884	1.261	387	874	1919	1.992	999	993
1885	1.546	814	732	1920	4.798	1.855	2.943
1886	1.131	303	828	Totales	22.158	18.345	+ 3.813
1887	1.333	334	999	1921	4.113	1.784	2.329
1888	1.536	450	1.086	1922	6.514	2.496	4.018
1889	2.999	213	2.786	1923	10.138	1.989	8.149
1890	1.271	626	645	1924	10.238	3.388	6.850
Totales	14.184	3.926	+ 10.258	Totales	31.003	9.657	+ 21.346

Statistik 4: Deutsche Migranten, die zwischen 1921 und 1924 Argentinien über den Fluss- und Seeweg betreten haben (argentinische Sicht, aus dem *Registro de la Dirección de Migraciones*, zugänglich in der Bibliothek des CEMLA)

VIAS ULTRAMAR Y FLUVIAL

TOTAL DE PASAJEROS DE TODAS CLASES ENTRADOS EN LA REPÚBLICA, 1921 - 1924

NACIONALIDADES	1921			1922			1923			1924		
	Ultramar	Fluvial	Totales									
Canadienses.....	2	8	10	3	13	16	42	9	51	94	9	103
Estadounidenses.....	1.168	1.686	2.854	1.525	2.945	4.470	2.396	1.067	3.463	1.627	1.236	2.863
Costarriqueños.....	—	—	—	—	—	—	7	3	10	4	10	14
Cubanos.....	11	65	76	47	58	105	72	46	118	68	52	120
Dominicanos.....	—	—	—	—	—	—	1	—	1	2	—	2
Guatemaltecos.....	1	2	3	—	—	—	1	8	9	7	—	7
Haitianos.....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Hondureños.....	1	—	1	1	—	1	3	—	3	1	1	2
Jamaiqueños.....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2
Mexicanos.....	52	70	122	28	133	161	55	59	114	55	55	110
Nicaraguenses.....	—	—	—	—	—	—	2	—	2	—	3	3
Panameños.....	—	1	1	3	2	5	4	1	5	7	2	9
Portorriqueños.....	5	4	9	21	8	29	6	—	6	18	2	20
Salvadorenses.....	—	3	3	—	12	12	3	1	4	4	—	4
Trinidadenses.....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Bolivianos.....	88	73	161	57	219	276	79	90	169	77	45	122
Brasileños.....	1.033	791	1.824	1.596	1.433	3.029	1.793	478	2.271	2.100	604	2.704
Colombianos.....	21	13	34	10	36	46	19	15	34	11	35	46
Chilenos.....	639	430	1.069	1.082	579	1.661	958	301	1.259	1.162	299	1.461
Ecuatorianos.....	6	17	23	2	20	22	10	9	19	3	9	12
Paraguayos.....	60	754	814	136	903	1.039	104	661	765	120	614	734
SUMAS.....	3.087	3.917	7.004	4.511	6.361	10.872	5.555	2.748	8.303	5.364	2.976	8.340

(Continuación)

NACIONALIDADES	1921			1922			1923			1924		
	Ultramar	Fluvial	Totales									
Sumas anteriores..	3.087	3.917	7.004	4.511	6.361	10.872	5.555	2.748	8.303	5.364	2.976	8.340
Peruanos.....	47	75	122	108	143	251	98	83	181	69	98	167
Uruguayos.....	279	18.975	19.254	491	25.187	25.678	519	46.696	47.215	401	27.902	28.303
Venezolanos.....	23	47	70	51	52	103	22	5	27	18	11	29
Albaneses.....	13	7	20	2	3	5	51	14	65	7	—	7
Alemanes.....	4.852	2.069	6.921	7.414	4.829	12.243	11.056	2.043	13.099	11.106	2.141	13.247
Andorreses.....	—	—	—	—	—	—	2	—	2	—	—	—
Austriacos.....	561	531	1.092	544	1.821	2.365	2.186	315	2.501	887	295	1.182
Belgas.....	305	248	553	375	395	770	310	294	604	317	251	568
Búlgaros.....	41	19	60	1.094	80	1.174	833	48	881	192	34	226
Checos.....	245	46	291	602	390	992	5.311	109	5.420	1.402	79	1.481
Daneses.....	608	208	816	775	1.160	1.935	687	112	799	468	96	564
Dantzignianos.....	—	—	—	—	—	—	31	—	31	19	1	20
Españoles.....	41.481	10.418	51.899	44.738	15.452	60.190	49.899	6.171	56.070	46.934	9.438	56.372
Estonios.....	1	1	2	—	1	1	5	2	7	66	—	66
Finlandeses.....	37	28	65	62	44	106	33	20	53	59	2	61
Franceses.....	2.757	2.608	5.365	2.848	3.584	6.432	2.729	1.818	4.547	2.235	1.974	4.209
Griegos.....	156	127	283	104	299	403	416	116	532	467	166	633
Holandeses.....	244	148	392	359	452	811	303	223	526	299	249	548
Húngaros.....	101	70	171	296	162	458	335	65	400	256	93	349
Británicos.....	3.897	2.955	6.852	3.330	5.310	8.640	3.484	2.120	5.604	3.048	2.350	5.398
Italianos.....	41.113	7.520	48.633	58.970	11.921	70.891	93.443	7.350	100.793	74.182	6.650	80.832
Letones.....	—	—	—	—	—	—	47	1	48	80	—	80
SUMAS.....	99.848	50.017	149.865	126.674	77.646	204.320	177.355	70.353	247.708	147.876	54.806	202.682

Statistik 5: Die deutsche Migration nach Argentinien (beide Sichten)

Die deutsche Migration nach Argentinien

Jahr	Auswanderer insgesamt	nach Argentinien (deutsche Sicht)	% aller Auswanderer haben Argentinien als Ziel (deutsche Sicht)	Deutsche Einwanderer nach Argentinien (argentinische Sicht)
1871	76 224	62	0,081	155
1872	128 152	160	0,125	269
1873	110 438	232	0,210	793
1874	47 671	165	0,346	392
1875	32 329	126	0,390	354
1876	29 644	104	0,351	231
1877	22 898	87	0,380	303
1878	25 627	201	0,784	387
1879	35 888	216	0,602	490
1880	117 097	189	0,161	445
1881	220 902	362	0,164	591
1882	203 585	599	0,294	1128
1883	173 616	668	0,385	1388
1884	149 065	692	0,464	1261
1885	110 119	726	0,659	1546
1886	83 225	637	0,765	1131
1887	104 787	908	0,867	1333
1888	103 951	1 225	1,178	1536
1889	96 070	1 519	1,581	2999
1890	97 103	1 033	1,064	1271
1891	120 089	665	0,554	832
1892	116 339	699	0,601	785
1893	87 677	684	0,780	748
1894	40 964	751	1,833	971
1895	37 498	795	2,120	1067
1896	33 824	745	2,203	1032
1897	24 631	642	2,606	987
1898	22 221	629	2,831	779
1899	24 323	521	2,142	732
1900	22 309	275	1,233	760
1901	22 073	231	1,047	836
1902	32 098	316	0,984	1029
1903	36 310	232	0,639	1000
1904	27 984	312	1,115	1151
1905	28 075	674	2,401	1836
1906	31 074	686	2,208	2178
1907	31 696	404	1,275	2322
1908	19 883	515	2,590	2469
1909	24 921	448	1,798	3201
1910	25 531	793	3,106	3282
1911	22 690	990	4,363	3593
1912	18 545	1 278	6,891	4337
1913	25 843	1 085	4,198	4620
1914	11 803	281	2,381	2318
1915	-	-	-	323
1916	-	-	-	149
1917	-	-	-	18
1918	-	-	-	10
1919	3 144	-	-	1992
1920	8 458	588	6,952	4798
1921	24 173	2 056	8,505	4113
1922	36 623	4 996	13,642	6514
1923	115 431	9 640	8,351	10138
1924	58 328	8 125	13,930	10238
1925	62 705	3 767	6,007	
1926	65 280	3 975	6,089	
1927	61 379	3 605	5,873	
1928	57 241	2 920	5,101	
1929	48 734	2 799	5,743	

1930	37 399	2 933	7,842
1931	13 644	1 682	12,328
1932	10 325	1 256	12,165
1933	12 866	821	6,381
1934	14 232	764	5,368
1935	12 226	1 019	8,335
1936	15 190	1 487	9,789
1937	14 203	1 437	10,118
1938	22 986	2 414	10,502
1939	25 311	1 096	4,330
1940	-	-	-
1941	-	-	-
1942	-	-	-
1943	-	-	-
1944	-	-	-
1945	-	-	-
1946	8 800	-	-
1947	44 600	100	0,224
1948	125 900	2 500	1,986
1949	270 700	3 100	1,145
1950	167 800	2 600	1,549
1951	159 600	2 100	1,316
1952	106 100	1 300	1,225
1953	80 000	700	0,875
1954	128 456	776	0,604
1955	129 543	899	0,694
1956	160 239	673	0,420
1957	165 295	543	0,329
1958	154 514	582	0,377
1959	170 087	615	0,362
1960	209 978	723	0,344
1961	258 870	954	0,369
1962	319 701	773	0,242
1963	420 092	698	0,166
1964	457 767	802	0,175
1965	489 503	972	0,199
1966	608 775	994	0,163
1967	604 211	959	0,159
1968	404 301	999	0,247
1969	436 685	1 022	0,234
1970	495 675	934	0,188

Statistik 6: Die deutsche Migration nach Argentinien, in die USA und nach Brasilien
(deutsche Sicht, basierend auf der Statistik 1)

Die deutsche Migration nach Argentinien, in die USA und nach Brasilien (deutsche Sicht)

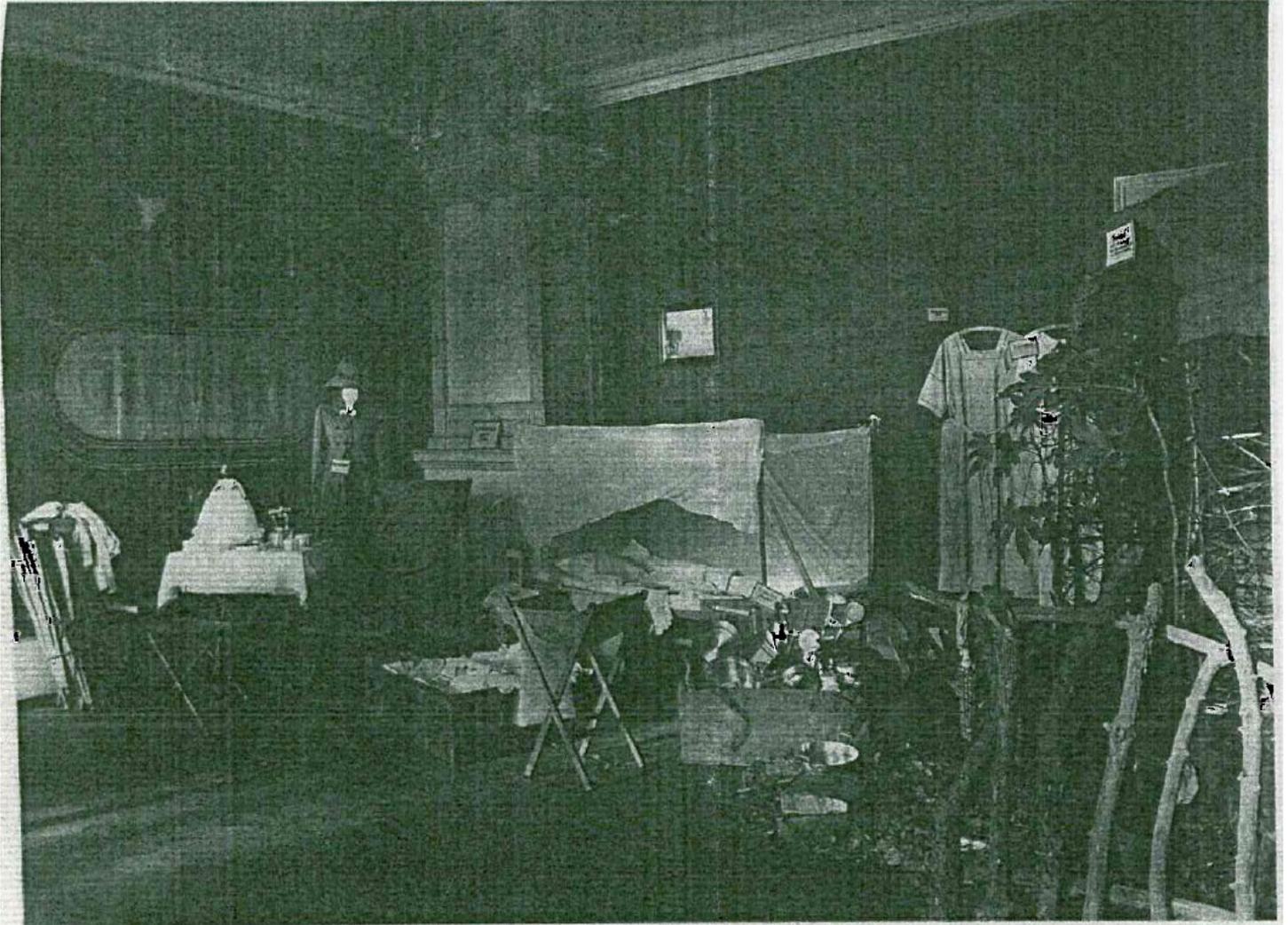
Jahr	Auswanderer insgesamt	nach Argentinien	% aller Auswanderer haben Argentinien als Ziel	in die USA	% aller Auswanderer haben die USA als Ziel	nach Brasilien	% aller Auswanderer haben Brasilien als Ziel
1871	76 224	62	0,081	73 816	96,841	920	1,207
1872	128 152	160	0,125	119 780	93,467	3 508	2,737
1873	110 438	232	0,210	96 641	87,507	5 048	4,571
1874	47 671	165	0,346	42 492	89,136	1 019	2,138
1875	32 329	126	0,390	27 834	86,096	1 387	4,290
1876	29 644	104	0,351	22 767	76,801	3 432	11,577
1877	22 898	87	0,380	18 240	79,658	1 069	4,669
1878	25 627	201	0,784	20 373	79,498	1 048	4,089
1879	35 888	216	0,602	30 808	85,845	1 630	4,542
1880	117 097	189	0,161	103 115	88,059	2 119	1,810
1881	220 902	362	0,164	206 189	93,340	2 102	0,952
1882	203 585	599	0,294	189 373	93,019	1 286	0,632
1883	173 616	668	0,385	159 894	92,096	1 583	0,912
1884	149 065	692	0,464	139 339	93,475	1 253	0,841
1885	110 119	726	0,659	102 224	92,830	1 713	1,556
1886	83 225	637	0,765	75 591	90,827	2 045	2,457
1887	104 787	908	0,867	95 976	91,592	1 152	1,099
1888	103 951	1 225	1,178	94 364	90,777	1 129	1,086
1889	96 070	1 519	1,581	84 424	87,878	2 412	2,511
1890	97 103	1 033	1,064	89 765	92,443	4 148	4,272
1891	120 089	665	0,554	113 046	94,135	3 779	3,147
1892	116 339	699	0,601	111 806	96,104	796	0,684
1893	87 677	684	0,780	78 249	89,247	1 173	1,338
1894	40 964	751	1,833	35 902	87,643	1 288	3,144
1895	37 498	795	2,120	32 503	86,679	1 405	3,747
1896	33 824	745	2,203	29 007	85,759	1 001	2,959
1897	24 631	642	2,606	20 346	82,603	936	3,800
1898	22 221	629	2,831	18 563	83,538	821	3,695
1899	24 323	521	2,142	19 805	81,425	896	3,684
1900	22 309	275	1,233	19 703	88,319	364	1,632
1901	22 073	231	1,047	19 912	90,210	402	1,821
1902	32 098	316	0,984	29 211	91,006	807	2,514
1903	36 310	232	0,639	33 649	92,671	693	1,909
1904	27 984	312	1,115	26 085	93,214	355	1,269
1905	28 075	674	2,401	26 005	92,627	333	1,186
1906	31 074	686	2,208	29 226	94,053	182	0,586
1907	31 696	404	1,275	30 431	96,009	167	0,527
1908	19 883	515	2,590	17 951	90,283	326	1,640
1909	24 921	448	1,798	19 930	79,973	367	1,473
1910	25 531	793	3,106	22 773	89,197	353	1,383
1911	22 690	990	4,363	18 900	83,297	363	1,600
1912	18 545	1 278	6,891	13 706	73,907	225	1,213
1913	25 843	1 085	4,198	19 124	74,001	140	0,542
1914	11 803	281	2,381	9 614	81,454	77	0,652
1915	-	-	-	-	-	-	-
1916	-	-	-	-	-	-	-
1917	-	-	-	-	-	-	-
1918	-	-	-	-	-	-	-
1919	3 144	-	-	213	6,775	71	2,258
1920	8 458	588	6,952	1 429	16,895	798	9,435
1921	24 173	2 056	8,505	9 112	37,695	7 538	31,184
1922	36 623	4 996	13,642	24 677	67,381	5 261	14,365
1923	115 431	9 640	8,351	92 819	80,411	8 920	7,728
1924	58 328	8 125	13,930	22 475	38,532	21 016	36,031
1925	62 705	3 767	6,007	48 084	76,683	4 017	6,406
1926	65 280	3 975	6,089	51 144	78,346	3 302	5,058
1927	61 379	3 605	5,873	47 151	76,819	2 212	3,604
1928	57 241	2 920	5,101	45 504	79,495	1 506	2,631
1929	48 734	2 799	5,743	38 188	78,360	1 324	2,717

1930	37 399	2 933	7,842	25 427	67,988	1 167	3,120
1931	13 644	1 682	12,328	8 796	64,468	765	5,607
1932	10 325	1 256	12,165	7 258	70,295	646	6,257
1933	12 866	821	6,381	10 037	78,012	829	6,443
1934	14 232	764	5,368	10 717	75,302	890	6,254
1935	12 226	1 019	8,335	9 104	74,464	940	7,689
1936	15 190	1 487	9,789	10 190	67,084	1 625	10,698
1937	14 203	1 437	10,118	9 291	65,416	688	4,844
1938	22 986	2 414	10,502	12 997	56,543	618	2,689
1939	25 311	1 096	4,330	7 079	27,968	1 552	6,132
1940	-	-	-	-	-	-	-
1941	-	-	-	-	-	-	-
1942	-	-	-	-	-	-	-
1943	-	-	-	-	-	-	-
1944	-	-	-	-	-	-	-
1945	-	-	-	-	-	-	-
1946	8 800	-	-	7 300	82,955	-	-
1947	44 600	100	0,224	23 300	52,242	2 400	5,381
1948	125 900	2 500	1,986	25 800	20,492	6 000	4,766
1949	270 700	3 100	1,145	120 300	44,440	12 100	4,470
1950	167 800	2 600	1,549	91 300	54,410	3 000	1,788
1951	159 600	2 100	1,316	98 400	61,654	3 900	2,444
1952	106 100	1 300	1,225	63 600	59,943	2 700	2,545
1953	80 000	700	0,875	29 200	36,500	2 500	3,125
1954	128 456	776	0,604	30 262	23,558	1 906	1,484
1955	129 543	899	0,694	36 579	28,237	1 305	1,007
1956	160 239	673	0,420	50 792	31,698	1 128	0,704
1957	165 295	543	0,329	40 607	24,566	1 101	0,666
1958	154 514	582	0,377	31 886	20,636	1 310	0,848
1959	170 087	615	0,362	30 470	17,914	1 301	0,765
1960	209 978	723	0,344	29 017	13,819	1 233	0,587
1961	258 870	954	0,369	25 203	9,736	1 335	0,516
1962	319 701	773	0,242	23 953	7,492	1 215	0,380
1963	420 092	698	0,166	26 104	6,214	1 176	0,280
1964	457 767	802	0,175	32 889	7,185	1 198	0,262
1965	489 503	972	0,199	30 649	6,261	1 177	0,240
1966	608 775	994	0,163	30 661	5,037	1 432	0,235
1967	604 211	959	0,159	31 542	5,220	1 677	0,278
1968	404 301	999	0,247	28 602	7,074	1 655	0,409
1969	436 685	1 022	0,234	25 729	5,892	1 781	0,408
1970	495 675	934	0,188	23 444	4,730	1 752	0,353

Abteilung: Die Frau und die Auswanderung der Auswanderer-Ausstellung des Deutschen Ausland-Instituts, Stuttgart, im Stuttgarter Handelshof, Herbst 1921.

Entnommen aus: Bade, K. J., „Amt der verlorenen Worte“, S.323.

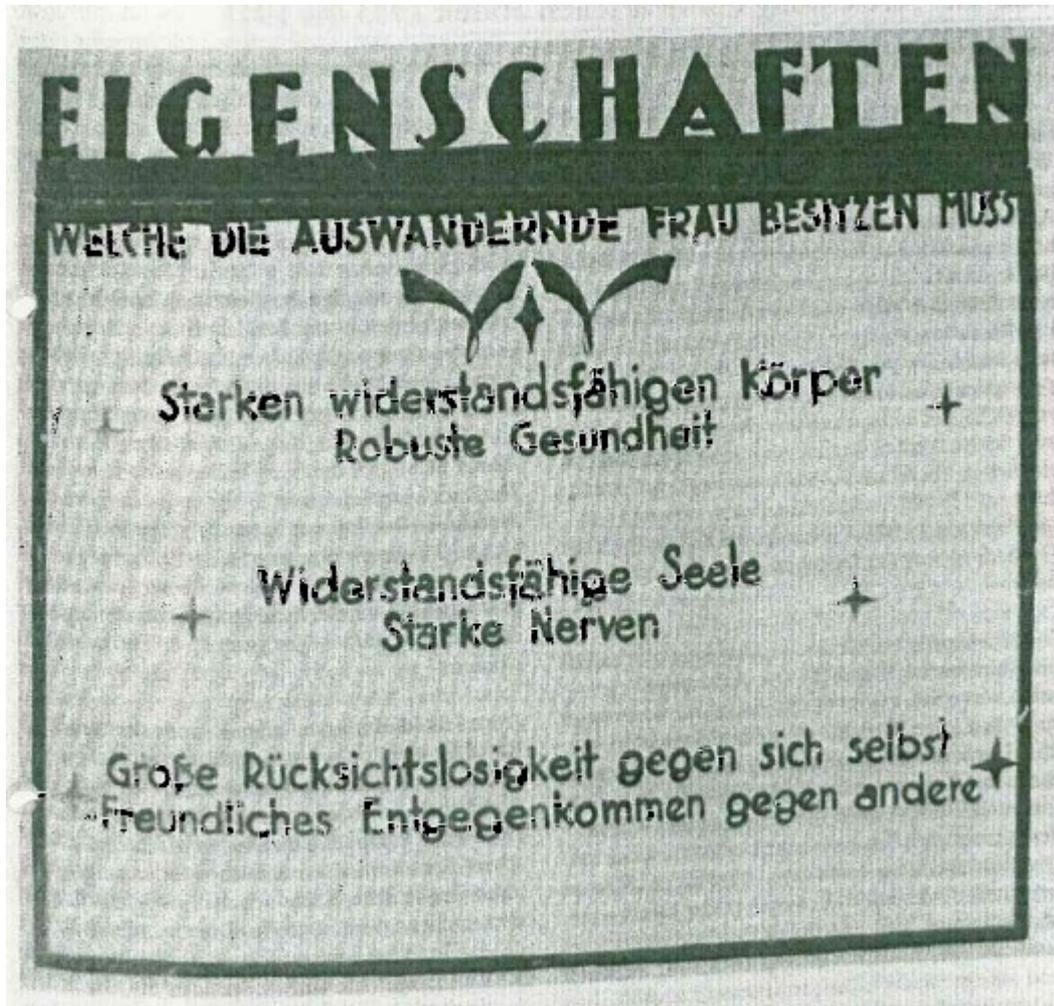
Ursprungsquelle: IfA-Archiv.



Plakat: *Eigenschaften, welche die auswandernde Frau besitzen muss* aus der Auswanderer-Ausstellung des Deutschen Ausland-Instituts, Stuttgart, im Stuttgarter Handelshof, Herbst 1921.

Entnommen aus: Bade, K. J., „Amt der verlorenen Worte“, S.325.

Ursprungsquelle: Bundesverwaltungsamt Köln.



Bamberg, M., *Ella und der Gringo mit den großen Füßen. Eine deutsche Familiengeschichte in Patagonien*, Reinbek bei Hamburg 2000.

Bamberg, M., *Zwischen Argentinien und Deutschland. Erinnerungen in zwei Welten*, Berlin 2006.

Ergebnisse der Suche nach der Familie Brunswig in der Datenbank des CEMLA
(www.cemla.com/busqueda.php) :

Hermann Brunswig:

RESULTADOS ~

Búsqueda: **BRUNSWIG** -

Apellido y Nombre	Edad	Estado Civil	Profesión	Religión
BRUNSWIG, HERMANN	36	C	COMERCIANTE	PROTESTANTE

Primera Anterior Siguiente Última

Resultados: 1 al 1 de 1

Nacionalidad	Barco	Procedencia	Datos de arribo	Nacido en
			Fecha de arribo / Puerto	
ALEMANA	FRISIA	AMSTERDAM	24/11/1919 - BUENOS AIRES	DESCONOCIDO

Ella Hoffmann de Brunswig und die drei Kinder:

RESULTADOS ~

Búsqueda: **BRUNSMOG** -

Apellido y Nombre	Edad	Estado Civil	Profesión	Religión
BRUNSMOG, DESCONOCIDA	7	S		PROTESTANTE
BRUNSMOG, DESCONOCIDA	5	S		PROTESTANTE
BRUNSMOG, DESCONOCIDA	5	S		PROTESTANTE
BRUNSMOG, ELLA	29	C	S/C	PROTESTANTE

Primera Anterior Siguiente Última

Resultados: 1 al 4 de 4

Nacionalidad	Barco	Procedencia	Datos de arribo	Nacido en
			Fecha de arribo / Puerto	
ALEMANA	VIGO	HAMBURGO	03/02/1923 - BUENOS AIRES	DESCONOCIDO
ALEMANA	VIGO	HAMBURGO	03/02/1923 - BUENOS AIRES	DESCONOCIDO
ALEMANA	VIGO	HAMBURGO	03/02/1923 - BUENOS AIRES	DESCONOCIDO
ALEMANA	VIGO	HAMBURGO	03/02/1923 - BUENOS AIRES	DESCONOCIDO

Interview mit Pedro Wolfgang Bamberg am 21.10.14 in Berlin Charlottenburg-Wilmersdorf {00:47:34}

Befragter: Pedro Wolfgang Bamberg

Interviewerin: Despina Arnold

{00:00} B: Mein Name ist Pedro Wolfgang Bamberg, ich bin in Argentinien 1949 geboren. Meine Eltern sind aus unterschiedlichen Gründen nach Argentinien gegangen. Meine Mutter, das ist in den Büchern beschrieben, mein Vater war jüdischer Völker und ist 1938 nach Argentinien ausgewandert. Wir sind dann, ich bin da bis zur zweiten, bis zur neunten Klasse in Argentinien zur Schule gegangen, in einem deutschen Internat in Buenos Aires, im Hölters Internat in Buenos Aires, und dann sind wir 1963 nach Deutschland gekommen.

{00:39} I: Das heißt, Sie haben 14 Jahre oder so in Argentinien gewohnt.

{00:43} B: Ja, ja, und ich habe dort, ja ich bin dort zweisprachig aufgewachsen und ja deswegen. Berlin, warum wir nach Berlin zurückgekommen sind, meine Eltern sind beide in Berlin geboren und deswegen war deren Sehnsucht wieder in Berlin Fuß zu fassen sehr groß. Zusätzlich hatten sie trotz der Wirren des Krieges noch Bekannte, Verwandte in Berlin, sodass also dadurch der Anfang in Berlin für sie einfacher gewesen wäre als in einer anderen deutschen Stadt.

{01:21} I: Würden Sie Deutsch oder Spanisch als Ihre Muttersprache bezeichnen?

{01:28} B: Die Frage ist jetzt etwas überraschend, weil ich weiß nicht, was meine Muttersprache ist. Meine Mutter hat mit uns Deutsch zuhause gesprochen, ich habe aber auf der Straße Spanisch gesprochen, ich war im deutschen Internat, vormittags war Spanischunterricht, nachmittags Deutschunterricht. Ich weiß nicht, was die Mutter- und was die Vatersprache ist, auf jeden Fall dadurch, dass ich zweisprachig aufgewachsen bin, waren in Argentinien zumindestens für mich beide Sprachen gleichwertig. Also ich sprach in Argentinien schlechter Deutsch und besser Spanisch, jetzt spreche ich besser Deutsch und schlechter Spanisch. Insofern hat sich das glaube ich ausgeglichen.

{02:11} I: Und wie ist das bei Ihrer Mutter? Glauben Sie, dass Ihre Mutter Spanisch als gleichberechtigte Sprache für sich sozusagen entdeckt hat?

{02:22} B: Dadurch, dass meine Mutter übersetzt hat, sie war in Argentinien auch nebenberuflich, hauptberuflich war sie Hausfrau, nebenberuflich hat sie Deutsch unterrichtet, glaube ich, dass für meine Mutter, die spanische Sprache eine gleichberechtigte Sprache war wie das Deutsche. Das hatte sie sich angeeignet. Meine Mutter ist eine intellektuelle Frau, jetzt ist sie leider dement, aber ich würde sagen ja, sie ist eine intellektuelle Frau, sie hat das über den Kopf im Wesentlichen gemacht und ich glaube, dass das für sie die deutsche und die spanische, die argentinische Sprache gleichwertig waren, ja.

{03:01} I: Und wie ist das mit dem Begriff Heimat? Haben Sie zwei Heimaten oder ist Deutschland Ihre Heimat, ist Argentinien Ihre Heimat? Da Sie ja nun sehr lange in Argentinien gewohnt haben und da auch aufgewachsen sind.

{03:15} B: Mit dem Begriff Heimat tue ich mich sehr schwer. Also ich habe in Argentinien genauso gerne gelebt, wie ich in der Zeit in Deutschland lebe. Ich habe keine Sehnsucht nach Argentinien, ich habe auch keine Sehnsucht nach Deutschland, wenn ich im Ausland bin. Also nein, ich kann's Ihnen so nicht sagen. Mit dem Begriff Heimat kann ich persönlich schwer was anfangen. Möglicherweise ist es aber der Situation geschuldet, dass ich eben in zwei Ländern aufgewachsen bin. Also, ich tue mich schwer mit dem Begriff.

{03:54} I: Wissen Sie, wie Ihre Mutter diesen Begriff sieht?

{03:57} B: Für meine Mutter war Deutschland die Heimat.

{04:00} I: Und für Ihre Großmutter auch immer?

{04:02} B: Für meine Großeltern auf jeden Fall, weil die ja nun aufgrund dieser, der Nachwirren des Krieges oder der Wirren der Nachkriegszeit, Deutschland verlassen mussten. Aber für sie war Deutschland immer die Heimat.

{04:20} I: Das heißt, Sie haben eben gesagt, Sie können mit dem Begriff Heimat nicht so viel anfangen.

{04:24} B: Für mich persönlich, ja.

{04:25} I: Fühlen Sie sich dann auch nicht deutsch oder argentinisch, was das auch immer heißen soll, sich so zu fühlen?

{04:32} B: Wie äußert sich denn das?

{04:34} I: Fühlen Sie sich einer Nationalität angehörig?

{04:38} B: Als Deutschland und Argentinien bei der Fußballweltmeisterschaft gegeneinander gespielt haben, saßen wir zusammen in einem riesen Kreis von Leuten und dann wurde die deutsche Nationalhymne gespielt, weil Deutschland in Brasilien das Heimrecht sozusagen hatte. Und dann wurde die argentinische Nationalhymne gespielt und dann bin ich alleine aufgestanden und dann haben die alle gelacht, aber nein, das war ein Spaß. Ich bin Argentinier. Ich bin dort geboren und ich will die Nationalität nicht verlieren, aber es ist für mich keine Frage eines übersteigerten Bewusstseins von Nationalität und ich nehme das natürlich hin, ich habe da keine besonderen Gefühle dabei. Ja, ich verfolge natürlich sehr interessiert, was sich in Argentinien tut und ich verfolge sehr interessiert, wie sich das entwickelt, mit sehr viel höherem Interesse als das, was sich in Südafrika oder Australien abspielt, aber dass ich deswegen einen besonderen Nationalstolz oder sowas, nein.

{05:55} I: Und fühlen Sie sich, was dann wahrscheinlich nicht so ist, aber fühlen Sie sich dann als Aus- oder Einwanderer, wenn Sie sagen, Sie sind Argentinier? Fühlen Sie sich als Auswanderer, als wären Sie aus Argentinien ausgewandert?

{06:06} B: Nein. Nein. Anfangs ja. Anfangs kam ich mir schon etwas verloren vor, Viele würden dann eben sagen, heimatlos oder wie auch immer. Das lag aber daran, dass ich im Alter von 14 Jahren Argentinien verlassen habe und ich dadurch natürlich, andere sind da schon in der Pubertät, möglicherweise ich auch, ich weiß es nicht, aber

ich natürlich viele Freundschaften verloren habe, aber dafür habe ich eben andere hier in Deutschland gefunden. Ich würde sagen nein, also ich fühle mich nicht als Einwanderer. Ich habe zwei Nationalitäten, nach dem Recht, aber ich habe nicht das Gefühl, dass ich der einen oder der anderen mich näher fühle. Deutschland ist derzeit mein Aufenthaltsort, aber ich habe da, ja ich, ich weiß es nicht. Ich fühle nicht deutsch, ich fühle nicht argentinisch. Weiß ich nicht. Also, die Frage, Sie sehen, da tue ich mich schwer, weil ich mit dieser Begrifflichkeit mich lange auseinandergesetzt habe und nie eine Antwort gefunden habe dazu.

{07:17} I: Ihre Großmutter ist 1923 mit Ihrer Mutter nach Argentinien ausgereist. Ihr Großvater war schon 4 Jahre vorher ausgereist. Haben Sie Informationen darüber, wie so eine Auswanderung praktisch funktionierte? Also die ganze praktische organisatorische Seite, wie diese Ausreise funktioniert? Also musste man zum Beispiel einen Pass zeigen? Inwiefern wurde man kontrolliert, inwiefern wurde das Ganze registriert?

{07:44} B: Nein. Dieses gesamte, der praktische Teil der Auswanderung, den habe ich ansatzweise in den Büchern, die meine Mutter dann geschrieben hat, nachgelesen. Koffer packen, was nimmt man mit, also diese ganz praktischen Dinge des alltäglichen Lebens, nein, dazu habe ich keine Erfahrung gehabt. Ich kann mich auch nicht erinnern, wie das gewesen, als wir damals 1963 nach Deutschland gekommen sind. Dieses war auch eine Auswanderung aus Argentinien, wenn Sie so wollen, aber ich war 14 Jahre, das haben meine Eltern gemacht. Die hatten ja schon Erfahrung, die haben's ja schon mal in die andere Richtung gemacht. Aber nein. Wie gesagt, aus den Büchern, die meine Mutter geschrieben hat, da habe ich erst erfahren, was das für organisatorischer Aufwand war. Wobei auch in den Büchern ist dazu wenig geschrieben. Sondern man kann ahnen, was das alles bedeutet. Aber wie das mit den Pässen war und so, nein, also das, darüber haben wir, ich habe auch nie meine Mutter gefragt, wie das da war. Aber auch meine Mutter war 8 Jahre alt, sie ist möglicherweise mit diesem Thema auch kaum konfrontiert worden und ist mit ihren Eltern mitgegangen. Das hat aber im Wesentlichen auch meine Großmutter organisiert, weil wie gesagt, mein Großvater ist ja 1919 schon nach Argentinien ausgewandert und hat, und meine Großmutter ist eben 1923 als dann mein Großvater im Lago Ghio endlich eine Bleibe gefunden hatte, ist sie dann nachgereist und was da organisatorisch dahinter steckte, das weiß ich nicht. Die

Briefe, die meine Mutter hier übersetzt hat in *Ella und der Gringo* ist ja nur ein Teil der Briefe. Es gibt ja, auf dem Schreibtisch nebenan ist noch mal ein ähnlich großer Anteil an Briefen, leider in Sütterlin geschrieben, da muss ich mal sehen, dass ich das mal lesen kann. Möglicherweise stehen da die Antworten, aber derzeit, nein, kann ich nicht sagen, was da an Aufwand von Organisatorischem geschehen musste, um aus Deutschland zu fahren.

{10:18} I: Wir hatten uns vorhin schon über die Arbeit Ihres Großvaters unterhalten. Der ist ja nach Patagonien gegangen, 1919, und sein Bruder war ja schon in Chile.

{10:28} B: Ja.

{10:29} I: Wissen Sie da was drüber? Also wie der Bruder überhaupt nach Chile gekommen ist, wie lange der da war?

{10:34} B: Garnichts. Dazu habe ich auch überhaupt keine Hinweise gefunden, in irgendwelchen Nachlässen meiner Großeltern, bzw. von meiner Mutter, die also in den Informationen, die sie gesammelt hatte, um diese beiden Bücher zu schreiben. Nein, dazu ist gar nichts geschildert. Das heißt, er ist, der Bruder war Direktor der Deutschen Bank in Chile und der hat meinem Großvater geholfen, in Argentinien oder in Patagonien, eine Anstellung zu finden.

{11:10} I: Und glauben Sie, das ging eher von Ihrem Großvater aus oder von dem Bruder des Großvaters?

{11:19} B: Darüber haben wir uns vorhin unterhalten. Es gibt unterschiedliche Versionen. Also ich würde sagen wir mal, die Familie meines Großvaters, hat insgesamt, Vater, Mutter und Bruder, alle gemeinsam haben geholfen, dass mein Großvater in Argentinien eine Anstellung gefunden hat.

{11:39} I: Und Ihre Familie hatte am Anfang nicht geplant, in Argentinien zu bleiben länger, oder?

{11:50} B: Ich befürchte, dass sich, dass man sich darüber keine Gedanken gemacht

hat. Man hat gesagt, wir müssen ein neues Leben beginnen und deswegen, und Patagonien hat sich dann aus den Gründen ergeben. Ich weiß nicht, ob die sich jemals darüber Gedanken gemacht haben, dass sie im Grunde ihr Leben lang in Argentinien bleiben würden. Meine Mutter ist ja 1934 glaube ich noch mal nach Deutschland gekommen und hat hier Abitur gemacht. Auch dieses Thema hat bei meiner Mutter keine Rolle gespielt. Sie hat hier Abitur gemacht und ist dann wieder zurück nach Argentinien gegangen. Argentinien war ja dann schon ihre Heimat, zumal auch hier in Deutschland dann der Nationalsozialismus aufkam und sie sich dann hier nicht so wohl gefühlt hat. Aber ob die sich jemals Gedanken gemacht haben. Aus den Briefen meiner Großmutter schwingt irgendwo immer eine Sehnsucht nach Deutschland durch, ja. Sie ist ja auch, zweimal glaube ich, ist sie nach Deutschland gekommen, in der Zeit bis 1935 oder 36, sie hatte ihre Mutter in Wilhelmshaven besucht, aber sie ist ja auch dann nach dem Zweiten Weltkrieg, als wir dann schon in Deutschland waren, danach ist sie ja auch noch mal zu Besuch gekommen nach Deutschland. Aber für sie stand es glaube ich gar nicht zur Debatte zum damaligen Zeitpunkt darüber nachzudenken, ob Argentinien ihre endgültige Heimstadt werden sollte. Das, darüber lese ich, darüber kann man auch nirgends was lesen, darüber haben wir uns auch nie unterhalten.

{13:35} I: Und was waren Ihrer Meinung nach, oder was glauben Sie, was waren die Hauptgründe für die Auswanderung, 1919 und 1923?

{13:44} B: Also, da spielen viele Elemente eine Rolle, aber ich glaube, dass es die nackte Not war. Deutschland lag da nieder. Mein Großvater hatte nichts anderes gelernt, als eben Leute zu befehligen, bzw. ballistische Kurven zu berechnen, er war ja Korvettenkapitän. Und nachdem Deutschland den Krieg verloren hatte und die gesamten Streitkräfte abgebaut wurden bzw. aufgelöst wurden, musste er irgendwo eine Arbeit finden. In Deutschland gab es keine Arbeit, er hatte aber bereits eine Familie. Er hat 1914 geheiratet, 1915 kam meine Mutter zur Welt, 1917 kamen die beiden Zwillinge zur Welt, Ija und Asse, und für diese Familie musste er ja sorgen. Und 1919 ist er ja ausgewandert und er musste ja für die irgendwie sorgen und ich vermute, seine wirtschaftlichen Gründe die wesentlichen Gründe waren, weswegen er ausgewandert ist. Andere Gründe mögen auch noch eine Rolle gespielt haben, aber ich glaube im Hintergrund, ich glaube, es war die nackte Not.

{15:01} I: Was glauben Sie, warum hat er seine Familie erst Jahre später, also 4 Jahre später nachgeholt? Warum sind nicht alle zusammen 1919 ausgewandert?

{15:12} B: Weil die Situation, oder das Arbeitsangebot, das sein Bruder ihm angeboten hat, nicht so verheißungsvoll war, eine Familie ernähren zu können. Er musste erst mal sozusagen den Boden bereiten, um die wirtschaftliche Basis für eine Familie zu schaffen und deshalb nehme ich an, dass er alleine erst mal rausgefahren ist. Und als er nach 4 Jahren in Patagonien dann seine erste große Anstellung, nämlich am Lago Ghio, gehabt hat, erst da konnte er die Familie nachholen. Also ich glaube, dass es eher eine Bereitstellung der Umstände erst mal war.

{16:00} I: Aus dem Buch Ihrer Mutter geht hervor, dass er, also Hermann, Ihr Großvater, die ersten Jahre nichts verdient hat, also kein Gehalt bekommen hat. Wovon hat der denn dann gelebt?

{16:12} B: Sie meinen am Lago Ghio? In den ersten 4 Jahren, also da wo er als Schafscherer gearbeitet hat, oder wo er dann für die Firma am Lago Argentino tätig war. Also ganz so war das nicht, er muss etwas verdient haben und sei es eben nur Kost und Logis. Aber, gut, Argentinien war zwar ein reiches Land, aber auch die Löhne waren nicht sehr hoch und gerade unten in Patagonien, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht gesagt haben, da spielte es keine große Rolle, wovon die Leute gelebt haben, wichtig war nur, die können überleben. Später als er auch am Lago Ghio, da hat er ja nun ein bescheidenes Gehalt bekommen und dort hatten wir die Schaffarm und dann hat man von dem gelebt, was der Boden und die Natur so gaben. Und in der Zeit davor, ja gut, da war er ganz alleine, da hat er sich durchgeschlagen. Da brauchte er nicht auf eine Familie zu achten.

{17:27} I: Wo und wovon hat denn die Familie in der Zeit gewohnt bzw. gelebt?

{17:33} B: Ich vermute, ich glaube, dass die also bei der Familie meines Großvaters in Wilhelmshaven gelebt haben, oder bei der Großmutter mütterlicherseits. Also auf jeden Fall haben die bei der Familie gelebt. Meine Großmutter war ja auch Krankenschwester. Möglicherweise hat sie dann auch als Krankenschwester gearbeitet und dann die drei Mädchen sozusagen in der Zeit ernährt.

{18:05} I: Glauben Sie, dass der Fall Ihrer Familie, dass sozusagen Hermann 1919 ausgewandert ist und seine Familie 1923 nachgeholt hat, glauben Sie, dass das so ein typischer Auswandererfall ist? Dass das oft so war, dass Männer nach dem Ersten Weltkrieg direkt weggegangen sind, eine Existenz aufgebaut haben und ihre Familie nach ein paar Jahren nachgeholt haben? Denken Sie, das ist so ein typischer Fall?

{18:34} B: Ich vermute nicht, nein. Ich glaube eher, dass wenn die ausgewandert sind, wenn Familie schon bestanden ist, dann sind die gemeinsam ausgewandert. Also ich glaube, dass das eher ein atypischer Fall war. Aber das kann ich mit Bestimmtheit nicht sagen. Bei meinem Großvater war das so, aber ansonsten. Gut, möglicherweise habe ich immer noch diese Western im Auge, wo die Familien dann im Planwagen dann insgesamt alle zusammen dann durch die Prärie gezogen sind. Kann sein, dass das das geprägt hat. Aber ich glaube, nein, dass das ein atypischer Fall war von meinem Großvater. Denn wer verlässt für 4 Jahre Frau und kleine Kinder immer mit der Sehnsucht, die wieder zu sich zu holen. Also das ist schon, Donnerwetter, 4 Jahre ohne Familie zu leben.

{19:21} I: Weil von den Statistiken her, geht die deutsche Migration nach Argentinien erst 1922 bis 24 sehr in die Höhe. Und ich habe mich gewundert, warum das nicht schon z. B. 1919 oder 1920 ansteigt, sondern warum es gerade 1922 bis 24 ist. Daher rührt diese Frage. Könnten Sie sich das erklären? Haben Sie eine Idee, warum es gerade in den Jahren, in denen ja auch Ihre Großmutter ausgewandert ist, so ansteigt?

{19:52} B: Ich vermute das, was ich vorhin gesagt habe. Vermutlich war es in den Nachkriegswirren, in der Not, die danach herrschte, dass dann Familien beschlossen, auszuwandern. Nun war es ja so, in den Krieg sind ja im Wesentlichen die Männer gezogen, ich vermute, dass auch viele Männer erst dann auch aus, möglicherweise aus Kriegsgefangenschaft zurückgekommen sind und dass dann eben eine Entscheidung treffen konnten, auszuwandern: Frauen alleine sind nicht ausgewandert. Frauen sind im Lande geblieben. Insofern kann es auch gut sein, dass es auch ein Grund gewesen ist. Ich hab's nicht untersucht, aber ich vermute, wenn Sie mich so fragen, dass das auch damit zusammenhängt.

{20:41} I: Und was denken Sie, warum gerade Argentinien? Also es hatte jetzt ja in

dem Fall Ihrer Familie was damit zu tun mit diesem Job in Patagonien, mit dem Bruder, der schon in Chile war. Aber glauben Sie, dass es noch mehr Gründe dafür gab, dass es Argentinien wurde, oder war das mehr oder weniger Zufall, dass es gerade in Argentinien halt einen Job gab?

{21:03} B: Im Falle meines Großvaters war es mehr Zufall, dass sein Bruder in Südamerika war, aber Argentinien war ja zum damaligen Zeitpunkt ein reiches Land, ein stabiles Land, wenn Sie so wollen, ähnlich wie die Vereinigten Staaten. Ich vermute, dass Argentinien eine etwas offenere Immigrationspolitik betrieben hat oder wie auch immer. Ich vermute auch, dass in Argentinien aus ersten Auswandererwellen, aus dem späten 19. Jh., dass da auch eine deutsche Kolonie war, dass sich das herumgesprochen hat. Zum damaligen Zeitpunkt hatte Argentinien zum Beispiel schon eine deutsche Zeitung. Das zeigt auch, dass Argentinien auch schon eine, oder Buenos Aires würde ich sagen, eine deutsche Kolonie hatte. Insofern vermute ich, dass das der Grund war, dass Argentinien für Viele eben eher eine Heimstadt bieten konnte als Bolivien, Peru, Ecuador, der Urwald von Brasilien, weiß ich nicht. Also das vermute ich eher, dass da, da war schon ein Nukleus an Deutschen vorhanden.

{22:28} I: Was vermuten Sie, warum ist Ihr Großvater nicht in die USA gegangen? Mit seiner Familie?

{22:37} B: Das Angebot seines Bruders, ihm eine Stelle in Argentinien, verhiess zumindestens einen einfacheren Beginn als in den Vereinigten Staaten. Da kannte er ja niemanden.

{22:51} I: Soweit ich weiß, war die Mutter von Ella in den USA geboren. Ist das richtig?

{22:58} B: Ja, aber die Verbindungen dazu waren sehr, sehr spärlich.

{23:04} I: Glauben Sie, dass es einen Zusammenhang gibt, zwischen dem *Emergency Quota Act* 1921, das war eine Beschränkung, dass die USA sozusagen dichtgemacht haben und es schwieriger war, in die USA einzureisen, 1921. Glauben Sie, dass es da Zusammenhänge gibt? Dass Leute eher nach Argentinien gegangen sind, weil sie nicht

in die USA reisen konnten?

{23:30} B: Also ich bin kein Historiker, deswegen ist mir diese Gesetzgebung nicht geläufig. Aber die USA haben schon immer sehr, nach dem, was ich verorten kann, eine sehr gezielte Migrationspolitik betrieben. Wen sie haben wollten, den haben sie auch ins Land gelassen. Und Amerika hat versucht, natürlich die Immigration zu kanalisieren. Das hat Argentinien nicht so in der Form gemacht. Erst 1932, nach meinem Wissen, gab es eine große Konferenz in Genf, wo Viele, als die ersten Judenverfolgungen begonnen hatten, hatten sich auf einer internationalen Konferenz in Genf haben sich ja Länder dazu verpflichtet, wie viele Juden sie aus Europa und Deutschland aufnehmen wollten. Bereits da hatten aber schon viele, viele Deutsche schon Argentinien als verheißungsvolles Land aufgesucht und es gab keine so starken Beschränkungen, wie sie möglicherweise die Amerikaner schon früh versucht haben, zu kontrollieren.

{24:50} I: Sagt Ihnen der Begriff *Empresas de Colonización* etwas?

{24:55} B: Nein.

{22:56} I: Weil in der Literatur taucht das auf. Oder *Red de Agentes de Inmigración*, was angeblich eine Art von Firmen war, hier in Europa, die sozusagen die Immigration oder bzw. die Auswanderung aus Europa nach Argentinien unterstützt hat.

{25:20} B: Jetzt wo Sie es sagen, nicht der spanische Begriff, sondern der deutsche Begriff, der ist mir mal untergekommen, als ich mich mal darüber informiert habe. Argentinien ist ein reiches Land gewesen, Argentinien brauchte Fachkräfte, Argentinien brauchte ausgebildetes Personal zur Urbarmachung des Landes. Ich kann mir gut vorstellen, dass da also eine gezielte Anwerbung auch stattgefunden hat. Das mag auch mit eine Rolle gespielt haben, nach dem Ersten Weltkrieg, in den Wirren der Nachkriegszeit, dass da irgendwelche Agenten gesehen haben, aha da lässt sich jetzt Personal rekrutieren, oder dass es in Deutschland nicht so gut geht und da wird man dann Leute in Deutschland anwerben. Das mag eine Rolle gespielt haben. Das weiß ich nicht, aber das klingt sehr logisch.

{26:25} I: Wir haben uns eben schon über Juden unterhalten. Ihr Vater gehörte zur jüdischen Religionsgemeinschaft, stimmt das?

{26:37} B: Nein, mein Vater war christlich. Mein Großvater väterlicherseits war schon 1904 zum christlichen Glauben übergetreten. Meine Großeltern haben bereits schon damals die christliche Erziehung, also sie waren Protestanten. Mein Vater und mein Onkel, das waren die einzigen Kinder, die sind schon christlich erzogen worden.

{27:05} I: Aber als Ihre Mutter ihren Mann kennengelernt hat, gab es Probleme, dass die Familie ihres Mannes vor Generationen jüdisch war? War das ein Problem?

{27:15} B: Ja. Erstens gab es familiäre Probleme. Die Familie meiner Großmutter hat eine Beziehung zwischen meiner Mutter und meinem Vater abgelehnt. Da gab es sehr starke, interne Schwierigkeiten, die dann aber letztendlich durch die Liebe dieser beiden Menschen überwunden wurde. Aber da gibt es gewaltige Auseinandersetzungen zwischen beiden. In Argentinien wurden aber Juden auch abgelehnt. Die ersten Freunde meines Vaters, oder die nachhaltigen Freundschaften meines Vaters waren mehr argentinischer Natur als deutscher. Also da gab es auch in Argentinien schon einen breiten antijüdischen, antisemitische Strömungen. Die waren aber nicht so differenziert, wie sie in Deutschland waren, sondern die waren, die entsprachen einem diffusen Nationalismus-Begriff. Juden sind immer in der ganzen Welt verfolgt worden und aus irgendeinem Grund hatten sich auch Deutsche, die vor 1945, lange vorher, auch schon im 19. Jahrhundert ausgewandert sind, hatten schon einen diffusen Antisemitismus-Begriff und ich glaube, dass sich das dann auch über Generationen in Argentinien festgefahren hatte. Meine Eltern, mein Vater, hat das dort zumindestens gespürt, ja, es war schwierig für ihn.

{29:11} I: Und wie war das allgemein mit dem Kontakt zu Einheimischen? Das heißt zu Argentinern? Weil zum Beispiel aus den Briefen Ihrer Großmutter sehr stark herausgeht, dass die ersten Kontakte hauptsächlich zu Deutschen oder zu Europäern waren.

{29:34} B: Am Lago Ghio fanden nicht viele soziale Kontakte statt. Das war ja so was von weit ab von der Welt, da waren die Kontakte im Wesentlichen zu den Angestellten.

Ja, es gab da so einige europäische Einwanderer auch in der Gegend. Engländer und Deutsche, zu denen hat man den Kontakt gesucht. Über den wesentlichen Kontakt zu den Einheimischen steht ja immer nur zwischen den Zeilen etwas geschrieben. Über den Kontakt zu denen ist nie vertiefend gesprochen worden, sondern immer nur zu den Kontakten zu den Europäern. Ich weiß aber, dass meine Großeltern und meine Eltern in Argentinien genauso eng den Kontakt zu der einheimischen Bevölkerung, sie haben auch Freunde, argentinische Freunde, also so ist es nicht, gepflegt haben. Warum da in den Briefen meiner Großmutter so wenig darüber steht, weiß ich nicht, aber ich vermute eher, dass man natürlich, wenn man schon in der Fremde ist, dann versucht man schon Gleichgesinnte, mit ähnlich Denkenden, oder Vertriebenen Kontakt aufzunehmen und mit denen sozusagen eine Bluts- oder eine Gedankenverwandtschaft einzugehen, aber ich glaube schon, dass die auch zu den Einheimischen gute Kontakte gehabt haben und auch Freunde da gewonnen haben. Das weiß ich, definitiv.

{31:14} I: Gerade aus den Briefen Ihrer Großmutter vom Anfang, das heißt 1923 bis 26, in den Briefen kann man sehr viel Einsamkeit oder diese Abgeschlossenheit Patagoniens herauslesen. Wie erging es Ihrer Großmutter da? Also wie ging es ihr damit? War das nicht komisch, nachdem man in Deutschland sein Netz hatte, plötzlich in Patagonien ganz alleine zu sein? Wusste Sie das vorher, dass es so kommen würde? Was für ein Bild hatte sie, als sie ausgewandert ist von Patagonien, wie es da sein würde? War ihr das klar, dass sie da sozusagen auf einer Farm, in einer Art Abgeschlossenheit leben wird?

{31:57} B: Ich vermute nein. Ich vermute, dass sie kein klares Bild von dem hatte, was sie erwarten würde. Und von dem, was mein Großvater vier Jahre vorher erlebt hatte, vermute ich, dass er ihr auch nicht hatte deutlich werden lassen oder deutlich machen können, was sie da erwartete. Es war ein Abenteuer und auf dieses Abenteuer hat sie sich eingelassen und als preußisch erzogene Tochter nie zugegeben, dass man sich geirrt hatte, sondern man hat das dann gemacht. Wo der Ehemann hinging, da ist man als Ehefrau mitgegangen. Aber ich vermute, dass da diese Einsamkeit, das ist ein Gedanke, den ich mir auch oft gestellt habe, als ich das Buch gelesen habe. Wie hat man diese Einsamkeit überwunden? Tagsüber hat man natürlich den Alltag bewältigen müssen, aber was hat man abends gemacht? Da hat man sich unterhalten, meine Großmutter hat ja, diese Briefe sind da, im Grund genommen ist das ja nur ein Auszug

der wichtigsten Briefe. Ich glaube, dass sie pro Woche zwei, drei Briefe geschrieben hat. Also sehr viel mehr als im Grund genommen da in dem Buch veröffentlicht sind. Und möglicherweise kommt da erst recht diese Einsamkeit durch.

{33:18} I: Haben Ihre Großeltern überlegt, zurückzugehen in den ersten Jahren?

{33:25} B: Die Frage habe ich nie gestellt, weiß ich gar nicht. Ich vermute einfach, dass diese wirtschaftlichen Situationsfolgen dann immer ja sozusagen nicht in den Tag hinein gelebt haben, aber lange Sicht war nicht möglich. Mein Großvater hat ja, nachdem er am Lago Ghio war, dann ist er ja nach Norden, in die andere Estancia und dann nach Campamento gegangen ist und dann ist er ja auch entlassen worden und dann ist er nach Buenos Aires gegangen und hat dort seinen Lebensabend dann in Buenos Aires verbracht. Ich glaube nicht, dass sie jemals, also während der Zeit wo er da gearbeitet hat als Verwalter der Farm, dass er sich Gedanken gemacht hat, nach Deutschland zurückzukehren. Gut, ich vermute, dass sie dann Argentinien als ihre endgültige Heimat dann angesehen haben und dann geblieben sind. Aber Genaueres weiß ich dazu nicht. Darüber haben wir uns nie unterhalten.

{34:41} I: Wie sah die finanzielle Lage Ihrer Großeltern aus? Weil so eine Ausreise ist ja auch mit hohen Kosten verbunden.

{34:47} B: Naja, meine Großmutter, die hatte, also die ist ja zweimal mindestens in der damaligen Zeit auch nach Deutschland gekommen. Also insofern, irgendwie müssen die es geschafft haben, aber es war nicht auf Rosen gebettet, nein. Also Reichtümer haben die nicht angesammelt.

{35:08} I: Und gerade dieses, die Kinder wieder nach Deutschland schicken und sie ist ja auch mitgekommen, damit Ihre Mutter einen Schulabschluss hier in Deutschland machen konnte. Gerade das ist ja mit hohen Kosten verbunden. Glauben Sie, dass das finanzielle Mittel waren, die in Südamerika verdient wurden oder dass das einfach sozusagen Vermögen von der Familie noch war, wodurch man sich das leisten konnte?

{35:31} B: Gute Frage, aber ich vermute, dass es in Argentinien verdientes Geld war. Ich habe meine Großeltern, insbesondere meinen Großvater als einen sehr stolzen

Mann in Erinnerung. Ich glaube, dass er sich das nicht nehmen lassen wollte.

{35:59} I: Ihr Großvater ist über Amsterdam ausgewandert, richtig?

{36:02} B: Ja.

{36:03} I: Und Ihre Großmutter über Hamburg.

{36:04} B: Ja.

{36:07} I: Wenn man die deutschen und die argentinischen Einwanderungsstatistiken vergleicht, fällt auf, dass in den argentinischen Statistiken zwischen 22 und 24 in totalen Zahlen viel mehr Deutsche eingewandert sind, als nach deutschen Statistiken ausgewandert sind. Woran liegt das Ihrer Meinung nach?

{36:31} B: Kann ich Ihnen nicht sagen.

{36:33} I: Kann das daran liegen, dass Viele nicht über deutsche Häfen ausgewandert sind und?

{36:42} B: Ich würde Vermutungen anstellen. Möglicherweise, es kann an der falschen Interpretation von Zahlen, unrichtigen Zahlen, unvollständigen Zahlen, aber ich kann es Ihnen nicht sagen. Ich kann nur empfehlen, möglicherweise kann Ihnen dieses Auswanderermuseum in Hamburg da eine Antwort drauf geben, aber ich weiß es nicht. Ich höre das zum ersten Mal. Ich habe mich allerdings noch nie so dafür interessiert, als dass ich dafür eine Antwort geben könnte. Nein, weiß ich nicht.

{37:14} I: Und glauben Sie, dass das schwierig war, über Amsterdam, was ja nicht zum Staat gehörte, auszuwandern?

{37:22} B: Nein, ich vermute, dass das also. Man hat nach einer Möglichkeit gesucht, also 1919 nach Argentinien auszuwandern. Eine deutsche Schifffahrt gab es gar nicht. Die deutschen Häfen waren teilweise aufgrund der Kriegsumstände nicht benutzbar. Ich nehme an, dass Amsterdam eben dann ein intakter Hafen war und immer noch besser

als über, was weiß ich, über Lissabon oder London auszuwandern und das muss nur reiner praktischer Zufall gewesen sein.

{38:10} I: Haben Sie noch viele Erinnerungen an Ihre Großmutter?

{38:17} B: Nein. Mein persönliches Verhältnis zu meinen Großeltern war nie ein sehr Herziges. Ja, ich hatte meine Großeltern, es waren meine Großeltern, aber es war kein sehr Herziges. Ich habe auch den Eindruck gehabt, dass meine Großeltern mit uns vier Geschwistern, also Kindern von Maria, nicht so viel anfangen konnten, wie mit den anderen Enkeln. Das mag auch an der Historie der Beziehung zwischen meinen Eltern, dem Verhältnis zwischen meinen Eltern und meiner Großeltern gelegen haben. Meine Großeltern haben ja meinen Vater abgelehnt. Lange danach haben sie sich zwar für diese ablehnende Haltung entschuldigt, aber das kam dann immer wieder in der Erziehung oder in der Beziehung durch. Also in Argentinien, als ich, ich war ja sieben Jahre im Internat, teilweise auch mit meinen Cousins und Cousinen, deren Eltern ja auch nicht, doch von einem Cousin, der lebt in Buenos Aires, also von Ija. Ich habe Ija öfter besucht, meine Tante öfter besucht, als ich meine Großeltern besuchen durfte. Wenn ich meine Großeltern besuchen durfte, dann nur mal zum Kaffee und dann musste ich wieder gehen und abends und insbesondere an den Wochenenden bin ich dann im Internat gewesen. Also das heißt, der Vater meines Vaters, also mein Großvater, der zum damaligen Zeitpunkt, als ich im Internat war, schon Witwer war, der hat sich mehr um uns gekümmert als meine Großeltern, die eben in Buenos Aires ein Haus hatten und sich um uns gekümmert haben. Insofern ist meine Erinnerung an meine Großmutter etwas geprägt.

{40:17} I: Wissen Sie, warum die Mutter von Ihrer Großmutter, also die Mutter von Ella, nicht mit ausgewandert ist? Also dadurch entstand ja dieser Briefkontakt zwischen Ella und ihrer Mutter, die damals noch in, ich nehme an, Kiel gewohnt hat.

{40:31} B: Das war, das lag höchstwahrscheinlich daran, dass die also da viel stärker verwurzelt war. Für sie kam gar nicht infrage, ein Auswandern. Und für sie kam auch gar nicht infrage, meine Großmutter in Argentinien zu besuchen oder so. Auch damals, auch wenn man von Auswanderern spricht und es Wellen gab, so war Reisen doch damals doch gar nicht so üblich, wie es heute ist. Nein, ich glaube, dass es für meine

Urgroßmutter es gar nicht infrage kam, auszuwandern, weil ihre Tochter auswandert. Sie hatte ihre eigene Familie gegründet, einverstanden, aber sie selber war zu sehr stark verwurzelt mit ihrer eigenen Heimatstadt Kiel.

{41:20} I: Gibt es spezielle Gründe dafür, warum Ihre Familie gerade 1963 zurück nach Deutschland gekommen ist? Wegen der politischen Lage in Argentinien?

{41:32} B: Politische und soziale Lage. Mein Vater wollte schon sehr viel früher zurück. Er hat aber lange gebraucht. Mein Vater hat sehr lange gezögert. Mein Vater hat ja 1957 schon Deutschland besucht, da war er schon ein halbes Jahr hier und hat hier, in Berlin insbesondere, mal das Land besucht, um zu sehen, wie weit war Deutschland wieder auf dem Weg zur Normalität. Er hatte natürlich gewisse Ängste, weil als jüdischer Völker er natürlich nicht wusste, ob er akzeptiert werden würde oder nicht. Damals hatte er auch Freunde besucht. Die Schwester meiner Großmutter, Tante Wera, die lebte ja in Berlin und zu denen bestand ja immer wieder Kontakt und so hatten die dann auch, und dort hatte meine Mutter dann auch wieder eine Beziehung, eine Bezugsperson. In diesem halben Jahr, wo sie hier waren, haben die schon mal sozusagen das Feld, mein Vater hat genauso überlegt nach USA oder nach Kanada auszuwandern, aber das kam dann letztendlich deswegen nicht infrage, weil USA und Kanada von meinem Vater verlangten, wenn er sich dort niederlassen wollte, hätte er sein Medizinstudium wiederholen müssen. Die haben seine deutsche Approbation nicht anerkannt. Argentinien hat es auch nicht anerkannt, mein Vater hat zweimal Medizin studiert und ein drittes Mal wollte er es nicht mehr. Ja und deswegen kam nur Deutschland infrage und das hat dann eben lange gedauert, bis dann der Entschluss gefasst wurde, im Wesentlichen ist der Entschluss auch von meiner Mutter gefasst worden, die dann gesagt hat, so nun machen wir es, mein Vater war da viel zu zögerlich.

{43:26} I: War ihr Großvater jemals wieder in Deutschland?

{43:30} B: Großvater mütterlicherseits oder väterlicherseits?

{43:32} I: Mütterlicherseits.

{43:37} B: Das kann ich Ihnen gar nicht mal sagen. Weiß ich nicht mal. Ella ist nach Deutschland gekommen, zweimal sogar. Aber ob Hermann jemals wieder in Deutschland war, das kann ich, weiß ich nicht, nein.

{43:54} I: Und glaube Sie, dass viele der damals Ausgewanderten wieder zurückgekommen sind, wie das mit Ihrer Familie war?

{44:12} B: Das weiß ich nicht. Kann ich nicht sagen. Ich weiß nur, dass also viele Familien, die in meiner Generation dann, also sozusagen der Kindergeneration oder Enkelgeneration, dass viele von denen tatsächlich wieder nach Europa zurücktendierten oder gegangen sind. Aber wie es mit der Vätergeneration war, das kann ich Ihnen nicht sagen. Weiß ich nicht.

{44:42} I: Aus dem Buch Ihrer Mutter geht hervor, dass Ihre Familie heute auch relativ zerstreut ist auf der Welt. Also dass Ihre Geschwister auch teilweise nicht in Deutschland sind, ist das richtig?

{44:52} B: Also meine Mutter hatte zwei Schwestern und zwei Brüder. Der jüngste Bruder ist leider verstorben, der ist in Argentinien geblieben. Ihr zweitjüngster Bruder, der wohnt in Südafrika. Die Kinder meines jüngsten Onkels leben in Mexiko und Argentinien, also Nico und Tatjana. Die Kinder meiner Tanten lebten teilweise in Australien. Südafrika, wie gesagt, die Kinder meines Onkels, wir in Deutschland. Die Kinder meiner Tante Asse, oder die Tochter meiner Tante Asse sitzt in den Niederlanden, in Den Haag. So, das sind sie so. Mexiko, Australien, Niederlande, Deutschland, bisschen verstreut.

{46:06} I: Südafrika.

{46:07} B: Ja, ja. Ganz schön verstreut, ja.

{46:10} I: Und warum sind Sie in Berlin, in Deutschland, geblieben?

{46:14} B: Für mich stellte sich keine Alternative. Meine Eltern, wie ich gesagt hatte, sind beide Berliner. Die kamen nach Berlin. Ich bin dann hier zur Schule gegangen,

habe mich hier sehr wohl gefühlt. Und dann ist ja meine Frau nach Berlin gekommen, meinetwegen, und deswegen sind wir dann gleich hier geblieben, haben hier eine Familie gegründet. Nein, nein, für mich stellte sich keine Alternative. Für mich stellte sich auch nie die Frage, ob ich zurückgehen wollte nach Argentinien, das war eine ganz merkwürdige Sache, nein. Den Wunsch habe ich nie gehabt. Meine Schwester, die hat Deutschland verlassen, aber auch nicht nach Argentinien, sondern die ist nach USA gegangen.

{46:51} I: Nach Kalifornien, richtig?

{46:52} B: Nach Kalifornien. Und mein Bruder, der ist nach Italien gegangen. Meine ältere Schwester und ich, wir sind in Berlin geblieben.

{47:03} I: Zerstreute Familie.

{47:04} B: Ja, ja, überall auf der Welt, ja.

{47:08} I: Ja, dann das waren so im Allgemeinen meine Fragen.

{47:13} B: Also, ich werde die Bücher noch mal lesen. Sollten Sie noch Fragen oder Hinweise benötigen, zögern Sie nicht, meine E-Mail-Adresse haben Sie. Dann machen wir das mal. Und wenn die Magisterarbeit fertig ist, dann würde ich sie gerne zumindestens lesen.

{47:30} I: Gerne. Vielen Dank.

{47:33} B: Okay, gern geschehen.

E.2. Sekundärliteratur

Monographien:

- Bade, K. J., Auswanderer, Wanderarbeiter, Gastarbeiter. Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Wanderung in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, Ostfildern 1984.
- Bernand, C., Histoire de Buenos Aires (Histoire des grandes villes du monde), Paris 1997.
- Bickelmann, H., Deutsche Überseeauswanderung in der Weimarer Zeit, Wiesbaden 1980.
- Bjerg, M., Historias de la inmigración en la Argentina, Buenos Aires 2009.
- Devoto, F. J., Historia de la inmigración en la Argentina. Con un apéndice sobre la inmigración limítrofe por Roberto Benencia, Buenos Aires 2013.
- Devoto, F. J., Nacionalismo, Fascismo y Tradicionalismo en la Argentina Moderna. Una historia, Buenos Aires 2002.
- Ette, A., Sauer, L., Auswanderung aus Deutschland. Daten und Analysen zur internationalen Migration deutscher Staatsbürger, Wiesbaden 2010.
- Flick, U., Designing Qualitative Research, u. a. London 2007.
- Groth, H., Das Argentinische Tageblatt. Sprachrohr der demokratischen Deutschen und der deutsch-jüdischen Emigration (Medien & Politik, Band 7), Hamburg 1996.
- Helfferrich, C., Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews (2. Auflage), Wiesbaden 2005.
- Hoffmann, W., Auswandern und Zurückkehren. Kaufmannsfamilien zwischen Bremen und Übersee. Eine Mikrostudie 1860-1930, Münster 2009.
- Keen, B., Latin American Civilization: History and Society, 1492 to the present, u. a. Colorado 2000.
- Kruse, J., Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz, Weinheim und Basel 2014.
- Livi-Bacci, M., A Short History of Migration, u.a. Cambridge 2012.
- Nouzeilles, G., Montaldo, G. (Hrsg.), The Argentina Reader. History, Culture, Politics, Durham 2004.
- Oltmer, J., Migration im 19. und 20. Jahrhundert. Enzyklopädie Deutscher Geschichte (Band 86), München 2010.
- Oltmer, J., Migration und Politik in der Weimarer Republik, Göttingen 2005.
- Rinke, S., Der letzte freie Kontinent: deutsche Lateinamerikapolitik im Zeichen transnationaler Beziehungen, 1918-1933, Teilband 1 und 2, Stuttgart 1995.
- Rock, D., Argentina 1516-1982. From Spanish Colonization to the Falklands War, u. a. Berkeley 1985.
- Rock, D., Authoritarian Argentina. The Nationalist Movement, its History and its Impact, u. a. Berkeley 1993.
- Rodriguez, J., Civilizing Argentina. Science, Medicine, and the Modern State, Chapel Hill 2006.
- Saint Sauveur-Henn, A., Un siècle d'emigration allemande vers l'Argentine 1853-1945, u. a. Weimar 1995.
- Sarlo, B., Una modernidad periférica: Buenos Aires 1920 y 1930, Buenos Aires 1999.

Wulffen, B., Deutsche Spuren in Argentinien. Zwei Jahrhunderte wechselvoller Beziehungen, Berlin 2010.

Wurzer, G., Die Kriegsgefangenen der Mittelmächte in Rußland im Ersten Weltkrieg, Tübingen 2000.

Artikel und Aufsätze:

Arango, J., La explicación teórica de las migraciones: luz y sombra, in: Migración y Desarrollo, N° 1, 2003.

Bade, K. J., „Amt der verlorenen Worte“: Das Reichswanderungsamt 1918 bis 1924, in: Zeitschrift für Kultur-Austausch. Institut für Auslandsbeziehungen, Jg. 39 (1989), H.3.

Bade, K. J., Arbeitsmarkt, Ausländerbeschäftigung und Sicherheitspolitik: Auslandsrekrutierung und Inlandsvermittlung ausländischer Arbeitskräfte in Preußen vor dem Ersten Weltkrieg, in: Migration steuern und verwalten. Deutschland vom späten 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Oltmer, J. (Hrsg.), Osnabrück 2003.

Bade, K. J., Sozialhistorische Migrationsforschung, in: Studien zur historischen Migrationsforschung (SHM) (Band 13), Bommers, M., Oltmer, J. (Hrsg.), Osnabrück 2004.

Bein, R., Aspectos lingüísticos de las minorías de origen alemán: mantenimiento, hibridación y cambio de lengua, in: Estudios Migratorios Latinoamericanos, N° 70, CEMLA (Hrsg.), Buenos Aires 2011.

Bernasconi, A., La inmigración de habla alemana en Argentina. Aproximación a partir de las listas de desembarco, in: Estudios Migratorios Latinoamericanos, N° 70, CEMLA (Hrsg.), Buenos Aires 2011.

Bickelmann, H., Auswanderungsvereine in der Weimarer Zeit, in: Auswanderungsagenturen und Auswanderungsvereine im 19. und 20. Jahrhundert, Band 4 der Reihe: Von Deutschland nach Amerika. Zur Sozialgeschichte der Auswanderung im 19. und 20. Jahrhundert, Moltmann, G. (Hrsg.), Stuttgart 1991.

Body-Gendrot, S., Schain, M. A., National and Local Politics and the Development of Immigration Policy in the United States and France: A Comparative Analysis, in: The Migration Reader. Exploring Politics and Policies, Messina, A. M., Lahav, G. (Hrsg.), Colorado 2006.

Brettell, C. B., Theorizing Migration in Anthropology. The Social Construction of Networks, Identities, Communities, and Globalscapes, in: Migration Theory. Talking across Disciplines, Brettell, C. B., Hollifield, J. F. (Hrsg.), London 2000.

Bretting, A., Auswanderungsagenturen gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Auswanderungsagenturen und Auswanderungsvereine im 19. und 20. Jahrhundert, Band 4 der Reihe: Von Deutschland nach Amerika. Zur Sozialgeschichte der Auswanderung im 19. und 20. Jahrhundert, Moltmann, G. (Hrsg.), Stuttgart 1991.

Cerrutti, M., Diagnóstico de las poblaciones de inmigrantes en la Argentina, in: Serie de documentos de la Dirección Nacional de Población, N° 2, Buenos Aires 2009.

Devoto, F. J., Políticas migratorias argentinas y flujo de población europea (1876-1925), in: Estudios Migratorios Latinoamericanos, N° 4, CEMLA (Hrsg.), Buenos Aires 1989.

Diner, H. R., History and the Study of Immigration. Narratives of the Particular, in: Migration Theory. Talking across Disciplines, Brettell, C. D., Hollifield, J. F. (Hrsg.), London 2000.

Egger, R., Qualitative Sozialforschung in der Erziehungswissenschaft. Ein systematischer Überblick, in: Praxisbuch Empirische Sozialforschung in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften, Stigler, H. (Hrsg.), Reicher, H. (Hrsg.), Innsbruck 2005.

Erel, U., Morokvasic, M., Shinozaki, K., Introduction. Bringing gender into migration, in: Crossing Borders and Shifting Boundaries. Vol 1: Gender on the Move, selbe Hrsg., Opladen 2003.

- Fahrmeir, A., From economics to ethnicity and back: reflections on emigration control in Germany, 1800-2000, in: *Citizenship and those who leave. The politics of emigration and expatriation*, Green, N. L., Weil, F., u. a. Chicago 2007.
- Fischer, T., Deutsche und schweizerische Massenauswanderung nach Lateinamerika 1819-1945, in: *Nord und Süd in Amerika. Gemeinsamkeiten, Gegensätze, Europäischer Hintergrund (Band 1)*, Reinhard, W., Waldmann, P. (Hrsg.), Freiburg im Breisgau 1992.
- Gabaccia, D. R., Hoerder, D., Walaszek, A., Emigration And Nation Building During The Mass Migrations From Europe, in: *Citizenship and those who leave. The politics of emigration and expatriation*, Green, N.L., Weil, F., u. a. Chicago 2007.
- Halperin Donghi, T., ¿Para qué la inmigración? Ideología y política inmigratoria en la Argentina (1810-1914), in: *El espejo de la historia*, Buenos Aires 1987.
- Harzig, C., Immigration policies: a gendered historical comparison, in: *Crossing Borders and Shifting Boundaries. Vol 1: Gender on the Move*, Erel, U., Morokvasic, M., Shinozaki, K. (Hrsg.), Opladen 2003.
- Lahav, G., The Rise of Nonstate Actors in Migration Regulation in the United States and Europe: Changing the Gatekeepers or Bringing Back the State?, in: *The Migration Reader. Exploring Politics and Policies*, Messina, A. M., Lahav, G. (Hrsg.), Colorado 2006.
- Morokvasic, M., Migration, Gender, Empowerment, in: *Gender Mobil? Geschlecht und Migration in transnationalen Räumen*, Lutz H. (Hrsg.), Münster 2009.
- Nachtigal, R., Die Repatriierung der Mittelmächte-Kriegsgefangenen aus dem revolutionären Rußland. Heimkehr zwischen Agitation, Bürgerkrieg und Intervention 1918-1922, in: *Kriegsgefangene im Europa des Ersten Weltkriegs*, Oltmer, J. (Hrsg.), u. a. Paderborn 2006.
- Newton, R. C., ¿Patria? ¿Cuál Patria?. Italo-argentinos y Germano-argentinos en la era de la renovación nacional fascista, 1922-45, in: *Estudios Migratorios Latinoamericanos*, N° 22, CEMLA (Hrsg.), Buenos Aires 1992.
- Oltmer, J., Einführung: Steuerung und Verwaltung von Migration in Deutschland seit dem späten 19. Jahrhundert, in: *Migration steuern und verwalten. Deutschland vom späten 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Oltmer, J. (Hrsg.), Osnabrück 2003.
- Oltmer, J., Repatriierungspolitik im Spannungsfeld von Antibolschewismus, Asylgewährung und Arbeitsmarktentwicklung. Kriegsgefangene in Deutschland 1918-1922, in: *Kriegsgefangene im Europa des Ersten Weltkriegs*, Oltmer, J. (Hrsg.), u. a. Paderborn 2006.
- Quirin, K., Jüdische Einwanderung nach Argentinien, in: *Nach Buenos Aires! Deutsche Auswanderer und Flüchtlinge im 20. Jahrhundert*, Eick, S. (Hrsg.) in der edition DAH, Bremerhaven 2008.
- Reicher, H., Die Planung eines Forschungsprojektes – Überlegungen zur Methodenauswahl, in: *Praxisbuch Empirische Sozialforschung in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften*, Stigler, H. (Hrsg.), Reicher, H. (Hrsg.), Innsbruck 2005.
- Saint Sauveur-Henn, A., Die deutsche Migration nach Argentinien (1870-1945), in: *Die Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien*, Birle, P. (Hrsg.), Frankfurt a.M. 2010.
- Schneider, D., The United States Government and the Investigation of European Emigration in the Open Door Era, in: *Citizenship and those who leave. The politics of emigration and expatriation*, Green, N. L., Weil, F. (Hrsg.), u. a. Chicago 2007.
- Schrader, A., Desaparecidos sin dejar huella? La República Federal de Alemania y los emigrantes judío-alemanes en la América Latina, in: *Estudios Migratorios Latinoamericanos*, N° 11, CEMLA (Hrsg.), Buenos Aires 1989.
- Spitta, A., Corrientes antisemitas y política de inmigración en la Argentina de los años treinta y cuarenta, in: *Estudios Migratorios Latinoamericanos*, N° 11, CEMLA (Hrsg.), Buenos Aires 1989.

- Stigler, H., Felbinger, G., Der Interviewfaden im qualitativen Interview, in: Praxisbuch Empirische Sozialforschung in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften, Stigler, H.(Hrsg.), Reicher, H. (Hrsg.), Innsbruck 2005.
- Storni, A., An Old Story, in: The Argentina Reader. History, Culture, Politics, Nouzeilles, G., Montaldo, G. (Hrsg.), Durham 2004.
- Weiner, M., On International Migration and International Relations, in: The Migration Reader. Exploring Politics and Policies, Messina, A. M., Lahav, G., London 2006.
- Zlotnik, H., The South-to-North Migration of Women, in: The Migration Reader. Exploring Politics and Policies, Messina, A. M., Lahav, G. (Hrsg.), Colorado 2006.
- Zolberg, A. R., The Next Waves: Migration Theory for a Changing World, in: International Migration Review, Vol.23, No.3 (1989).

Internethinweise:

- www.destatis.de/DE/Publikationen/Qualitaetsberichte/Bevoelkerung/Wanderungsstatistik.pdf
- www.buenosaires.gob.ar/noticias/la-ciudad-de-buenos-aires-cumple-434
- www.censo2010.indec.gov.ar/historia.asp
- www.bremerhaven.de/meer-erleben/service-infos/stadtgeschichte/auswandererdenkmal.24343.html
- www.dah-bremerhaven.de/museum/
- www.historisches-museum-bremerhaven.de/index.php?id=273
- www.argus.bstu.bundesarchiv.de/R1505-34916/index.htm?kid=b68af6df-af81-497b-8100-00a405a4fc_cd
- <http://buch-info.org/verlag/Reichswanderungsamt>
- www.golf-dornseif.de/uploads/Der%20Kolonialfrauenbund%20zwischen%20den%20Weltkriegen.pdf
- www.archivohistorico.educ.ar/sites/default/files/III_20.pdf
- www.deutschlandradiokultur.de/in-der-patagonischen-pampa.950.de.html?dram:article_id=136799

E.3. Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbständig verfasst und gelieferte Datensätze, Zeichnungen, Skizzen und graphische Darstellungen selbständig erstellt habe. Ich habe keine anderen Quellen als die angegebenen benutzt und habe die Stellen der Arbeit, die anderen Werken entnommen sind - einschl. verwendeter Tabellen und Abbildungen - in jedem einzelnen Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht.

Bielefeld, den 08.05.2015

Despina Arnold